Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Karl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 P., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 72 — Dienstag den 26. März 1929 — 40. Jahrgang

Auf dem Fluge nach Palästina

„Graf Zeppelin" Montag früh gestartet

Berlin, 25. März. (Eigner Drahtbericht.) Das Luftschiff Graf Zeppelin ist programmäßig am Montag morgen 1 Uhr zu seiner Palästinafahrt gestartet.

Noch in den Morgenstunden des Sonntags fiel über dem ganzen Bodenseegebiet strömender Regen nieder und der Nebel schien undurchdringlich zu sein. Gegen Mittag aber klärte es sich vollständig auf. Seit der am Freitag vor sich gegangenen Probefahrt war das Luftschiff startbereit. Es hatte zu dieser Fahrt die gleiche Besatzung und Ausrüstung, wie sie für die große Fahrt in Aussicht genommen war. Der dabei erfolgte Verbrauch an Betriebsstoff, Wasser und Treibgas ist inzwischen wieder ausgeglichen worden. Die Leitung der Fahrt liegt in den Händen von Dr. Eckener als Kommandeur, den Herren Lehmann und Flemming als Kapitäne und Herrn v. Schiller als Ersten Offizier.

Da eine Fahrtunterbrechung nicht beabsichtigt ist, nimmt man an, daß das Luftschiff am Donnerstag abend oder Karfreitag früh wieder zur Landung in Friedrichshafen eintreffen wird.

Als Passagiere nehmen u. a. Reichstagspräsident Löbe, die Reichstagsabgeordneten Keil und Toni Sender und der Chefredakteur des „Sozialdemokratischen Pressedienstes", Alfringshaus, teil.

Letzte Vorbereitungen

Die Vorbereitungen zur Abfahrt vollzogen sich rasch und präzis.

Kurz vor der Abfahrt kamen noch größere Mengen frischgebackenen Brotes an. Nach einer Durchlüftung der Gondel fand der Probelauf der Motoren statt und das Schiff wurde fahrtbereit erklärt. Nachdem die Besatzung vollständig im Schiffe war und ihre Posten eingenommen hatte, wurden die Sandsäcke abgehängt und durch Haltemannschaften längs des ganzen Schiffes ersetzt. Dann stiegen erst die Passagiere ein. Als letzter Mann bestieg der Erste Offizier, Herr v. Schiller, das Schiff, da er das Kommando über alle Manöver in der Halle bis zum Augenblick des Aufstiegs hatte.

Auf Laufkatzen, die auf montierten Schienen rollen, wurde das Schiff aus der Halle herausgefahren und noch einmal ausgewogen, nachdem die atmosphärischen Einflüsse auf das Gas wirksam geworden waren. Dann stieg zuerst das Heck etwa 15 Meter hoch und dann folgte auch das Vorderteil nach. In diesem Augenblick wurde der die Manöver leitende Erste Offizier von den Mannschaften förmlich in die Höhe gehoben und konnte gerade noch im letzten Augenblick die Motorengondel besteigen, die sich sofort hinter ihm schloß.

Der Abflug in Friedrichshafen

Nachdem man angesichts der nicht günstigen Windverhältnisse — der herrschende Ostwind hatte sich während des Abends in einen quer zur Halle stehenden steifen Nordwest verwandelt — schon mit der Möglichkeit rechnete, daß der bereits gemeldete Aufstieg des „Grafen Zeppelin" zum Mittelmeerflug in letzter Minute abgesagt werden sollte, entschloß sich Dr. Eckener doch zum Start. Bei der strengen Absperrung waren nur die Angehörigen der Passagiere und der Besatzung, die Vertreter der Presse und sonstigen gemeldeten Zuschauer in der Halle, in der der „Graf Zeppelin" fahrtklar lag.

Das Westtor, durch das die Vollmondnacht hereinschimmerte, stand weit offen. Gegen 11¾ Uhr betraten die ersten Passagiere die Halle, unter ihnen die Gräfin Brandenstein-Zeppelin.

Das Gepäck wird verstaut. Um 11 Uhr 52 Minuten geht die Besatzung an Bord. Die Passagiere sind mit Ausnahme von Staatspräsident Bolz und Reichsverkehrsminister a. D. von Guérard vollzählig anwesend. Kurz darauf werden die Sandsäcke vom Schiffe genommen. Punkt 12 Uhr gehen die meisten Passagiere an Bord. Da trifft auch Staatspräsident Bolz mit Minister von Guérard ein. Man hört, daß sie nicht frühzeitig genug geweckt worden sind.

Dr. Eckener prüft mit seinen Offizieren die Windstärke. Plötzlich taucht er wieder in der Halle auf. Ungeachtet des nicht günstigen Windes will er es jetzt anscheinend doch mit dem Aufstieg versuchen. Alles ist an Bord. Der letzte Ballast fällt.

Um 0.46 Uhr setzte sich das Luftschiff in Bewegung. Die Positionslaternen der Maschinengondeln blitzen auf und in wenigen Minuten ist Schiff im Freien. Der starke Wind treibt das Schiff sofort leicht nach Süden ab. Aber schon ertönt das Kommando „Luftschiff hoch!" Die Motoren springen an. Die Zurückbleibenden rufen dem Schiffe die letzten Grüße zu, die von den Maschinisten mit Lichtsignalen erwidert werden. Bald ist das Schiff in direktem Kurs nach dem Rheine den Blicken entschwunden.

Einer, der nicht mitgenommen wurde

Wie wir noch erfahren, hat sich in der Nacht zum Sonntag auch dieses Mal ein blinder Passagier eingeschmuggelt, und zwar der 20jährige Kellner Friedrich Herzog aus der Salzburger Gegend. Er wurde aber sofort entdeckt und zu seinem größten Schmerz an der Ausführung seines Planes gehindert. —

Postbestellung durch den Zeppelin

Bei dem Postamt in Friedrichshafen waren bis Sonntag abend an südliche und östliche Länder adressierte Sendungen eingelaufen, die das Luftschiff in vier Säcken verpackt mitnehmen und an den dafür geeigneten Orten abwerfen soll. Das Gewicht dieser Postsendungen beträgt insgesamt 94 Kilogramm. —

Eigne Funkmeldungen von Bord

Der an der Fahrt teilnehmende Vertreter des „Sozialdemokratischen Pressedienstes" sendet folgende Funksprüche:

An Bord des Luftschiffes Graf Zeppelin, 25. März, 2.45 Uhr.

„Nachtfahrt bei Windstille und 130 Kilometer Geschwindigkeit durch und über große Nebelbänke in Richtung Schaffhausen den Rhein entlang. Basel wurde um 2 Uhr in 800 Meter Höhe überflogen. Gegen 2.30 Uhr wurde französisches Gebiet erreicht. Die Weiterfahrt erfolgt nördlich Belforts in Richtung auf das Rhonetal. Marseille wird voraussichtlich 6.30 Uhr erreicht werden. Die weitere Fahrtrichtung hängt von der Wetterlage ab."

An Bord des „Grafen Zeppelin", 3.45 Uhr.

„Lyon wurde um 4.30 Uhr überflogen. Die Fahrt geht durch außerordentlich starken Nebel, so daß seit Stunden jede Sicht unmöglich ist. Marseille wird deshalb voraussichtlich erst in den Vormittagsstunden überflogen werden."

Ueber dem Mittelmeer

Montag vormittag um 7.45 Uhr französischer Zeit hat der „Graf Zeppelin" Marseille überflogen. Nach Erreichung des Mittelmeers schlug er östliche Richtung ein.

Um ½1 Uhr wurde die Insel Korsika und gegen 3 Uhr nachmittags Rom passiert. —

Warnung der Radauparteien

Aufruf des preußischen Innenministers

Der preußische Minister des Innern Grzesinski erläßt folgende letzte öffentliche Warnung gegen das Treiben radikaler Organisationen:

Die verfassungsmäßig gewährleistete Vereins- und Versammlungsfreiheit, wie das Recht der freien Meinungsäußerung werden in fortschreitendem Maße unter völliger Verkennung ihrer Bedeutung und ihres Zweckes mißbraucht. Ausschreitungen bedauerlichster Art, die sogar Menschenleben gefordert oder gefährdet haben, und in Verbindung damit versteckte oder gar offne, zum Teil planmäßig vorbereitete, technisch organisierte Auflehnung gegen die Polizei, bei der Beamte erheblich zu Schaden gekommen sind, sind gerade in letzter Zeit eine häufige Erscheinung. Auch vor Denkmalsbeschädigungen und antisemitischen Friedhofsschändungen ist man nicht zurückgeschreckt. Parlamentarische Anträge, Große und Kleine Anfragen von allen Seiten im Landtag, wie auch weite Kreise der Oeffentlichkeit verlangen von mir dringend Abhilfe und fordern mit Recht vorbeugende Maßnahmen.

Ich habe wiederholt Anlaß genommen, vor einer Fortsetzung dieses Treibens, das mit Politik und politischem Kampfe nichts mehr zu tun hat, zu warnen. Zuletzt habe ich am 1. März 1929 im Landtag die aus diesen Vorfällen erkennbare Unduldsamkeit gegeißelt und an die Führer der verschiedenen politischen Richtungen und Parteien die dringende Mahnung gerichtet, auf ihre Anhänger in mäßigendem Sinne nachdrücklich Einfluß auszuüben. Meine Warnungen und Hinweise haben bisher bedauerlicherweise nicht überall die notwendige Wirkung gehabt.

Ich wiederhole daher heute noch einmal sehr ernstlich meine Mahnung an alle politischen Organisationen, Bünde und die Führer der ihnen nahestehenden politischen Parteien und ersuche auch die in Frage kommende Presse dringend, durch Abkehr von dem gerade in den letzten Wochen vielfach wieder beobachteten verhetzenden und die auch von ihnen für erforderlich gehaltene Autorität des Staates untergrabenden Ton auch ihrerseits zu einer Befriedung des öffentlichen Lebens beizutragen, so daß politische Meinungsverschiedenheiten wieder in vernünftigen Formen ausgetragen werden und Andersdenkende von ihren politischen Gegnern unbelästigt bleiben.

Wenn dieser letzte Versuch, die politische Betätigung der Staatsbürger im Rahmen der Gesetze gegen jede Beeinträchtigung zu schützen und die Ausartungen des politischen Kampfes durch Anwendung gewaltsamer Mittel zu unterdrücken, ungehört verhallen sollte, werde ich zum besten der friedlichen und friedliebenden Bevölkerung gegen die radikalen Organisationen mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln rücksichtslos einschreiten. Dabei würde ich auch vor der Auflösung solcher Verbände und Vereinigungen nicht zurückschrecken, die gleichzeitig die Form politischer Parteien haben. Die Polizeiverwaltungen in Preußen habe ich mit Erlaß vom heutigen Tage mit entsprechenden strikten Anweisungen versehen. —

Erlaß an die Polizeibehörden

Im Anschluß an den vorstehend veröffentlichten Aufruf hat der preußische Minister des Innern Grzesinski folgenden Erlaß an die Polizeibehörden gerichtet:

Unter Hinweis auf diesen Aufruf ersuche ich die nachgeordneten Behörden, auch von sich aus alle Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, dem in letzter Zeit beobachteten Treiben der radikalen Organisationen wirksam entgegenzutreten. Organisationen, die ungeachtet meiner Warnung ihr gefährliches Treiben fortsetzen und dadurch zu erkennen geben, daß sie die Herbeiführung von Friedensbrüchen geradezu bezwecken, sind, soweit nicht noch andre gesetzliche Bestimmungen in Frage kommen, gemäß § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufzulösen; gegen Versuche, sich weiter zu betätigen, ist nachdrücklich einzuschreiten.

Oeffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge, die eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellen, sind vorbeugend polizeilich zu verbieten und zu verhindern. Versammlungen in geschlossenen Räumen, deren unfriedlicher Charakter von vornherein feststeht, sind gleichfalls vorbeugend zu verbieten; Versammlungen in geschlossenen Räumen, die nach Beginn einen unfriedlichen Charakter annehmen, sind polizeilich aufzulösen.

Im übrigen verweist der Minister auf seine frühern einschlägigen Runderlasse mit der Maßgabe, daß eine nochmalige örtliche Verwarnung von Organisationen, die sich Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, im Hinblick auf seinen obigen Aufruf nicht mehr in Erwägung zu ziehen ist. Die Ober- und Regierungspräsidenten werden angewiesen, über alle Maßnahmen der erörterten Art dem Minister alsbald zu berichten. —

Jeder will gemeint sein

Die ernste Mahnung, die der preußische Innenminister Grzesinski an die radikalen Organisationen und Bünde erlassen hat, erfährt in der Presse der Freunde der radikalen Radauorganisationen heftige Angriffe. Die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" erklärt, daß es sich bei einer solchen Maßnahme in erster Linie um eine scharfe Ueberwachung des Rotfrontkämpferbundes handeln müsse. Aber sie erwarte nicht, daß Grzesinski nach dieser Richtung vorgehen werde. Diese Zeitung erklärt: „Wir müssen offen gestehen, daß wir nicht das Vertrauen haben, daß die sonst allgemein gefaßten Bestimmungen des Polizeierlasses nicht eines Tages vorwiegend gegen rechts angewandt werden."

Die „Deutsche Zeitung" nennt den Erlaß ein Ablenkungsmanöver gegen die Rechtsverbände und behauptet: „Der Hinweis auf die Organisationen in Verbindung mit politischen Parteien gilt selbstverständlich allein der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, da der Frontkämpferbund und die Kommunistische Partei als getrennte Gebilde gelten.

Auf der andern Seite behauptet die „Rote Fahne", es handle sich ausschließlich um die Verhängung der Diktatur in Preußen gegen die Kommunisten.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei erläßt einen Aufruf zu Protestversammlungen und Protestkundgebungen unter freiem Himmel. Der Aufruf behauptet, daß der Erlaß eine offene Ankündigung des Verbotes der Kommunistischen Partei bedeute und kündigt seinen Organisationen an, daß unverzüglich alle Maßnahmen zum Uebergang der Partei in die Illegalität getroffen werden würden. —

Sie läßt sich nicht schänden

Dem preußischen Innenminister ist endlich der Geduldsfaden gerissen. Wenn seine letzte Warnung nicht Gehör findet, wird eingegriffen und durchgegriffen.

Es ist keine Frage, daß die rücksichtslose Strenge Erfolge haben wird. Denn der Mut der Schlagringburschen entspringt der Feigheit. Sie sagen sich und brüllen es laut durch die Straßen, daß sie in der Republik das Recht der Demonstration besitzen und daß sie sich dieses Grundrecht der Weimarer Verfassung nicht nehmen lassen. Unter Demonstration verstehen sie, wenn's paßt, den planmäßigen Ueberfall auf Andersdenkende. Sobald sie erleiden, daß ihnen regelrecht und an allen Orten mit den gleichen Mitteln in schärferer Anwendung gedient wird, verkriechen sie sich in den Nebenstraßen, hüten sie sich, ein zweites Mal ihren Mut der Feigheit zu erproben.

Das unbeschränkte Vereins- und Versammlungsrecht ist ein hohes Gut des gesitteten Volkes. Der Vormärz hat es seinen Untertanen vorenthalten. Zu seiner Erringung stiegen die Großväter und Urgroßväter der heutigen Gummiknüppelhelden auf die Barrikaden. Der Nachmärz nahm der politisch zerrissenen und naiven Bevölkerung in Preußen wieder das hohe Kulturgut. Nach 20 Jahren der Oede und Rechtlosigkeit kam in der liberalen Aera unter dem Rausche der Waffensiege ein kümmerliches Surrogat der vollen Freiheit zur gesetzlichen Anwendung.

Es gab ein Pressegesetz mit dem Galgen daneben; ein Vereinsgesetz mit dem Einreichungszwang des Mitgliederverzeichnisses bei der Polizei und eine Versammlungsfreiheit mit zwei altpreußischen blauen Schutzleuten auf dem Podium.

Ein Recht auf die Straße gab's nicht. „Die Straße dient nur dem Verkehr; ich warne Neugierige," dekretierte der Berliner Polizeipräsident Traugott v. Jagow, als die Berliner Sozialdemokraten ihre Solidarität mit dem russischen Proletariat bekunden wollten, das ein Jahr zuvor vor dem Winterpalais in Petersburg von den zarischen Schergen niedergesäbelt worden war. In Magdeburg war an jenem Tage die gesamte Garnison alarmiert; scharfe Munition lag bereit; auf den Wällen waren Geschütze aufgestellt. Ich selbst habe an jenem Tag in Tangermünde unter dem Schutz einer Stendaler Husarenschwadron gesprochen, die die historische Feste gegen die Revolution beschützen sollte.

Das wilhelminische Kaisertum duldete nicht, daß organisierte Sozialdemokraten die Straße als Feld der Demonstration und Agitation benutzten. In Magdeburg wurden bei jeder Maifeier die Demonstranten „hinten herum" geführt durch die Glacis. Das satte Bürgertum des Breiten Weges und die hohen konservativen Beamten in den Regierungshäusern am Domplatz durften durch den Anblick von Maifeiernden in ihrer monarchischen Ruhe und Zuversicht nicht gestört werden.

Aus dieser Untertanenwelt und Rechtlosigkeit wurde die Bevölkerung durch die Revolution jäh in den Genuß unbeschränkter Freiheit geschleudert. Erklärlich, daß viele mit dem unbekannten Gut nichts Rechtes anzufangen wußten. Erklärlich, daß die Republik auf die allmähliche Erziehung vertraute und vor jeder Gewaltanwendung zurückschreckte, zumal ihr auch noch wichtigere Aufgaben und Sorgen auf den Nägeln brannten.

Aber aus der Erziehung ist nichts geworden. Die Rüpel werden immer rüpelhafter. Sie organisieren schon Straßenkämpfe in stillen Dörfern; Tote und Schwerverwundete bedecken die Dorfstraßen. Da muß endlich systematisch und überall die Autorität des Staates gezeigt und angewandt werden.

Wer sich selbst nicht erziehen kann oder will, muß erzogen werden. Und sei's am eignen Leibe. Das nützt, wie Beispiele beweisen. Im Reichstag sitzt der völkische Strasser. Im Hauptberuf Apotheker in München, im Nebenberuf Sitzredakteur von sieben oder acht oder neun völkischen Blättern, die die Republik als „Saustall" beschimpfen und sichtbare Republikaner mit ähnlichen agronomischen Ausdrücken belegen. Das konnte gefahrlos geschehen. Strasser ist als Abgeordneter immun. Er war zwar Sitzredakteur, aber zum Sitzen kam er nicht. Die Prozesse gegen ihn konnten nicht durchgeführt werden. Andre schimpften für ihn, was das völkische Zeug aushalten konnte. Der Verantwortliche brauchte ja nichts zu verantworten.

Diese skandalöse Verhöhnung eines fundamentalen Volksrechts wurde der Reichstagsmehrheit endlich zu bunt. Sie hat in mehreren Fällen den Sitzredakteur ausgeliefert und wird diese Praxis bei Strasser und seinen Hakenkreuzlern beibehalten. Nun wird's bald ans Sitzen gehen, vorausgesetzt, daß nicht überall Prenzlauer Richter amtieren, von denen der Stahlhelmer Duesterberg profitieren konnte. Zum Schrecken der Richterorganisation, die sich scharf gegen die tendenziöse Freisprechung gewandt hat. So oder so, auf jeden Fall werden die völkischen Lümmel vorsichtiger sein.

Es ist beschämend, daß mit dem Rohrstock gedroht werden muß. Aber diese verwahrlosten Abcschützen der Politik wollen es nicht anders. Sie halten pädagogische Mahnung für Schwäche und nutzen sie aus. Sie müssen erst den Bizeps andrer spüren. Dann werden sie still und kriechen unter die Bank.

Man könnte schließlich noch eine gewisse Milde walten lassen, wenn es sich nur um junge, unreife und unerzogene Burschen handeln würde. Sie wissen nichts von der „herrlichen" Kaiserzeit und ihrer Bedrückung der oppositionellen Strömungen. Aber die Alten sind um nichts besser. Ob Landbündler, ob Stahlhelmer, sie benutzen die Versammlungsfreiheit, um ihre Leute aufzuhetzen und zum Sturm auf Finanzämter zu verleiten. Sie versichern dem Präsidenten der deutschen Republik, daß sie ihre politischen Ziele auf legalem und loyalem Wege verfolgen wollen, um ihn sich als Ehrenmitglied zu erhalten. Sie fühlen noch den Druck seiner Hand und begeifern mit dem Munde in Halle die republikanische Staatsform, während Seldte vorher von dem „Proletenausschank" und nachher von der „Saubude" spricht. Ein doppelzüngiges Verhalten, das sie durchaus mit ihrer „Offiziersehre" in Einklang bringen.

Auch bei den Alten wird der Mut nur so lange reichen, wie er kein Risiko mit sich schleppt. Tritt dies ein, so wird der Teutonenmund recht vorsichtig werden. Dies Resultat wird der Polizeiminister allein indessen nicht erzielen können. Dazu bedarf es auch der Hilfe des preußischen Justizministers. Wie Grzesinski die Polizeiverwaltungen, so hat der Zentrumsmann Schmidt die Staatsanwaltschaften generell anzuweisen und gegen die unabsetzbaren Richter, die sich wie ihre Prenzlauer Kollegen benehmen, mit der Waffe der Versetzung rücksichtslos vorzugehen. Dann wird auch von dieser Seite die Republik bald nicht mehr verhöhnt werden.

Jedem das freie, ungeschmälerte Staatsbürgerrecht! Nach wie vor! Das Recht des einen findet aber seine Schranke am Rechte des andern. Wird die Schranke überstiegen, so folgt exemplarische Bestrafung. Die Republik läßt sich nicht schänden! —

Wirtschaftlicher Landesverrat

r Berlin, 25. März. Der Diktator der Deutschnationalen, Hugenberg, hat an eine Reihe amerikanischer Zeitschriften einen Brief gerichtet, der nicht zur Veröffentlichung bestimmt ist. In diesem Briefe wird der Versuch unternommen, Stimmung für die Deutschnationalen gegen die Sozialdemokratie wie gegen die Regierungsparteien in Deutschland zu machen. Es heißt darin:

> Die Feinde des deutschen Volkes außerhalb und innerhalb unsrer Grenzen bestehen darauf, daß Deutschland und hauptsächlich der konservative Teil seiner Bevölkerung, dem allgemein die vage Bezeichnung Reaktionäre gegeben werde, verantwortlich für den Kriegsausbruch war.

Hugenberg bezeichnet kurzerhand einen großen Teil des deutschen Volkes als innern Feind des deutschen Volkes. In dem Briefe wird ferner behauptet, daß die Amerikaner in Wahrheit die Tributlasten für Deutschland bezahlten und daß sie mit ihren Krediten dem deutschen Marxismus Mittel für sozialistische Experimente gäben. Der Sozialismus sei der erste Schritt zur Bolschewisierung. Hugenberg schreibt:

> Die Deutschnationale Volkspartei lehnt es daher ab, mit dem Sozialismus einen Kompromiß zu schließen. Sie weigert sich aus dem gleichen Grund, als einzige große Partei Deutschlands die Regierung mit Sozialdemokraten zu teilen. Tatsächlich ist es nur durch die Hilfe andrer Parteien möglich, daß die Sozialdemokratie sich ihre marxistischen Regierungsexperimente leisten kann. Deswegen stellt die Deutschnationale Volkspartei das einzige Bollwerk gegen das Chaos dar.

Zum Schlusse droht Hugenberg mit dem bolschewistischen Chaos in Deutschland, falls die Tributfrage nicht innerhalb der Grenzen der Wilsonschen 14 Punkte gelöst und der Vertrag von Versailles revidiert werde.

Diese Aktion Hugenbergs ist ein Versuch, die Kreditfähigkeit Deutschlands in den Augen Amerikas herabzusetzen und durch die Drohung mit dem bolschewistischen Gespenst Deutschlands Finanzlage zu gefährden. Es ist die Fortsetzung des wirtschaftlichen Landesverrats. Dieser Versuch reiht sich würdig den Erklärungen Hugenbergs an, daß jeder Ausländer, der Deutschland Kredit gebe, sein Kapital gefährde und daß die Sicherheit der deutschen Währung eine Lüge sei.

Hugenberg nicht zu sprechen

Berlin, 25. März. (Eigner Drahtbericht.) Zu dem Briefe Hugenbergs an die amerikanische Presse wird noch bekannt, daß der Brief in nicht weniger als 3000 Exemplaren versandt worden ist. Nicht nur die Redaktionen von amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften sind damit bedacht worden, sondern auch zahlreiche Wirtschaftler und Politiker der Vereinigten Staaten in führender Stellung.

Von deutschnationaler Seite wird zugegeben, daß der Brief Hugenbergs nicht als eine Privatsache, sondern als eine parteiamtliche Aktion anzusehen sei. Hugenberg selbst ist zurzeit erkrankt und läßt sich von niemand sprechen. —

Vertagung des Landtags

Der Preußische Landtag erledigte am Sonnabend in zweiter Lesung den Etat des Finanzministeriums. Die Debatte nahm noch 4 Stunden in Anspruch, war aber dafür inhaltlich vollständig leer. Dann ging der Landtag in die Osterferien. Die Etatsberatung ist immerhin so weit gefördert, daß für die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten an zu verabschiedenden Voranschlägen nur noch übrig sind der Kultusetat, der Etat der Bergverwaltung, der Etat des Ministerpräsidenten und die Allgemeine Finanzverwaltung. Die Tagungszeit der Parlamente ist in der Frühjahrssession sehr beschränkt, weil von den 4 Wochen, die an sich zur Verfügung stehen, noch die Zeit für den demokratischen und den kommunistischen Parteitag abgeht. Trotzdem darf man nunmehr erwarten, daß der Landtag den Etat auch in dritter Lesung noch vor Pfingsten fertigstellt.

Inzwischen wird am Dienstag der Ständige Ausschuß die preußischen

Steuern als Notgesetz für ein Jahr verlängern.

Die ordnungsmäßige Verlängerung dieser Gesetze durch den Landtag hat bekanntlich der Obstruktionsblock verhindert, dem Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und Kommunisten angehören. Irgendwelchen Effekt haben sie damit nicht erreicht, es sei denn der eine, daß eine kurze Sitzung des Ständigen Ausschusses in der Karwoche notwendig geworden ist.

Eine neue Komplikation ist bei der Gewerbesteuer eingetreten, weil der Staatsrat gegen das Gesetz Einspruch erhoben hat: er hatte zu starke Bedenken gegen die Heranziehung der freien Berufe zur Gewerbesteuer. Diese Frage wird nicht den Ständigen Ausschuß beschäftigen, sondern dem Landtag nach seinem Wiederzusammentritt im April zur Entscheidung vorgelegt werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Landtag den Einspruch des Staatsrats mit der verfassungsmäßig notwendigen Zweidrittelmehrheit verwerfen wird.

Außer dem Etat werden den Landtag drei wichtige Gesetzentwürfe beschäftigen, das große Umgemeindungsgesetz für den Westen, das schon im vorigen Landtag durchberatene, aber nicht verabschiedete Städtebaugesetz und der Polizeikostenausgleich (Finanzausgleich). Die diesjährige Landtagstagung wird daher ziemlich weit in den Hochsommer hinein ausgedehnt werden müssen.

Die nächste Sitzung des Landtags ist am 11. April. Auf der Tagesordnung steht der Bergetat. —

Einspruch des Staatsrats

Der preußische Staatsrat beschloß am Sonnabend, gegen das vom Landtag beschlossene Gesetz über die Reglung der Gewerbe- und Berufssteuer 1929 Einspruch zu erheben.

In der Sitzung des Hauptausschusses des Staatsrats, die der Plenarverhandlung vorangegangen war, hatte sich Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff lebhaft gegen die Absicht gewandt, Einspruch zu erheben. Trotzdem wurde mit 37 gegen 21 Stimmen der Einspruch beschlossen. Er wird begründet mit der Besteuerung der freien Berufe. Der Landtag hat nun nur noch die Möglichkeit,

Die toten Augen – Josephs-Legende

Stadttheater.

Wenn sich Hans Heinz Ewers und Marc Henry zusammengetan haben und eine „Bühnendichtung" (!) fabrizierten, die sie „Die toten Augen" benannten, dann war für sie nur der dramatische, nicht der allgemeingültige Gesichtspunkt geltend. Wirkung, besser gesagt, Effekt, das ist die Triebkraft dieser Art Dramatik, deren Gestaltung auf innere und psychologische Details verzichtet und einzig die große Linie des dramatischen Geschehens als Tatsache hervorzuheben bestrebt ist. Geben wir es nur zu, sie ist spannend, die Geschichte von der schönen, blinden Frau, die ihren Gatten liebt, weil sie an seine Schönheit glaubt, die entsetzt ist, wie sie, die von Jesus Geheilte, die häßliche Tierheit des von ihr geliebten Mannes erblicken muß und sich von der untergehenden Sonne das Augenlicht wieder rauben läßt. Das alles ist packend, erschütternd. Aber die unverkennbare Absicht der Dichterfirma, dem einfachen Geschehen einen tiefern, geistigen Hintergrund durch die Person Christi zu geben, verleidet das unbefangene Miterleben; denn alle aus dem Zusammenhang herausgegriffenen Phrasen von dem Menschen, der andern Menschen hilft, wirken zu [illegible], um echt sein zu können. Diese Absicht der Librettisten (die Herren Dichter sind wohl wegen dieser Simulation nicht beleidigt?), in die Fußtapfen des Weltanschauungsdramas zu treten, geht ganz eindeutig aus dem [illegible] Vorspiel von dem verlorenen Schäflein und dem suchenden Hirten hervor, zu dem die Geschichte von den toten Augen das Gegenstück ist. Die Librettisten waren vorsichtig genug, das Werk eine Bühnendichtung zu nennen; denn das ist es auch: eine Dichtung für die Bühne. Und für den Musiker, für Eugen d'Albert, bedeutet es dasselbe. Der Komponist d'Albert, der in seinem „Tiefland" sein schönstes und persönlichstes Werk geschaffen hat, weiß alle seine technischen Fähigkeiten zusammen, schreibt eine Musik, die klingt und in ihren [illegible] niemals wirkungslos am Hörer vorübergehen wird. [illegible] Polyphonie, [illegible], [illegible] (der wunde Punkt des [illegible]) und der [illegible] ein echtes dramatisches Empfinden —, wie soll daraus eine Oper entstehen? Allerdings so ganz [illegible] wie „Tiefland" ist diese Oper nicht mehr: da liegt ein wenig Strauß, da [illegible], dort wird in impressionistischen Farben gemalt. Das berühmte [illegible] „[illegible]", gut [illegible] und ganz [illegible].

Das Stadttheater hatte bei dieser Aufführung einen guten Tag. Vor allem sind wir der Regie [illegible] zu Dank verpflichtet, daß sie uns das Beispiel [illegible] [illegible] Werke und die Oper allein auf ihren Bühnenwirk[illegible] [illegible]. Wie das Bühnenbild enthielt sich auch die Gesamtgestaltung jedes verschnörkelten Beiwerkes und suchte nur die dramatische Linie herauszuarbeiten. Eine Kleinigkeit wäre zu bemerken: es wirkt etwas eigenartig, wenn bei der Blumenszene am Anfang der Oper Myrtocle und Arsinoe hinter der Bank verschwinden und nur hier und da ein Kopf zum Kapellmeister schielt.

Eine darstellerisch überzeugende Leistung bot Paula Weißweiler besonders in den letzten Szenen der Oper. Ueber ihre stimmlichen Fähigkeiten ist hier des öftern bemerkt worden, daß bei einer schönen, klaren Höhe die Tiefe verflackert und zerbröckelt. Michael Dietz als Arcesius war im Spiel und Gesang von eindringlicher Wirkung; nur seine Maske war viel zu schön, um das Entsetzen der Myrtocle bei seinem Anblick begründen zu können. Aus der kleinen, allerdings nicht unwichtigen Rolle des Aurelius Galba ist nicht viel zu erkennen: Fritz Perron (Pavens) erwies sich als ein annehmbarer Sänger, im Spiel etwas nach Filmkomödie wirkend. Nicht zu vergessen ist Lilli Reitzer, die mit der Maria von Magdala eine ihrer schönsten und einwandfreisten Leistungen gab. Außerdem: Emmi Zeithe als Arsinoe, Walter Krause usw. Von einigen Schwankungen abgesehen, formte Siegfried Blumann das musikalische Bild sehr einheitlich und lebendig.

Mit den „Toten Augen" wird Richard Strauß' sinfonische Tanzdichtung „Josephs-Legende" zusammengespannt (Neues und Altes Testament). Harry Graf Keßler und Hugo von Hofmannsthal nennen ihre Schöpfung eine sinfonische Tanzdichtung, also ein pantomimisches Drama mit sinfonischer Musik. Wie hier die Erzählung von Joseph und Potiphars Weib gestaltet wird, ist legendäre Gegebenheit. Die Musik, die Strauß dazu geschrieben hat, ist Gelegenheitsmusik (für die Pariser Oper 1914 geschaffen); sie weist die Züge der zum Höhepunkt schreitenden Entwicklung auf: die in der „Salome" wurzelnde starke, geradezu triebhafte [illegible] einerseits, die erotisch-sentimentale Glätte des „Rosenkavalier" anderseits; dazwischen unüberdeckte Risse und Leeren. Bei Strauß liegt das Tänzerische nicht in der tänzerischen, sondern in der dramatischen Geste. Aus diesem Grunde steht die [illegible] Gestalt Josephs in der musikalischen Fassung hinter dem [illegible] Willen, eben der in Potiphars Weib verkörperten Triebhaftigkeit zurück. Den Ausgleich dieses Zwiespalts zwischen Dichtung und Musik muß die Wiedergabe schaffen, nur in den [illegible] der Aufführung liegt die Lösung dieser Diskrepanz.

Und wir können in uneingeschränkter Freude konstatieren, daß die Art und Weise, mit der dieses Problem gelöst wurde, eine für unser Stadttheater meisterliche und vollgültige Aufführung ergab. Dadurch, daß Alice Zickler, die für Inszenierung und Choreographie zeichnete, das Tänzerische, die tänzerische Linie aus Dichtung und Musik herausschälte, erreichte sie eine scharf umrissene Profilierung der wichtigen Züge, aus deren Gesamtheit sich auch die Detailwirkungen ergaben. Die Mischung der [illegible]: orientalische und niederländische Motive, die [illegible] und Szenerie des 17. Jahrhunderts das [illegible] der Niederländer und wie [illegible] die farbige Lebendigkeit der orientalischen Elemente, so zeigt sich das erste Bild; in großen, auf wenigen Linien [illegible] Farbentönen trägt die ganze Szene mit der [illegible] zur Höhe [illegible] Farbenteilung der Schlußszene. An Stelle einer aufstrebenden gotischen Linie wurde der Schwerpunkt auf die räumliche Konzentration gelegt, der auch das vortreffliche Bühnenbild Bert Hoppmanns Rechnung trug. Alice Zickler als Potiphars Weib von bewundernswerter Strenge und Konsequenz der [illegible]. Der Joseph Karl Heinings lineare Einfachheit in Ausdruck und Bewegung. Potiphar: Kurt Glaeßner. Sehr vorteilhaft fiel Elvira Glaeser als Sulamita auf. Im übrigen waren die Leistungen aller Mitwirkenden aufrichtiger Bewundrung würdig. (Nur die Herren Boxer werden gebeten, den Boxkampf nicht so naturalistisch zu gestalten, wenn die Situation nicht gefährdet werden soll.) Und nicht zuletzt sei unser Generalmusikdirektor Walter Beck genannt, der aus der Musik herausholte, was herauszuholen war, und sie allem dramatischen Pathos zum Trotz im Sinne des Tanzes greifbar gestaltete.

Der Beifall des vollbesetzten Hauses war bei beiden Werken berechtigt. Allen lieben Nörglern war diese Aufführung eine Erinnerung an die Leistungsfähigkeit unsers Stadttheaters. Drev.

Exl-Bühne

Da beklagt man immer den Mangel an geeigneten Theaterstücken bei der Behandlung des ewigen Themas „Theaterkrise", und redet hin und her über neue Ausdrucksformen, und dann kommen einige springlebendige Tiroler daher und spielen Theater, das man weder neu noch literarisch wertvoll nennen kann, und doch hüpft einem das Herz im Leibe, wenn man diese wunderbaren Menschen spielen sieht. Sind sie denn so unvergleichlich große Artisten, diese Exl-Leute, daß sie uns alles Theaterkrisengerede vergessen lassen bei ihrem Spiel? Oder liegt die Wurzel ihres Ruhmes nicht vielmehr in ihrer Landeseigenart? Gewiß können sie viel. Aber vor allem, weil sie bodenständige Tiroler sind, verstehen sie uns so gründlich zu packen. Sie selbst und ihre Stücke wuchsen auf dem gleichen Boden. Diese Darsteller könnten ihre Stücke selbst gemacht haben. Es ist der reine Zufall, wenn sie es nicht taten. Und darum, weil Schauspieler und Stück, aber auch Publikum und Stück — denn für ein ganz bestimmtes Publikum werden diese Theaterstücke geschrieben — untrennbar zusammengehören, packen die Exl-Leute auch uns die wir gar nicht zu dieser idealen Theatergemeinde gehören.

Das Stück, das am Sonnabend gespielt wurde, (Spirl. tus"), wird erst etwas durch die Exl-Leute, ihnen scheint es auf den Leib geschrieben zu sein. Und welche wunderbaren Gestalten gingen da am Sonnabend über die Bühne des Wilhelm-Theaters. Gewiß kann der eine von ihnen mehr als der andre. Gleichwohl aber wäre es falsch, einen Darsteller besonders hervorzuheben. Gerade das ist ja das Schöne an der Exl-Truppe, daß alle, die zu ihr gehören, so prächtig zusammenspielen.

Ueber den Inhalt des Stückes zu berichten, können wir uns ersparen. Was nützt ein ungefähres Bild der Handlung, wenn man sich dabei nicht die unbeschreiblich prächtige Gestalt des Rinderbauern oder die seiner hassenden habgierigen Mutter, die selbstherrliche Figur der Fischbacherin oder die lieblich-kernige Gestalt ihrer unehelichen Tochter vorstellen kann?

seinen Beschluß mit Zweidrittelmehrheit gegen den Einspruch des Staatsrats aufrechtzuerhalten. —

Die Notverordnungen erlassen

Das preußische Staatsministerium hat am Sonnabend mittag die zur Verlängerung der Grundvermögenssteuer und der Hauszinssteuer erforderlichen Notverordnungen erlassen.

Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtags wird sich am kommenden Dienstag mit den beiden Verordnungen befassen. Der Notstand wird bei der Hauszinssteuer darin gesehen, daß ohne eine Reglung bis zum 31. März die gesetzliche Grundlage fehlen würde, da die Hauszinssteuer von der jetzigen Miete erhoben wird. Bei der Grundvermögenssteuer ist die Reglung nötig, weil die ersten Fälligkeitstermine schon im April liegen. —

Das Braunschweiger Anschlußmanöver

Der Bezirksausschuß der Sozialdemokratischen Partei Braunschweig und die drei Staatsminister hielten am Sonnabend eine gemeinsame Sitzung über die Frage des Anschlusses Braunschweigs an Preußen ab. Nach eingehender Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Neugliederung des Reiches ist eine Schicksalsfrage des gesamten deutschen Volkes, die vom gehässigen Parteistreit frei bleiben muß. Die Sozialdemokratie des Landes Braunschweig lehnt den von der Deutschnationalen Volkspartei gestellten Antrag, den Freistaat Braunschweig in Preußen aufgehen zu lassen, als einseitiges Parteimanöver ab.

Für die Erklärung des Freistaats Braunschweig zum Reichsland fehlt zurzeit noch jede verfassungsmäßige Grundlage. Die Arbeiten der Länderkonferenz sind noch so wenig abgeschlossen, daß ein unzeitgemäßes Vorgreifen kleinerer Länder eher eine Erschwerung als eine Förderung der Frage bedeuten würde.

Der Bezirksausschuß der Sozialdemokratischen Partei im Freistaat Braunschweig wird in Uebereinstimmung mit der Gesamtpartei jederzeit die Bestrebungen auf Schaffung eines dezentralisierten Einheitsstaates fördern." —

Für die Splitterparteien

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich hat auch über die gegen das Landtagswahlgesetz in Württemberg eingegangenen Anfechtungen entschieden und dabei ein für die Splitterparteien günstiges Urteil gefällt. Dieses Urteil dürfte zwar kaum, wie in Sachsen, zu Neuwahlen für den Württembergischen Landtag führen, aber es kann in seinen Folgen die politische Situation im Lande doch entscheidend beeinflussen. Der Staatsgerichtshof hat nicht das Wahlgesetz als Ganzes, sondern nur eine auf Austeilung der Mandate bezügliche Einzelbestimmung für ungültig erklärt. Diese Bestimmung lautet: „Bei Zuweisung von Sitzen bleibt eine Wählervereinigung unberücksichtigt, deren Bezirksvorschlagsliste nicht wenigstens in einem Wahlbezirk ein Achzigstel der im ganzen Lande abgegebenen gültigen Stimmen (Wahlzahl), oder in vier Wahlbezirken je ein Achtel der Wahlzahl erreicht haben."

Auf Grund dieser Bestimmung wurden bei den Wahlen im Mai 1928 den Vorschlägen der Volksrechtpartei und den Nationalsozialisten kein Mandat zugeteilt. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofs wirkt sich nun praktisch dahin aus, daß auf Grund des Wahlergebnisses der Volksrechtpartei zwei Mandate und den Nationalsozialisten ein Mandat zugesprochen werden muß. Dafür wird, da der Landtag nur 80 Abgeordnete haben darf, je ein Mandat dem Zentrum, dem Bauernbund und der Sozialdemokratie wieder entzogen werden. Die Regierungsparteien verlieren also zwei Mandate, die Opposition eins. Von Bedeutung wird es mithin sein, wie sich die Vertreter der beiden Splitterparteien, die jetzt in den Landtag einziehen werden, zur württembergischen Rechtsregierung stellen, deren Schicksal bekanntlich mehrfach nur von einer Stimme abgehangen hat.

Das württembergische Ministerium des Innern geht davon aus, daß die endgültige Entscheidung darüber, ob zur Durchführung dieses Urteils Neuwahlen nötig sind, oder ob nur eine Neuverteilung der Sitze stattfinden soll, durch den württembergischen Staatsgerichtshof zu treffen sein wird, der zu diesem Zwecke demnächst zusammentreten soll. Man nimmt an, daß er sich auf die erwähnte Abändrung der Mandatsverteilung beschränken wird. —

Die Exl-Truppe beweist, welche Wirkung erzielt werden kann, wenn Schauspieler, Dichter und Publikum auf dem gleichen Lebensfundament stehen. e. t.

Abendmusik im Dom

Die vom Magdeburger Domchor eingerichteten Abendmusiken erfreuen sich großer Beliebtheit, die auf die Wahl auserlesener (zum größten Teil historischer) Programme und nicht zum wenigsten auf die Leistungen des Chores zurückgeht. Wir müssen immer wieder staunen, welch einen künstlerisch hochwertigen Klangkörper Bernhard Henking aus diesem Chore gemacht hat; denn ein Chor, der sich an Bachs große doppelchörige Motette „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf" heranwagt, muß schon über einen beweglichen und leistungsfähigen Klangapparat verfügen. Die Aufführung dieses herrlichen Werkes, über dessen Auffassung sich natürlich streiten läßt (Schweitzer z. B. will die Motette instrumental begleitet wissen; auch das ist natürlich Ansichtssache!), diese Aufführung stellte dem Chor und seinem eifrigen Dirigenten das beste Zeugnis aus. Die Schlußgesänge aus Arnold Mendelssohns „Deutscher Messe" waren in ihrer Knappheit auch in der Abstufung auf das Wesentlichste zusammengedrängt. Diese beiden Werke standen naturgemäß im Mittelpunkt des Interesses. Als Einleitung brachte der Chor das „Kredo" aus der herrlichen „Missa brevis" Palestrinas und die und die etwas stilgemischte „Zions Stille" von Albert Becker zum Schlusse.

Als Solist war der junge Cellist Richard Sturzenegger (Dresden) herangezogen worden. Durch die Ueberakustik des Domes wurde der Eindruck der Cello-Suite in C-Dur von J. S. Bach verwischt. Der Cellist zeigte sich aber, soweit man es daraus erkennen konnte, als ein reifer Techniker und nicht weniger als ein hochbegabter Musiker. Den Beweis dafür brachte die innige Wiedergabe des Adagio von Bach und des Andante von Schumann, die Sturzenegger auf der Empore spielte, so daß der tonliche Ausdruck ganz zur Geltung kommen konnte. Zum Eingang spielte Hans Köhler-Eckardt, der sehr zurückhaltend begleitete, Buxtehudes Fis-Moll-Präludium und Fuge für Orgel. Dev.

Bleibt Walter — geht Walter? Die augenblickliche Schicksalsfrage des Berliner Musiklebens, die seit Wochen auf den Redaktionen, in den Pressezimmern der Konzertsäle, vor allem auch in der Oeffentlichkeit mit Feuereifer diskutiert wird. Gestern abend wußte eine große Zeitung zu melden, Bruno Walters Demission sei endgültig und unwiderruflich: er verläßt Berlin und übernimmt die Leitung der Gewandhauskonzerte. Heute sieht es wieder so aus, als ob Einigung zustande käme. Aber unter den Bedingungen, die Walter stellt, ist sie für Berlin nicht einmal wünschenswert. Wir werden über die kritische Situation des Berliner Opernwesens und über die Vorgänge, die zu ihr führten, bald ausführlich referieren hagu.

Lohnkampf im Ruhrbergbau

Kündigung des Lohntarifs

Essen, 25. März. (Eigner Drahtbericht.) Im Ruhrbergbau hat mit dem Sonntag eine große Lohnbewegung begonnen. Zu einer großen Revierkonferenz waren in Bochum die Funktionäre des Verbandes der Bergbau- und Industriearbeiter (freigewerkschaftlicher Bergarbeiterverband) versammelt. Die Delegierten beschlossen einstimmig die Kündigung des jetzt geltenden Lohntarifs am 1. April zum 1. Mai. Diese Entscheidung wurde gefällt nach Referaten des Bezirksleiters Klein und des Volkswirts Dr. Berger über die wirtschaftliche und sozialpolitische Lage im Ruhrbergbau.

Zahlreiche Diskussionsredner führten Klage über die schlechte Entlohnung der Ruhrbergarbeiter, namentlich darüber, daß ein großer Teil nicht den veröffentlichten Durchschnittslohn verdient, sondern mit dem Mindestlohn auskommen müsse. Aus diesem Grunde wurde die Kündigung einstimmig beschlossen.

Nach einer Rede des Vorsitzenden August Schmidt wurde festgelegt, daß die Durchführung des Kampfes nur Sache der Gewerkschaften sei und bleiben müsse. Gegenüber den Versuchen der Kommunistischen Partei, Kampfausschüsse zu bilden, wurde betont, daß alle Mitglieder, die sich an den kommunistischen Machinationen beteiligen würden, sich ohne weiteres außerhalb der Organisation stellen. Eine in diesem Sinne eingebrachte Entschließung wurde einstimmig angenommen.

Eine Funktionärversammlung des Christlichen Bergarbeiterverbandes hat sich dafür ausgesprochen, daß im Ruhrbergbau der nächste Termin zur Kündigung des Tarifs wahrgenommen wird.

Die Unternehmer lehnen nach wie vor jede Lohnerhöhung strikt ab. Beharren sie auf diesem Standpunkt, dann geht der Ruhrbergbau kritischen Zeiten entgegen. —

Wahlsiege in Halle und an der Ruhr

r Halle, 25. März. Zurzeit liegen die Ergebnisse der Betriebsratswahlen aus 36 Grubenbetrieben des Bezirks Halle mit einer Belegschaftszahl von insgesamt 14 355 Mann vor.

Es sind abgegeben worden: für die Liste des Bergbauindustriearbeiterverbandes 11 408 Stimmen (gleich 226 Mandate), für die christliche Liste 180 Stimmen (gleich 3 Mandate), Hirsch-Duncker 108 Stimmen (gleich 3 Mandate), Gelbe und Werksvereinler 444 Stimmen (9 Mandate), Syndikalisten 168 (1 Mandat).

*

Im Ruhrbergbau.

Die Betriebsrätewahlen im Ruhrbergbau (aus 150 Schachtanlagen) ergaben bis jetzt folgendes vorläufige Ergebnis: Freie Gewerkschaften 111 718 Stimmen, 907 Sitze, Christliche Gewerkschaften 53 288 Stimmen, 409 Sitze, Hirsch-Dunckersche 4261 Stimmen, 7 Sitze, Polnische Berufsvereinigung 247 Stimmen, 1 Sitz, Kommunisten und Unorganisierte 18 945 Stimmen, 119 Sitze, Syndikalisten 2718 Stimmen, 15 Sitze, Gelbe 6368 Stimmen, 24 Sitze, Sonstige 866 Stimmen, 6 Sitze. —

*

Dem Mansfelder Schiedsspruch zugestimmt

r Halle, 25. März. Die Konferenz der Mansfelder Gewerkschaftsfunktionäre der Tarifverbände hat mit 109 gegen 27 Stimmen beschlossen, den am 19. März gefällten Schiedsspruch anzunehmen.

Vorausgesetzt, daß die Mansfeld-A.-G. den Schiedsspruch nicht ablehnt, hat die Mansfelder Lohnbewegung mit einem großen gewerkschaftlichen Erfolg ihr Ende gefunden. —

Beim toten Marschall totgedrückt

Paris, 25. März. (Eigner Drahtbericht.) Bei der Aufbahrung der Leiche des Marschalls Foch unter dem Triumphbogen kam es zu katastrophalen Szenen. Als am späten Abend mehrere Generalstabsoffiziere an der Leiche vorbeidefilierten und zugleich der Andrang des Publikums die größten Dimensionen annahm, wurde die Absperrkette durchbrochen, und es entstand ein wildes Gedränge.

Die Polizei vermochte nicht Herr der Lage zu werden. Ueber 250 Personen mußten nach den Unfallstationen gebracht werden, und zwei Personen wurden tot vom Platze getragen. Sie sind von der panikartig vorwärtsstürmenden Masse totgetreten worden. In den Krankenhäusern liegen noch 30 Schwerverletzte. Nach den amtlichen Meldungen der Polizeipräfektur sind etwa eine Million Personen an der Leiche des Marschalls vorbeidefiliert. —

Noch ein toter General

Am Sonnabend — wenige Tage nach dem Marschall Foch — ist ein zweiter französischer Heerführer, General Sarrail, gestorben.

Auch Sarrail stammte wie Foch aus Südfrankreich; er ist 1856 in Carcassonne geboren. Während des Krieges nahm er zuerst als Kommandeur der dritten französischen Armee an der Marneschlacht und an den Kämpfen zwischen Verdun und Menehould teil. Ende 1915 erhielt er das Oberkommando der Orientarmee und leitete dort die Operationen an den Dardanellen und bei Saloniki. Er wurde 1917 von Guillaumat abgelöst.

Sarrail stand den Linksparteien nahe und versuchte auch einmal, allerdings vergeblich, sich in Paris zum Abgeordneten wählen zu lassen. Er trat in Zeitungsartikeln mit großer Wärme für die Verständigung der Völker ein. 1924 wurde er zum französischen Oberkommissar in Syrien ernannt, wo bald nach seiner Ankunft der Drusenaufstand ausbrach. Die Reaktion machten den General, den sie als einen ausgesprochenen Günstling der Freimaurerlogen bezeichneten, dafür verantwortlich. Sarrail wurde dann auch bald von seinem Posten durch den Senator de Jouvenel abgelöst. —

Sturm im Zwergstaat

r Paris, 25. März. 600 Bewohner von Monako zogen am Sonntag vor das Palais des Fürsten. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, die Revolverschüsse in die Luft abfeuerte. Es wurde niemand verletzt, aber der Leiter der Sicherheitspolizei wurde mißhandelt. Die Demonstranten drangen in das Palais des Fürsten ein, der schließlich eine fünfköpfige Abordnung empfing

Wie Havas aus Monako berichtet, hat der regierende Fürst an die Bevölkerung eine Kundgebung ergehen lassen, in der er ankündigt, daß möglichst bald nach Fertigstellung der Wahllisten Wahlen abgehalten werden sollen, auf jeden Fall aber noch vor dem 1. Juni. Im übrigen würden die Behörden gegen eine Wiederholung der gestrigen Vorfälle energisch einschreiten. —

Grober Unfug in der Schweiz

r Zürich, 25. März. Am Sonntag sollte in Basel ein sogenanntes kommunistisches „Rotes Treffen" veranstaltet werden, das aber vorher vom Schweizer Bundesrat verboten worden ist. Die internationale Kundgebung hat denn auch nicht stattgefunden. Durch vollständige Grenzsperre ist der Zuzug deutscher Rotfrontkämpfer verhindert worden. Schweizer Kommunisten wurden in der Eisenbahn vor Basel angehalten und zurückgeschickt. Auch Automobile wurden nach Kommunisten kontrolliert. Im allgemeinen ist der Sonntag in Basel in Kirchhofsruhe verlaufen.

In Zürich veranstalteten die Kommunisten Protestversammlungen. Nach den Versammlungen unternahmen die Kommunisten Angriffe gegen sozialdemokratische Arbeiter. Die Polizei räumte den Platz mit dem Gummiknüppel. Abends zogen kommunistische Horden vor die sozialdemokratische Zeitung „Volksrecht". Sie zertrümmerten die Aushängekästen und Tafeln und warfen die Fenster ein. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und den kommunistischen Horden, wobei ein Kommunist verletzt wurde. Es wurden 15 Verhaftungen vorgenommen. —

Heimwehr überfällt Arbeitersportler

r. Wien, 25. März. Am Sonntag kam es in einem Grazer Vorort zu schweren Heimwehrkrawallen. Die Heimwehr hatte am Vormittag in dem Vorort Gratkorn eine Versammlung abgehalten. Nach der Versammlung zogen sie an dem Arbeiterfußballplatz vorüber und unternahmen einen Sturm auf die Arbeitersportler. Sie hieben mit Gummiknüppeln und Stahlruten auf sie ein. Schließlich wurden sie von Gendarmerie vertrieben.

Am Nachmittag marschierten die Heimwehrleute, an deren Aufmarsch auch zahlreiche Mitglieder aus Graz und Umgebung teilgenommen hatten, wieder nach Graz zurück. In dem Vorort Andritz unternahm die Heimwehr einen Sturm auf das Gasthaus, in dem die Arbeitervereine ihren Sitz haben, drangen bis in die Küche, zerstörten die ganze Einrichtung und schlugen auf die Arbeiter und Angestellten des Gasthauses ein. Sechs Personen wurden schwer verletzt, eine größere Anzahl leicht.

Die Arbeiter wehrten sich selbstverständlich, wobei auch eine Anzahl Heimwehrleute verletzt wurde. Wie vandalisch die Heimwehrleute vorgegangen sind, geht daraus hervor, daß sie auch in einem Nebenhaus, in dem sich ein bürgerlicher Verein befand, die ganze Einrichtung zerschlugen. —

Harte Kämpfe in Mexiko

r Mexiko City, 25. März. Seit 48 Stunden richten die Rebellen ständig wiederholte Sturmangriffe gegen den Pazifikhafen Mazatlan. Die Angriffe sind von den Verteidigern unter General Carilla blutig abgeschlagen worden. Das im Hafen ankernde mexikanische Kanonenboot Progreso beschießt die Rechtsflanke der Aufständischen und hat den Rebellen schwere Verluste zugefügt.

Eine Offensive einer 12 000 Mann starken Armeekolonne, die unter General Cardenas in Tipic formiert worden ist, und einer weitern Kolonne gegen die Rebellen im Sinaloa-Staat und vor Mazatlan steht bevor. Außerdem hat Kriegsminister Calles eine 5000 Mann starke Kavalleriekolonne gebildet, um ein für allemal mit der Rebellion katholischer Fanatiker im Bundesgebiet Jalisco und Guanajuana aufzuräumen. —

Schweres Explosionsunglück in Berlin

Berlin, 25. März. (Eigner Drahtbericht.) Eine schwere Explosionskatastrophe ereignete sich heute vormittag in den Bergmann-Elektrizitätswerken in Berlin. In der vierten Etage des Kabelwerkes stürzte durch Unvorsichtigkeit ein glühendes Stück Preßspan in einen sogenannten Oeldämpfer, in dem die zu pressende Masse gekocht wird. Es erfolgte eine gewaltige Explosion, und eine hohe Stichflamme schoß aus dem Kocher heraus. Zwei an dem Apparat beschäftigte Personen: ein Arbeiter und eine Arbeiterin, wurden von den Flammen erfaßt, die sich mit großer Geschwindigkeit ausbreiteten. Da sich die beiden im Mittelpunkt des Brandes befanden, konnte ihnen keine Hilfe gebracht werden, und sie verkohlten bis zur Unkenntlichkeit.

Eine entsetzliche Panik entstand in der Werkstatt, in der hauptsächlich weibliche Arbeiter beschäftigt sind. Die sofort alarmierte Feuerwehr vermochte alle Personen aus dem Gebäude zu bringen und das Feuer nach einiger Zeit zu löschen. Außer den beiden Verbrannten sind keine weitern Personen zu Schaden gekommen. —

Notizen

Dänische Wahlen am 24. April. Die Neuwahlen zum Folkething wurden auf den 24. April ausgeschrieben. Erobert die Sozialdemokratie dabei — was allgemein erwartet wird — sechs Sitze, so dürfte eine sozialdemokratische Regierung gesichert sein.

Die abgebremste Einwandrung. Präsident Hoover hat die neuen Einwandrungsquoten proklamiert, die bekanntlich die Beschränkung der deutschen Einwandrerzahl auf die Hälfte des vorjährigen Standes bringen. Die republikanische Partei will in beiden Häusern des Kongresses die Aufhebung dieser Reglung beantragen. —

Amol hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Karmelitergeist Amol ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

DEULIG

PALAST

Die führende Filmbühne

Das Theater für Sie!

Wir zeigen schon

ab Dienstag 4.30 Uhr

unsere große

Oster-Überraschung

Der schönste Harry-Liedtke-Film des Jahres

Nach d. weltberühmt. Operette von Emmerich Kálmán

Ein Film, über den man wieder viel und herzlich lachen kann, so recht geschaffen für die Festfreude der Ostertage!

Stimmung, Tempo, Humor, Fröhlichkeit und Laune!

Und über allem

süß die Liebe — und ihr großer Prophet:

Harry Liedtke!

ER frisch und froh gelaunt wie immer, imposant, elegant, eben Don Juan, eben Reiter, eben Prinz als Rittmeister Prinz Fedja Palinski **Harry Liedtke** und das ganze, große Star-Ensemble der Aafa, welche immer die schönsten **Harry-Liedtke-Filme** zeigt.

Schrecklich wündig und doch so wirklichkeitsnah

Adele Sandrock . . . . . als Fürstin Alexa

Erfreulich frisch die reizende blonde Schönheit

Hilda Rosch . . . . . als Prinzessin Feodora

In gewohnter Trottelhaftigkeit:

Hans Junkermann . . . . . als Fürst Sergius

Furchterregend und säbelrasselnd:

Alexander Mursky . . . . als Regiments-Kommandeur

Ein gewichtiges Kapitel für sich:

Lydia Potechina . . . . . als Hotelbesitzerin

Sehr lustig:

Ernst Verebes . . . . . als ihr Sohn
Hermann Picha . . . . . das Faktotum
Gerhard Berliner . . . . . als Lolo de Coco

Ganz famos wieder:

Fritz Kampers . . . . . als Barsche Schmitz

Ein wahrer Sturm der Begeisterung wird losbrechen, wenn der Film zum erstenmal erscheint!

Glänzender bunter Teil

VORANZEIGE!

Unser Theater ist auch

Karfreitag geöffnet!

Wir zeigen

Selma Lagerlöfs

weltberühmten Roman „Jerusalem" im Film, 2 Teile

Die Erde ruft
Die Wallfahrt eines Herzens

Beide Teile in einem Programm

Jugendliche haben Zutritt

Die zwei Kennzeichen der Echtheit

Es fehlt nicht an Versuchen, der Hausfrau statt des begehrten *Palmins* irgendwelche anderen Kokos-Speisefette mit fast gleichklingenden Namen und in täuschend ähnlichen Packungen in die Hand zu stecken. Achte darum beim Einkauf genau auf

1. **PALMIN** — das Wort
2. *Dr. Schlinck* — den Namenszug

Möbel

Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten u. bitten um rege Besichtigung

Lieferung m. eigenem Auto überall hin

Bauch, Monk & Co.
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus.

Chaiselongues

Sofas, Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preiswert verf.

R. Beuche, Tapeziermeister, Apfelstraße 3.

Zemlin & Co.

Rotekrebsstraße 38

nahe d. Katharinenkirche

Fernruf Norden 24.005

empfehlen sich für

Straßen-
Glas-
Fassad.-
Vakuum-
Teppich-
Parkett-
Lokal-
Reinigung

Insektenvertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung

Sorgfältig getragene und gut erhaltene Anzüge aller Art, auch Mäntel, einzelne Jacketts, Hosen, Röcke usw. in verschiedenen Größen und Weiten, . Teil jüd. Kon., kaufen Sie gut u. billig bei **Gb. Sorowitz**, Großer Schloß-Str. 37, I. **Große Auswahl.**

KAMMER

LICHTSPIELE

Größte und schönste Filmbühne der Provinz

Einziges Magdeburger Theater mit Konzertorgel

Eitel Freude und Wonne!

Das neue, eigens für die Osterwoche zusammengestellte Festprogramm bringt eine selten glückliche Mischung von Humor und Tragik, Spannung und Geschehen

Ein selten schönes Festprogramm

Man kann sagen, was man will

aber den Gipfelpunkt des Humors, eines feinen, guten Humors, des Lachens unter Tränen, stellt immer ein Charlie Chaplin dar

CHARLIE CHAPLIN

Der einzige Tragikomiker des Films hat auch in seinem Werke **Carmen,** welches erst jetzt in Deutschland erscheinen konnte, einen Film geschaffen, in dem er sein ganzes Herz und seine ganze Seele gibt.

in

CARMEN

Eine Parodie

Rasend komisch, den großen Humoristen in spanischer Offiziersuniform zu sehen, mit einem Helm, den er zum Prügeln, mit einem Degen, den er zum Kratzen und Essen benutzt. Zur Melodie „Auf in den Kampf, Torero" erscheint der Göttliche mit gewandten Pirouetten, zum Rendezvous mit der geliebten Carmen kommt er eingehüllt in eine Wolldecke. Den Schluß führt er nahe an die Grenze der Tragik, um dann mit einer sanften Heiterkeit über den Tod zu triumphieren.

Ferner:

Herta von Walther, Betty Astor, Olaf Fjord

in

Das Geständnis der Drei

Nach der Preisnovelle „Der Mord am Karlsbad" von Paul Rosenhayn. Ein ungeheuer spannender Sitten-Kriminalfilm, der bis zum Schluß den Besucher in seinem Bann hält.

Kulturschau Wochenschau

Beginn wochentags ½5 Uhr, sonn- u. feiertags 3 Uhr

Karfreitag: Einmalig!

Der große deutsche Luther-Film

Walhalla

Lichtspiele

Ab heute

Dienstag

beginnen wir mit den Vorführungen unsers glänzenden

Festprogramms

welches in bezug auf Vielseitigkeit der Unterhaltung und Qualität des guten Geschmacks mit besonderer Sorgfalt zusammengestellt wurde!

Der Mädchenmarkt zu Delhi

(Die Teufelstänzerin)

Weitere Hauptdarsteller:

Anna May Wong, Clive Brook

Ein Film von berauschender Schönheit, dessen dramatischer Inhalt von Akt zu Akt zu unbeschreiblicher Spannung drängt und dem Beschauer mit fiebernder Phantasie in die tiefsten Geheimnisse weiblichen Sklavenhandels Einblick gewährt.

INDIEN

das Land der Träume — der Liebe!

Unter Armverschränkung, unter Küssen, unter Nägelkampf . . . .
Unter Wonneerweckung, unter Liebesfest und Lustbeginn . . .
Zwei Entzweite, wieder eins geworden, traulich kosend . . . .
Welche Lust, o welche labt sie, schwergewürzt, nicht in der Nacht.

Ferner zeigen wir:

Den sensationellen Abenteurer-Großfilm

Entfesselte Elemente

9 Akte — Das Drama von der Eroberung Amerikas. Der Film der 1000 Sensationen u. tollkühner Reitereien. — **9 Akte**

Hauptrollen:

Vilma Banky — Ronald Colman

Kassenöffnung 4.30

Ersten und zweiten Ostertag
Große
Kindervorstellung

Programm wird noch bekanntgegeben.

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Dienstag, 26. März. 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. ● 15.30: St. Müller-Rüdersdorf: Sitten und Bräuche in der Osterzeit. ● 16. Bücherstunde: Singschwan führender Sozialisten. ● 16.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Roeg. ● 18.10: In der Kunstgemäldeausstellung der jungen Generation. ● 19: Geh. Ober-Reg.-Rat Finck: Rußland und der ferne Osten. ● 19.30: Ober-Ing. Kunz: Das Wunder des Fernsehens. ● 20: Oberregisseur Holm: Gut, zu den nachfolgenden Sendspiel. ● Anschl.: Sendspiel: „Das goldene Kreuz". Oper in zwei Teilen von Jenny Smith. Dirigent: Generalmusikdir. Blech. Bel.: Gordian de Pfacte, ein junger Offizier: Nicolas Berger; Wirt zur Mühle: Christine, seine Schwester: Theek, ihr Bräutigam: Sergeant: Soldaten, Bauern, Sängerinnen. Ort der Handlung: Dorf im Rheinland. Zeit: 1812—1815. ● Danach: Preßnachrichten des Drahtlosen Dienstes.

Leipzig (Wellenlänge 361,9 Mtr.)

Dienstag, 26. März. 12: Schallplatten. ● 16.30: Kammermusik für Bläser: Lotte Wetzel und Käg. F. Schmidt (Gesang), Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Franz, Wolf, Pfitzner, Grieg, Strauß. ● 18.15: Alois Spaemann: Umschau in der Welt der Frau. ● 18.30: Deutsche Welle: Französisch für Anf. ● 18.55: Arbeitsnachweis. ● 19.30: Dr. Strauß-Sonar: Auf einem indischen Landweg. ● 20: Wettspiele, ernste und heitere Spiele von Gretchen Wüst. Mitw.: Otto und Dora Kronthaler (Duette), Prof. K. Sandt (Violine), W. Schilling (Cello), Th. Steiner (Klavier). ● 21: Volkstümliches Orchesterkonzert. Leitung: Kapellm. Dr. Oser. Dazwischen: Tanzmusik. — Chansonnier: Carl Ballenstedt. — Sprecher: Kurzgedichte. — Mitwirkende: Mitglieder aus der Oper „Tosca" — Debussy: Kleine Suite. — Gounod: Walzer aus „Romeo und Julia". ● Anschl.: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Dirigent: Jenny-Fürstenberg.

RUNDFUNK
dient der Unterhaltung und Belehrung
in Ihrem Heim
kommen wir unverbindlich vor
Seitl-Geräte
Ratenzahlung
mit niedriger Verzinsung
höchste Qualität
Heimelektrizität G. m. b. H.
Große Münzstraße 12 II — Telephon 4158

Bei Gicht u. Rheumatismus
trinken Sie zur Ausscheidung der Harnsäure den bewährten
Teplitzer Tee
1.25 2.00
Hof-Apotheke
Breiter Weg 158

Auto-Fahrschule Zentral
Landwehrstr. 6. Tel. Norden 22041.42
Prospekt frei. 885

Zum Osterfeste!
Neuheiten im 497
Umpressen von Herren- u. Damen-Hüten
gut und billig.
M. Silberberg, B., Thiemstr. 16.

Zu den drei Fragen um das Buch

veröffentlichen wir nachfolgend aus den einigen hundert Einsendungen die zehn besten Arbeiten. Wir bitten,

zur Prämiierung durch unsre Leserschaft,

den zum Schluß angehängten Frage-Zettel ausgefüllt einzusenden. Nach der eingegangenen Stimmenzahl werden dann die ausgesetzten Preise verteilt. Unter den übrigen Antworten befanden sich noch zahlreiche weitere gute Arbeiten. Wir können aber aus Platzmangel nur die prägnantesten veröffentlichen. Es erhalten aber alle Beteiligten einen Trostpreis.

Die drei gestellten Fragen lauteten:

1. **Welche Bedeutung hat das Buch für unsre Zeit?**
2. **Was bedeutet dir das Buch?**
3. **Wie wirbst du für das Buch?**

A schreibt:

Zu 1: Gerade in unsrer Zeit, in der die Körperkraft unerhörte Triumphe feiert, in der Radio und Kino das Buch ganz in den Hintergrund drängen, in der viele sich in einen Strudel von Vergnügungen stürzen und dadurch ihr Geistesleben brachliegen lassen, in der mancher Summen für den von ihm betriebenen Luxus ausgibt, aber für ein Buch keinen Pfennig übrig hat, ist das Buch eine zwingende Notwendigkeit geworden. Um der zunehmenden Verflachung im Volke vorzubeugen, um das Geistesleben zu fördern und zu pflegen, um die Menschen zum Nachdenken anzuregen, daß sie sich Zeit und Muße nehmen, sich einmal wieder mit sich selbst zu beschäftigen, dazu soll das gute Buch dienen; denn der Aufstieg eines Volkes hängt von seinem Innenleben ab und ohne Bücher, die Sprossen zur Höhe sind, ist ein fruchtbares Geistesleben im Volke undenkbar.

Zu 2: Meine Bücher sind meine besten Freunde. In allen Lebenslagen, ob ich traurig, verzweifelt oder fröhlich bin, haben sie ein gutes, starkes Wort für mich. Sie sind meine besten Lehrer, denn sie öffnen mir die Augen für die mich umgebende Welt, stärken und schärfen mein Urteil und meine Menschenkenntnis und erweitern meinen Gesichtskreis nach jeder Richtung hin. Das Buch erschließt meine Seele dem Schönen und Großen, es macht mich innerlich reich und hält mir einen Spiegel vor, daß ich mich selbst erkenne, und es trägt mich auf den Worten des Dichters weit über den Kleinkram und die Schatten des Alltags empor in freie, lichte Höhen, wo die Seele sich gesund baden und neue Kräfte für den Lebenskampf schöpfen kann.

Zu 3: Ich muß versuchen, meine Freunde und Bekannten aus ihrer Reserve herauszulocken und ihr Interesse für ein Buch zu wecken. Das kann ich nur, wenn ich davon spreche, und zwar mit der Begeisterung, in die mich das Buch versetzt hat, wenn ich ihnen aus dem Inhalt erzähle und vielleicht auch einiges daraus vorlese. In jeder Unterhaltung überhaupt kann man mit einiger Geschicklichkeit das Gespräch auf Bücher bringen und wenn man selbst ein Bücherfreund ist, werden einem nicht die warmen und überzeugenden Worte fehlen, für das Buch zu werben.

B schreibt:

Zu 1: Das Buch ist uns Rüstzeug und schärft unsre geistigen Waffen im Kampf um die sozialistische Gesellschaftsordnung. Es ist für unsre Zeit ein Faktor in der sozialistischen Evolution; denn es bestimmt durch seine allgemeine Bedeutung den Wert und die Stufe der sozialistischen Verflechtung zur Gesellschaft. Es erzieht zum Verantwortungsbewußtsein dem Staat und Menschen gegenüber, es fordert die Mitarbeit an Staat und Gemeinde, und fördert und veredelt die humanistischen moralischen Qualitäten; es führt den Menschen zum Menschen und überbrückt die Völker. Das Buch bedeutet also für unsre Zeit ein Kulturgut, das nicht nur in der Zeit steht, sondern darüber hinaus durch sein Dasein unsre Zeit charakterisiert.

Zu 2: Das Buch bedeutet mir Freund und Berater, es erweitert meinen Gesichtskreis, regt meinen Geist an zur Reproduktion und Produktion und stählt mein Gedächtnis. Es gibt mir Stunden der Weihe und hebt mein Selbstbewußtsein, kurz: es bedeutet mir Lebensodem.

Zu 3: Ich werbe, indem ich meinen Mitmenschen von dem gewonnenen Wissen abgebe und trotz schlechter Erfahrungen immer und immer wieder meine Bücher verleihe. Langsam, aber stetig bereite ich den Boden für die Lust am eignen Buche vor.

C schreibt:

Zu 1: Für die arbeitenden Schichten ist das Buch der beste, billigste und dauernde Freuden- und Wissensquell. Nichts scheint mir zur Verbreitung hoher Ideen besser geeignet, als ein Buch aus berufener Feder.

Zu 2: Ich bin ein kleiner Handwerksmeister. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß ich den größten Teil meines Fachwissens dem Buche verdanke. Das Buch hat mich in Feierstunden die Sorgen des Geschäfts vergessen lassen. Die Beispiele großer Männer sind mir immer wieder Ansporn und Kräftebrunnen, wenn mir die Kraft im politischen und wirtschaftlichen Kampfe schwinden will. Ohne das Buch, mit meiner unzureichenden Volksschulbildung der Vorkriegszeit, wäre ich nicht imstande, auf meinem Posten den Lebenskampf zu bestehen.

Zu 3: Als Funktionär in der Arbeiterbewegung bietet sich mir reichlich Gelegenheit, für das Buch zu werben. Das Vorlesen und Besprechen geeigneten Stoffes regt bei manchem den Wunsch an, dieses oder jenes Buch selbst zu besitzen.

D schreibt:

Zu 1: In unserm Zeitalter der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Verflechtungen fällt dem Buch eine wichtige Aufgabe zu. Es ist keineswegs nur „Ding an sich", es ist ein Stück Leben, ein Stück Kampf mit dem Leben und um das Leben. Unsre Zeit in ihrer wilden Jagd um Erfolg und Fortschritt stellt an den einzelnen Anforderungen, denen mancher in vielen Beziehungen nicht gewachsen ist, mit denen er aber den Wettlauf aufnehmen muß. Da tritt das Buch auf den Plan und spielt die Rolle des Lehrers, des Beraters, des Warners und des Wegweisers. Es führt ihn ein in Dinge, die sich außerhalb seines Gesichtskreises abspielen und doch gewaltig in das Leben des einzelnen hineinragen. Außerdem lehrt es uns die Welt in ihrer Vielgestaltigkeit begreifen und weist der Menschheit den Weg zu geistigen Höhen, zu einer wahrhaften Menschheitskultur.

Zu 2: Mir persönlich ist das Buch ein wahrer Weg- und Kampfgenosse. Indem es mich mit den verschiedensten Gebieten der Geisteswissenschaften bekannt macht, offenbart es sich mir als unerschöpflicher Born des Weltwissens. Es regt mich an, mich in meinen eignen Gedanken und Anschauungen an Ordnung und Logik zu gewöhnen, und lehrt mich, mich mit den Ideen großer Männer aller Völker und Zeiten auseinanderzusetzen.

Zu 3: In Kreisen der Jugend, in der Werkstatt, in Verwandtenkreisen spreche ich von der Notwendigkeit um das Wissen des großen Weltgeschehens. Ich erzähle, wie das Leben vor Jahrtausenden war und wie es sein wird, wenn die Menschen, vornehmlich die Arbeiter, ihre berechtigten wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Forderungen erfüllt sehen. . . . Werde ich gefragt, woher ich das Wissen um all die hohen Dinge habe, so sage ich: aus Büchern. Keineswegs versäume ich auch hervorzuheben, wie trefflich das Buch dem Arbeiter das Wissen vermittelt, das ihm die mangelhafte Ausbildung der Volksschule vorenthielt, und daß das Buch eine bedeutsame Rolle spielt für die allgemeine Aufklärung und für den proletarischen Befreiungskampf. —

E schreibt:

Zu 1: Die Bedeutung des Buches für unsre Zeit wird klar, wenn man sich vorstellt, welche Summe von geistiger Arbeit, welche Fülle von schöpferischen Gedanken in Büchern festgelegt ist, und so künftigen Generationen überliefert wird. — Alle Bücher eines frühern Zeitabschnittes vermitteln uns den Geist dieser Epoche; — alle heutigen Bücher geben uns und unsern Nachfolgern einen Querschnitt durch den Geist und das Leben unsrer Zeit. Und diese Aufbewahrung und Uebermittlung hat eine nicht zu unterschätzende Bedeutung.

Zu 2: Mir bedeutet ein Buch selten Erholung oder bloße Unterhaltung, immer aber Weiterentwicklung meines „Ichs", indem ich auch durch die im Buche niedergelegten Erkenntnisse und Erfahrungen mein Weltbild immer mehr und mehr vervollkommne, vertiefe, abrunde.

Zu 3: Ich werbe für das Buch, indem ich bei passender Gelegenheit Verwandte, Freunde und Bekannte auf die besondere Schönheit, den wertvollen Inhalt eines meiner Bücher hinweise Vor allem kaufe ich (auch gegen Teilzahlung) mir selbst und natürlich auch meiner Frau und meinen Kindern ab und zu ein gutes Buch. Sodann verschenke ich gern gelegentlich ein Buch: meiner Frau zum Hochzeitstag oder am Geburtstag eines Kindes, meinem Bruder zur Eheschließung, meinem Vater zum Jubiläum, meiner Nichte zur Jugendweihe, meinem Freunde bei einem Besuch usw., wie es gerade paßt. —

F schreibt:

Zu 1: Für unsre Zeit hat das Buch eine gestaltende Bedeutung. Wenn es bis vor 10 Jahren fast ausschließlich nur die besitzende Klasse war, die sich Wissen und Bildung durch Lesen aneignen konnte, so haben sich nach Reglung der Arbeitszeit auch die Pforten für die arbeitenden Schichten geöffnet. Allerdings in beiden Fällen mit der Einschränkung: „nur gute Bücher lesen" und „wie wird gelesen".

Zu 2: Mir bedeutet das Buch: Den Berater, den Spezialisten, welchen ich im Zeitalter der Technik und der Arbeitsteilung um Einzelheiten befragen kann, ohne mich in die ganze Materie vertiefen zu müssen. Vor allem auch den Freund in der Einsamkeit und den Mußestunden, zur Unterhaltung, den ich nicht irgendwie hinauskomplimentieren brauche, wenn das Bedürfnis nach Unterhaltung gestillt und der Geist ermüdet ist.

Zu 3: Ohne mit Belesenheit zu protzen, aber das „Gelesene" und „Verstandene" in jeder Lage und jedem andern gegenüber verwenden und stolz darauf hinweisen, daß es kein in Anstalten eingepauktes Wissen, sondern die Früchte des eignen Wollens und Könnens durch Vermittlung des Beraters und Freundes, „des guten Buches" sind, glaube ich am besten für das Buch zu werben.

G schreibt:

Zu 1: In unsrer Zeit mit ihrem rasenden Tempo ist alles nur auf den Augenblickserfolg eingestellt. Kino und Rundfunk beherrschen mit ihren stets wechselnden Programmen das Publikum. Im Gegensatz zu diesem Wirbel bietet sich das Buch dem gehetzten Geist zur ruhigen Erholung an. Wissenschaft und Unterhaltung haben in ihm eine bleibende Stätte gefunden. Das Buch als Uebermittler unvergänglicher Werte läßt den Leser auf kurze Zeit Hasten und Jagen vergessen und sich auf sich selbst besinnen.

Zu 2: Mir als Schwerkriegsbeschädigten ist das Buch ein lieber Freund, der jederzeit gern gesehen wird. Viele Stunden der Schmerzen hat es mit verwinden helfen. Durch eifriges Lesen guter Bücher erweiterte sich das Wissen, so daß jetzt selbst schwerere geistige Kost zu den Annehmlichkeiten zählt. Ein gut geschriebenes Buch ist für mich stets eine Freude, für die ich manche andre Zerstreuung bereitwilligst hingebe. Es bleibt sich dabei gleich, ob es sich um eine wissenschaftliche oder politische Arbeit handelt oder eine Erzählung den Inhalt des Buches bildet.

Zu 3: Als Stammgast unsrer Gewerkschaftsbibliothek habe ich oft Gelegenheit, auf dieses oder jenes Werk hinzuweisen. Unsre Jugend mit ihrer Vorliebe für Räuberpistolen bietet mir hier ein dankbares Wirkungsgebiet. Eine Bitte um Ueberlassung eines Buches aus meiner eignen Sammlung findet meistens williges Gehör. Saubere Behandlung ist Pflicht, denn ein schmutziges Buch verdirbt die Freude am Lesen. —

H schreibt:

Zu 1: Man stelle sich vor, heute fehle plötzlich das Buch. Das geistige und bald das öffentliche Leben stockte. Die Arbeitsteilung allenthalben im modernen Leben braucht Mittler von Fach zu Fach: Das Buch! Unser Alltag neigt zur Hast, zur „Fassade". Geistige Tiefe und innere Fülle, nach der die Gegenwart sich, halb unbewußt noch, sehnt, gibt — das Buch! Kein organisch wachsendes geistiges Leben ohne das Buch! Der neuen Geistigkeit unsrer Geistigkeit, die schon im Bilden begriffen, der erste Wegbereiter: das Buch!

Zu 2: Schließlich macht doch erst geistiges Leben „das Leben lebenswert". Wissenschaftliche Ergebnisse der Forschung, Gedanken und Ideen der Zeit kann mir in der nötigen umfassenden Fülle nur das Buch geben. So ist für mich das Buch eine Daseinsfrage und der wichtigste Faktor meiner Persönlichkeitsbildung. Und noch dazu ist mir ein schönes Buch ein reiner Genuß.

Zu 3: Bei jeder Gelegenheit schenke ich vor allem Bücher. Im geistigen Austausch mit Freunden und Bekannten verweise ich auf das Buch als unmittelbarste Quelle und Unterlage. Sehr oft schon habe ich Menschen, die von Hause aus überhaupt keine Beziehung zum Buche hatten, durch Verleihen eigner Bände auf den „Lesegeschmack" gebracht. Heute sind sie eifrige Bücherfreunde. —

J schreibt:

Zu 1: In unsrer Zeit, in der an den Menschen in allen Berufszweigen ständig wechselnde Anforderungen gestellt werden, kann die Schule allein unmöglich die notwendigen Kenntnisse vermitteln. Bezüglich der Ausbildung und besonders der beruflichen Fortbildung hat deshalb das Buch eine große Bedeutung, weil es dem Menschen die noch fehlenden Kenntnisse vermittelt, ihn über alle Neurungen usw. in seinem Beruf unterrichtet und schließlich zum bessern Verständnis der stets wechselnden Vorgänge im Wirtschaftsleben und deren vielseitigen, insbesondere sozialen Auswirkungen wesentlich beiträgt. Unter Beachtung der Grundsätze, daß Wissen Macht ist und daß Lesen bildet, hat das Buch für unsre Zeit besonders große Bedeutung, weil es vielen Menschen die Möglichkeit bietet, sich durch Selbststudium so viel Wissen anzueignen, daß sie im öffentlichen Leben erfolgreich tätig sein können.

Zu 2: Von diesen Gesichtspunkten betrachtet ist mir das Buch stets eine Quelle wechselnder Anregungen und ein Ansporn zum Streben nach Wissen und Können, weil diese Eigenschaften sicher und frei machen. Schließlich bedeutet mir das Buch auch eine Erholung nach des Tages Last und Mühe. Es läßt mich oft die Sorgen des täglichen Lebens vergessen und gibt die Kraft und den Mut, diesen nicht Sklave zu werden.

Zu 3: Ich werbe für das Buch, indem ich Mitbürger bei jeder sich bietenden Gelegenheit darauf aufmerksam mache, daß das Lesen guter Bücher fehlende Bildung vermittelt und dadurch oft materielle Vorteile bringt und daneben großen ideellen Wert hat, weil es aus dem Alltäglichen herausführt und den Menschen zu der Ueberzeugung bringt, daß er nicht bloß zum Arbeiten geboren ist.

K schreibt:

Zu 1: Radio, Film und Zeitung sind die drei Faktoren, die unsre Zeit beherrschen. Sie sind Verkünder aller Neuigkeiten. sie bringen Unterhaltung und Belehrung; unzweifelhaft ist das für den Augenblick viel Wertvolles. Aber sie sind eben tatsächlich fast ausschließlich nur für den Augenblick, für heute, vielleicht noch für morgen. ihre Wirkung bleibt an der Oberfläche, um bald wieder zu verlöschen. Diese Schnellebigkeit und Oberflächlichkeit bedarf aber naturgemäß eines Ausgleichs. Diesen Ausgleich zu schaffen, ist das Buch berufen und gibt ihm seine große Bedeutung für unsre Zeit. Tiefschürfend und erschöpfend werden im Buch alle Probleme und Lebensfragen behandelt. Es gibt Aufschluß über alle Wissensgebiete, vermittelt also eine gründliche systematische Bildung. Schließlich ist die Lektüre eines leichtern Buches gute Unterhaltung, und die schöne Literatur Erbauung in unsrer so nüchternen und sachlichen Welt.

Zu 2: Mir bedeutet das Buch einen Ruhepunkt in aller Hast und Eile. Nur wenn man aus dem Getriebe des Tages heraus ist, findet sich Zeit und das Buch kommt zu seinem Rechte. So ist es mir Freund in der Freizeit und macht mir Freude schon wenn ich es zur Hand nehme. denn es verkörpert in sich den Begriff der Ruhe. Jedes Buch, das ich gelesen habe, ist mir angenehme Erinnerung an seinen Inhalt. Darum ist mir auch der Besitz dieser Bücher wertvoll.

Zu 3: Weil mir das Buch vieles gibt, versuche ich auch meine Bekannten und Arbeitskollegen von seinem Werte zu überzeugen. Ich erzähle von Büchern, die ich gelesen habe. und oft gelingt es mir, auch bei ihnen ein Interesse für Bücher wachzurufen. —

Der Prüfungsausschuß.

Hier abtrennen, der Zeitungsträgerin mitgeben oder als Drucksache der Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Große Münzstraße 3, direkt einsenden.

Ich werte die Einsendungen in folgender Reihenfolge (Numerierung von 1 bis 10):

A	F ....
B	G ....
C	H ....
D	J ....
E	K ....

Name:

Wohnort:

Straße **Nr.**

Raubmord nach 1000 Jahren entdeckt

Zu den wiederholten Funden von Moorleichen in der nordischen Küstengegend von Dithmarschen im Holsteinischen hat sich ein neuer gesellt, der ein besonderes kriminalistisches und geologisches Interesse erweckt.

Arbeiter in Dithmarschen, die beim Torfgraben beschäftigt waren, fanden in nur verhältnismäßig geringer Tiefe eine Leiche, deren Fund sie, in richtiger Erkenntnis, daß es sich um einen historischen, seltenen Fund handle, sorgfältig von den Torfschichten befreiten und ihn bei der Behörde anzeigten.

Die Leiche war völlig nackt, der Körper lag ausgestreckt, den Kopf auf die Brust geneigt und das Gesicht nach unten. Die Leiche war völlig durch die Moorsäure konserviert und in allen ihren Teilen gut erhalten. Die Mumie war selbst in den empfindlichsten Teilen gut erhalten. Verwesungserscheinungen waren nicht erkenntlich. Statt dessen war der ganze Körper eine einzige zähe lederähnliche Masse von brauner Farbe. Die Leiche, männlichen Geschlechts, hatte einen Langschädel, eine niedrige Stirn und großen Hinterkopf und stark eingebogene Nasenwurzel. Die Augenbrauenwülste waren stark hervorgetrieben und der Kiefer stark. Das Gebiß war tadellos erhalten. Das kalkhaltige Wasser des Moores hatte sie besonders gut konserviert. Eine genaue Untersuchung der Knochenteile durch bestellte Forscher ergab, daß der Hinterkopf und das Nasenbein durch äußere Einwirkungen, durch Schlag oder Stoß beschädigt waren. Diese bildeten den Anlaß zum Tode des Menschen, der hier gefunden wurde. Zweifellos wurde dieser Mensch, dessen Ueberreste auf rund 1000 Jahre geschätzt wurden, getötet, nachdem er beraubt worden war. Zu dieser Annahme führten einige interessante Beobachtungen an der Leiche. Neben ihr lagen nämlich zwei große Steine, die sonst in Mooren nicht gefunden werden. Einige gewundene Ruten, die gefunden wurden, hatten zur Kneblung der Leiche gedient, wie Eindrücke an den Händen und Beinen zeigten. Arme und Beine wiesen Zeichen von Zusammenschnürungen deutlich auf. Auch ein Gegenstand, der als Mundknebel gedeutet wurde, lag neben der Leiche. Den Umständen nach könne nach der Ansicht der Gutachter nur ein Verbrechen vorliegen, darauf deute das Fehlen jeder Kleidung und Wertsachen hin. Der Täter hat dann die Leiche geknebelt in ein Moorwasser geworfen.

Der Schleier über das Verbrechen blieb 1000 Jahre undurchsichtig. Man kann den Hergang der Tragödie auf Grund des Fundes aber unschwer rekonstruieren. —

§ Vor Gericht

Den Sohn mißhandelt

Das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg hatte sich mit dem seltenen Fall zu beschäftigen, daß eine Mutter angeklagt war, ihren eignen Sohn mißhandelt zu haben. Angeklagt ist die Ehefrau Anna Sch. aus Althaldensleben, die von ihrem jetzt verstorbenen Manne wegen grausamer Behandlung des Kindes bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden war.

Die Angeklagte bestreitet vor Gericht entschieden, ihr Züchtigungsrecht auch nur einmal überschritten zu haben und gibt zu der Anklage folgende Erklärung: Der jetzt 17jährige Sohn war bis Dezember 1922 in einem Waisenhaus in Danzig untergebracht, da sich die Mutter zur Zeit der Geburt aus wirtschaftlichen Gründen nicht um das Kind bekümmern konnte. Auf Veranlassung ihres Mannes wurde er schließlich aus dem Waisenhaus herausgenommen und kam als Elfjähriger wieder ins Elternhaus. Das Verhältnis sei zunächst gut gewesen. Es änderte sich aber, als der Vater mit der Mutter in Zwistigkeiten geriet und versuchte, auch den Jungen gegen die eigne Mutter aufzuhetzen. Der Junge sei ungehorsam geworden, habe niemals die Wünsche der Mutter erfüllt und fand in allem bei seinem Vater Unterstützung. Die Angeklagte gibt zu, daß sie in dieser Zeit des öftern den Jungen geschlagen habe. Sie bestreitet aber ganz entschieden, dazu etwa einen Knüppel oder einen Pantoffel benutzt zu haben. Sie bestreitet ferner, daß der Junge unsauber gehalten wurde und nachts auf der Treppe gesessen habe. Das alles seien nur leere Redereien von böswilligen Nachbarn. Die Angeklagte bestreitet aber keinesfalls, daß sie durch alle diese Vorfälle, die ihr Mann verschuldet haben soll, nicht die nötige Liebe zu ihrem Sohne gehabt habe.

In der Zeugenvernehmung kamen die Aussagen des verstorbenen Manes zur Verlesung, der bekundet hat, daß der Junge durch lieblose Behandlung seiner Mutter völlig verschüchtert worden sei. Auch Hausbewohner und Nachbarn machten belastende Aussagen, so daß das Gericht schließlich auf das Zeugnis des Mißhandelten selbst angewiesen war. Der jetzt 17jährige junge Mensch, dem sein Lehrmeister ein glänzendes Zeugnis ausstellt, verweigerte vor Gericht die Aussage. Das nahm der Staatsanwalt zum Anlaß, die Freisprechung der Angeklagten zu beantragen, der sich schließlich das Gericht auch anschloß. —

Werbt für Wahrheit und Freiheit! Werbt für die „Volksstimme"!

Schwarzbrenner?

Die großen vorjährigen Schwarzbrennerprozesse, die mit fast unaussprechlichen Geldstrafen endeten, sind noch in frischer Erinnerung. Das Erweiterte Schöffengericht in Magdeburg hatte sich aber bereits wieder mit Schwarzbrennern zu beschäftigen. Angeklagt ist diesmal der Brennermeister Otto H. aus Mose bei Wolmirstedt, der längere Zeit auf dem dortigen Rittergut beschäftigt war. Die Staatsanwaltschaft legt ihm auf Anzeige des Zollamts zur Last, in den Jahren 1920 bis 1927 auf einem selbst konstruierten Brenngerät heimlich gebrannt und den hergestellten Branntwein nicht verzollt zu haben. Nach den Feststellungen des Magdeburger Zollamts sind etwa 540 Liter Weingeist der Zollkontrolle entzogen worden. Da dem H. zur Last gelegt wird, den Branntwein aus Kartoffelmaische des Ritterguts hergestellt zu haben, legte die Staatsanwaltschaft das auch noch als Diebstahl aus. 30 Liter Branntwein hatte ein Gastwirt aus Bad Salzelmen gekauft, der deswegen auch noch auf der Anklagebank Platz nehmen mußte.

Die Verhandlung ergab, daß sich das Rittergut Mose in keiner Beziehung geschädigt fühlt. Der Verwalter des Gutes stellt vielmehr seinem Brennmeister ein gutes Zeugnis aus und brachte dabei noch zum Ausdruck, daß er nicht glaube, daß sich H. auch in andrer Beziehung schuldig gemacht habe. Der Angeklagte bestreitet, heimlich Branntwein hergestellt zu haben. Die Maische sei zu ganz andern Zwecken verwendet worden. Ein Zeuge bekundete aber, daß er gesehen habe, wie H. mit abgebrannter Kartoffelmaische aus den obern Brennräumen gekommen sei, so daß auf jeden Fall schwarz gebrannt worden sein muß.

Die Staatsanwaltschaft baute dann auch ihre Meinung auf die Angaben dieses Zeugen auf und beantragte gegen H. einen Monat Gefängnis, außerdem 9612 Mark Geldstrafe und 2700 Mark Werterfatz. Der Gastwirt sollte ebenfalls, weil er häufiger in der Wohnung des H. gewesen sein soll, auf einen Monat ins Gefängnis und noch eine Geldstrafe von 9612 Mark bezahlen. Das Schöffengericht verkündete erst am Freitag das Urteil. Es machte endlich einmal Schluß mit dem Unsinn, Geldstrafen zu verhängen, die niemals im Leben bezahlt würden. Es sprach den Gastwirt überhaupt frei und verurteilte H. wegen Vergehens gegen § 130 Abs. 1 des Branntweinmonopolgesetzes (Nichtanmeldung der Brenngeräte) zu einer Geldstrafe von 100 Mark. —

Wo sind die Kohlen geblieben?

Wegen Einbruchsdiebstahls war die Ehefrau W. vom Amtsgericht in Magdeburg zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Frau W. wohnte in einem Hause mit 25 Mietparteien zusammen. Im Winter 1927/28 soll sie mit Hilfe eines falschen Schlüssels aus dem Keller einer Mitbewohnerin fortgesetzt Kohlen und Kartoffeln gestohlen haben. Aeußerst belastend für die Angeklagte war die Tatsache, daß in ihrem Besitz ein Schlüssel gefunden worden war, der zu dem Kohlenkeller der Mitbewohnerin paßte. Die Angeklagte hat in der ersten Instanz gestritten. Sie wurde aber als schuldig angesehen und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Durch Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag ließ die Verurteilte Berufung einlegen, so daß die Kleine Strafkammer des Landgerichts wegen dieser Geschichte in Aktion treten mußte. Vor der Strafkammer beschwor die Bestohlene, daß sie auf jeden Fall bestohlen worden sein muß, da sie auf keinen Fall 56 Zentner in einem Winter verbraucht haben kann. Daß sie bestohlen sein muß, hat sie auch durch Zeichen festgestellt, die sie sich im Keller angebracht hatte. Um ganz sicher zu gehen, hat sich die Zeugin in ihrem Keller einen Faden gespannt, der zerrissen war, als sie bald danach wieder in den Keller kam. Es mußte also jemand in dem Keller gewesen sein. Das Schloß hatte sie auch mit einer Siegelmarke verklebt, die abgerissen worden ist.

Eine große Anzahl von Zeugen bekunden, daß die Angeklagte mehr Kohlen verbraucht hat, als sie nach eignen Angaben haben konnte. Demgegenüber behauptete die Angeklagte aber, daß sie auch mit Holz geheizt habe, so daß sie auf diese Weise ihren Kohlenvorrat verlängern konnte. Der Staatsanwalt sah auch diesmal wieder in der Angeklagten die Diebin. Er beantragte Verwerfung der Berufung, so daß die 3monatige Gefängnisstrafe bestehenbleiben sollte. Rechtsanwalt Dr. Hammerschlag sah die Schuld der Angeklagten nicht für erwiesen, zumal die Anklage nur auf Schätzungen der Kohlenvorräte basiert. Der bei der Angeklagten beschlagnahmte Schlüssel gehörte zum Garten, so daß darin Auffälliges nicht zu erblicken sei. Das Gericht hatte denn auch Zweifel an der Schuld der Angeklagten und sprach sie mangels genügender Beweise frei. —

Bei Grippe, Influenza

u. a. Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Im Anfangsstadium genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort. Lt. not. Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegang., darunter v. namhaften Professoren u. aus ersten Kliniken u. Krankenanst. Überrasch. Erfolge! Fragen Sie Ihren Arzt! Togal ist in allen Apotheken erhältlich. Preis M. 1.40

12,5 Lith., 0,46 Chinin, 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 amyl.

Plüsch und Plümowski

Roman von Norbert Jacques.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So grübelte er die drei Stunden hin, zerrissen, hoffnungslos. Da stand unvermutet Kordula vor ihm. Zwei Schritte von ihm weg. Keine Täuschung ... Blut und Fleisch! Kein Gespenst, das narrte. Faßbare Wirklichkeit! Er konnte sich von der Estrade erheben, auf sie zuspringen und sie an den Haaren auf den Boden niederreißen, Rechenschaft verlangen, Strafe austeilen ...

Und im Nu waren seine Angst, sein Kleinmut, seine Verzweiflung ins Gegenteil umgeschlagen. Ein jähzorniger Zorn erfaßte ihn, fegte wie ein Sturm jede Erinnerung an die drei mit argen Gedanken und zermalmenden Hoffnungslosigkeiten gefüllten Stunden aus ihm hinweg. Er sprang auf und herrschte sie an:

„Wo warst Du?"

Kordula schaute ihn an und antwortete nicht.

„Wo warst Du?" schrie er nochmals.

Da sagte Kordula, in einer naiven Hoffnung, diese gewaltige Begegnung sei vielleicht in Ordnung zu bringen:

„Vater, wir wollen ruhig miteinander sprechen."

„Nein," brüllte Plümowski auf. „Nein! Wo warst Du? Das sag jetzt!"

Nun lehnte sich das Mädchen auf.

„Ich werde es nicht sagen."

„Du ... Du!" schrie Plümowski. „Du ..."

„Sprich ordentlich mit mir, so wird es einen Weg geben. Vielleicht ..."

Plümowski verlor immer mehr die Fassung. Daß sie heil vor ihm stand — diese Gegenwirkung auf die Stunden der Zerknirschung, der Selbstzerstörung, der Bangigkeit, war in ihm wie eine Explosion.

„Ich habe hier zu fragen und zu fordern. Nicht Du! Ich habe Dir verboten, das Haus zu verlassen."

„Ich bin keine Gefangene."

Da trat Plümowski auf sie zu. Er bebte in dem Anfall von Jähzorn. Sie wich vor ihm zurück, rasch, erschrocken, stieß an Fenster an. Er erhob die beiden Hände, um sie zu schlagen. Da riß Kordula das Fenster auf und faßte das Gesims:

„Wenn Du schlägst, werfe ich mich hinaus."

Diese Drohung ernüchterte Plümowski einigermaßen. Er trat von ihr weg. Sie aber hielt das Gesims in der Hand.

„Komm fort vom Fenster," sagte Plümowski erregt. „Mach es zu. Es ist kalt!"

„Nicht so kalt wie in meinem Herzen," entgegnete die Tochter.

„Wo warst Du? Was hast Du gemacht?"

„Ich habe mir ein Recht genommen, das andern freiwillig gegeben wird."

„Du hast Dir kein Recht zu nehmen!" schrie Plümowski, wieder in Zorn geratend.

„So nimm es zurück," trotzte Kordula auf.

„Verdammte!" brüllte Plümowski.

„Du brauchst nicht so zu schreien. Mit diesem Schreien hast Du die Mutter klein bekommen. Jetzt liegt sie in ihrem Bette, hört das alles und kann nichts tun als weinen, weil sie den Mut nicht mehr hat, gegen Dich aufzutreten. Aber sie möchte mir helfen können. Denn sie hält mit mir und nicht mit Dir!"

„Schweig!"

„Nein, ich schweige nicht. Sie ist ganz auf meiner Seite. Mir gibt sie recht. Nicht Dir. Sie weiß, wie ich mich unterdrückt, unglückselig und heimatlos fühle in diesem Haus. Ich habe kein Vaterhaus, wenn Du vielleicht auch andrer Meinung sein solltest. Ich verlange von Dir meine Jugend. Und wenn Du sie mir nicht gibst, so nehme ich sie. Ich dulde nicht, daß Du mir antust, was Mutter hat von Dir erdulden müssen!"

„Halt's Maul!" schrie Plümowski roh, entfesselt, und trat wieder auf sie zu.

Sie schwang sich ans Fenster.

„Mach das Fenster zu!"

„Nicht bevor Du das Zimmer verlassen hast."

„Wo warst Du?"

„Draußen."

„Wo?"

Aber Kordula war allmählich in eine Erregung geraten, die sie nicht mehr meistern konnte. Alle ihre Glieder zitterten. Ihr Körper bebte los unter einem Schüttelfrost. Ihr Herz schlug in harten, schmerzen Tönen. Sie war nahe daran, sich über den Rand des Fensters gleiten zu lassen. Das wäre Erlösung. Sie begann wild und hemmungslos zu schluchzen, sank am Fenster in die Knie und schrie in fessellosem Weinen:

„Ich will nicht! Ich will nicht mehr!"

Als Plümowski sie so erblickte, trat er rasch hinzu, zerrte sie vom Fenster, schloß es, faßte selber jetzt vom Jähzorn aller Ueberlegung beraubt, in ihr Haar, riß sie herum; sie stürzte rückwärts, wälzte sich am Boden. Er beugte sich zu ihr nieder, schreiend:

„Wo warst Du?"

Er faßte nach ihr, zerriß ihr Kleid. Da schnellte sie auf die Knie, und wie er nach ihr schlagen wollte, kam sie zuvor und stieß ihre kleine Faust hart in sein Gesicht. Da wich er zurück, erhob sich und ging, ohne sie noch einmal anzuschauen, hinaus. Sie hörte, wie er draußen in der Tür den Schlüssel umdrehte, sprang entsetzt auf und hämmerte mit den beiden Fäusten an das Eichenholz.

„Wenn nicht gleich aufgeschlossen wird, geh ich durchs Fenster hinaus. Sofort aufschließen! Ich habe kein Verbrechen begangen. Ich will nicht eingeschlossen sein. Sofort aufmachen! Sofort!" schrie sie.

Horchend wartete sie. Es dauerte nicht lange, so hörte sie, daß leise jenseits des Flurs eine Tür geöffnet wurde. Schritte schlürften schnell heran. Der Schlüssel sprang um. Kordula riß die Tür auf.

„Mutter, Mutter!" schrie sie und stürzte der Enteilenden nach, erreichte sie, zerrte sie an sich, und weinend und lachend zugleich suchte ihr Gesicht das der Mutter und bedeckte es mit heißen, wilden Küssen. Aber plötzlich stand der Vater bei ihnen, riß sie auseinander und deutete, ohne ein Wort zu sagen, der Mutter mit einer herrischen Bewegung der Hand auf ihre Tür. Die Mutter löste sich von der Tochter, wich davon, gebückt, wandte sich noch einmal in der Tür um und hob weich, verzweifelt, die Hand.

Da ging auch Kordula zu ihrem Zimmer, zog den Schlüssel aus dem Schloß und verriegelte von innen die Tür. Sie trat ans Fenster, öffnete es und lehnte sich weit hinaus. Die starke kalte Luft der Nacht umstieg sie. Die Ferne in der Tiefe war dunkel und weit, von Stimmen durchrauscht, die riefen. Langsam beruhigte sich das Mädchen. Aber sie blieb an dem eiskalten Fenster und über der weiten, nächtlichen Tiefe und verlor ihre Augen und ihre Vorstellungen hinein.

„Es wird schwer sein, von der Mutter zu gehen. Dann hat sie niemand mehr!" sagte plötzlich Kordula und begann erweicht, zärtlich und in tiefem Schmerz zu weinen, während durch das Fenster, das sie wieder aufgemacht hatte, um der Welt näher zu sein, die Fremde die Arme gegen sie öffnete wie ein fröhlicher Erlöser.

(Fortsetzung folgt.)

Kulturgeschichtliches

Die „Zivilisations-Pyramide". Alle die Errungenschaften, die unsre moderne Kultur besitzt, von der Harnadel bis zum drahtlosen Apparat, sollen in einer riesige Pyramide aufbewahrt werden, die jetzt in der Stadt Monte Ne in Arkansas errichtet wird. Diese sogenannte „Zivilisationspyramide" wird von einem reichen Bürger von Arkansas, William Hope Harvey, errichtet. Das Fundament ist ein Betonbau mit 60 Quadratfuß Umfang; darüber erhebt sich der erste Teil der Pyramide von 40 Quadratfuß Umfang und 10 Fuß Höhe; dann steigt die Pyramide in einem Umfang von 32 Quadratfuß 35 Fuß empor und dann mit einem Umfang von 22 Quadratfuß 85 Fuß hoch, bis sie schließlich an der 8 Quadratfuß umfassenden Spitze eine Höhe von 130 Fuß, also fast 43 Meter, erreicht. In einem der großen Gewölbe des Unterbaues wird ein Buch eingemauert, das die Entfaltung der modernen Zivilisation darstellt. Das Buch wird auf besonderm Papier gedruckt und ist in einem Behältnis von sehr starkem Glas untergebracht. In den andern Gewölben werden auf dieselbe Weise Bände verwahrt, in denen jede wissenschaftliche Entdeckung und Erfindung sowie jede Industrie unsrer Zeit ausführlich beschrieben wird; in Abbildungen werden die genausten Einzelheiten angegeben. Daran schließen sich Bücher, in denen die Bildnisse der bedeutendsten Persönlichkeiten unsrer Tage mit einem Abriß ihrer Tätigkeit sowie von allen wichtigen heute auf der Erde lebenden Tieren enthalten sind. Die Bibel, zahlreiche Lexika und Geschichtswerke sowie Grammatiken aller wichtigen Sprachen vervollständigen diese Bibliothek, die für die Ewigkeit erhalten werden soll. Der Erbauer dieses eigenartigen Kulturdenkmals war stets ein großer Freund der Geschichte, und schon als Student empfand er es schmerzlich, daß die Kunde von so mancher großen Kultur der Vergangenheit völlig oder zum großen Teil verlorengegangen sei. Nachdem er es zu Reichtümern gebracht hatte, wollte er die gegenwärtige Kultur vor diesem Schicksal bewahren und kam so auf den Gedanken, die „Zivilisations-Pyramide" zu erbauen. —

Von Land und Leuten

„. . . welche sterben, wenn sie lieben." Das Geschlecht jener Asra, welche sterben, wenn sie lieben, von dem Heine singt, scheint uns ausgestorben, und es dürfte allerdings kaum noch Männer geben, die ein Korb zum Selbstmord treibt. Aber unter den Frauen scheint die Zahl der tragischen Liebhaberinnen, die an einer Herzenswunde zugrunde gehen, auch heute noch nicht gering zu sein. Der Stadtarzt der englischen Stadt Hull, Dr. J. A. Raeburn, hat kürzlich in der englischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose einen Vortrag gehalten, in dem er unglückliche Liebe als einen nicht unwichtigen Grund für die Entstehung der Tuberkulose bei Frauen im Alter von 15 bis 25 Jahren angab. In dieser Altersklasse tritt die Lungenkrankheit beim weiblichen Geschlecht besonders häufig auf, und während in allen andern Altersstufen eine Abnahme durch die Bekämpfung zu verzeichnen ist, ist es in diesem Alter noch nicht gelungen, einen Rückgang der Erkrankungen herbeizuführen. Bei der Erforschung der Entstehungsursachen der Tuberkulose ist dem Arzte nun in vielen Fällen bei jungen Mädchen ein unglückliches Liebeserlebnis entgegengetreten. Immer wieder fand er, daß die Schwindsucht dann plötzlich auftrat und einen tödlichen Verlauf nahm, wenn das Mädchen von seinem Bräutigam im Stiche gelassen worden war oder sich in Sehnsucht nach einem Manne verzehrte. „Es bedarf einer sehr ernsten Erwägung," erklärte Dr. Raeburn, „ob nicht der Kummer und die niedergedrückte Stimmung, die durch eine unglückliche Liebe hervorgerufen werden, die Widerstandskraft der weiblichen Jugend gegen den Tuberkelbazillus verringern. Diese Erscheinung habe ich allerdings nur bei Mädchen feststellen können." —

Allerlei

Die wahren Schatzinseln. So oft haben wir schon von Schatzinseln gehört, von denen Expeditionen mit leeren Händen zurückkehrten, daß wir gelinde Zweifel hegen, wenn wir von solchen Märchen-Eilanden hören. Aber es gibt tatsächlich solche Inseln, auf denen große Mengen von Gold und andern Wertsachen vergraben sind. Jahrhunderte hindurch haben Seeräuber und Abenteurer ihre Reichtümer auf diese Weise verborgen, und das geschieht noch heute an den chinesischen Küsten. Es gab ja damals keine Banken, in deren Safes man seine Schätze deponieren konnte, und so blieb kein andres sicheres Versteck übrig. Da aber manche Wechselfälle sich im Leben eines Seeräubers ereignen, so wurde der Schatz häufig nicht von dem Manne gehoben, der ihn vergraben hatte. In einer englischen geographischen Zeitschrift werden solche wahren Schatzinseln angeführt, auf denen zweifellos noch viel zu holen ist, wobei man freilich besonderes Glück haben muß. Das westindische Inselreich, das solange ein Tummelplatz der Korsaren war, birgt unter seinen zahllosen Inselchen gar manche, auf der Schätze verborgen sind, ohne daß noch eine Hoffnung besteht, sie wiederzugewinnen. In einigen Fällen aber ist die Hebung geglückt. So erschien im Jahre 1902 ein amerikanischer Ingenieur an den Bahama-Inseln mit einem kleinen Dampfer und landete auf einem winzigen Eiland. Er war von zwei Negern begleitet und beaufsichtigte sie mit geladenem Gewehr, während sie gruben. Ein Schwammfischer beobachtete, daß sie einen großen messingbeschlagenen Koffer nach dem Schoner trugen und davonfuhren. Niemand weiß, wer dieser Amerikaner war, aber er hat zweifellos einen Schatz entdeckt. Vor einiger Zeit erschien ein Kapitän, der mit einem Schoner zwischen den Cayman-Inseln fuhr, in der Stadt Kingston auf Jamaika und gab auf der Bank einen Sack mit Goldstücken zur Aufbewahrung, die einen Wert von 40 000 Mark hatten. Die Münzen waren sämtlich spanische Dublonen des 17. Jahrhunderts und so neu, daß sie nicht von einem untergegangenen Wrack herrühren konnten. Die berühmteste Schatzinsel ist die Kokosinsel im Stillen Ozean, 850 Kilometer von Panama entfernt, wo nach sichern Berechnungen im Jahre 1822 Schätze im Werte von 10 Millionen Mark vergraben wurden. Mehr als ein Dutzend Expeditionen haben vergebens danach gesucht. Auch auf der Felseninsel Trinidad im Atlantischen Ozean an der südamerikanischen Küste ist zweifellos Gold von Piraten vergraben worden, aber kein Versuch, diese Schätze aufzuspüren, ist bisher geglückt. Auf der Aesopus-Insel im Hudson-Fluß liegt das runde Sümmchen von 16 Millionen Dollar, das in sechs großen eisernen Töpfen von dem berüchtigten Piratenkapitän Kidd vergraben wurde. Doch obgleich menschliche Maulwürfe die Erde um und um gewühlt haben, hat man keinen Erfolg erzielt. Selbst im Mittelländischen Meere gibt es Schatzinseln. So landete im Jahre 1832 das Schiff Young Constitution, das von einem Kriegsschiff verfolgt wurde, eine ungeheure Menge von Juwelen und Gold an der Südostecke der Alboran-Insel, einem Kalkfelsen, der zwischen Almeria und Melilla liegt. Doch selbst diese genauen Angaben haben nicht zur Aufspürung des Schatzes geführt. Ein Geheimnis bergen auch die Auckland-Inseln. Vor etwa 70 Jahren segelte von Melbourne ein Schiff ab, das große Mengen von Goldbarren führte. In der Nähe der Insel wurde das Fahrzeug von einem Sturm ergriffen und durch eine Strömung in eine große Höhle geschleudert; die Masten wurden dabei zerschmettert, und das Schiff sank. Einige wenige Ueberlebende erreichten die Küste von Neuseeland und meldeten das Schicksal des Schiffes, aber niemand hat bisher die Höhle entdecken können, in der der Rumpf des Schatzschiffes liegt. —

Weggeworfene Reichtümer. Wenn man auf der Post ein Telegrammformular ausfüllt, dann wirft man wohl mehrere achtlos weg, weil man sich zuerst verschrieben hat oder an dem Texte verbessern wollte. Wir denken uns nichts dabei, aber ein englischer Abgeordneter hat ausgerechnet, daß 70 Millionen Telegrammformulare jährlich auf diese Weise in den Papierkorb wandern. Wie oft tropft im Haushalt ein Hahn. Wir kümmern uns nicht darum, solange sich nicht das langsame Klopfen der fallenden Tropfen in ein riesiges Geplätscher verwandelt, aber die auf diese Weise verschwendeten Mengen sind sehr groß. Den Beweis dafür bringt eine Maßnahme der Neuyorker Stadtverwaltung, die eine Strafe von 2 Dollar auf jeden tropfenden Wasserhahn legte. Auf Grund dieser Maßnahmen, die zur größern Aufmerksamkeit zwang, wurden in einem Jahre fast 100 Millionen Liter Wasser gespart. Nicht viel anders ist es bei der Gasleitung. Auch hier fällt es uns nicht weiter auf, wenn ein Schlauch undicht ist, bis sich das Entweichen durch den Geruch des Gases bemerkbar macht. Die Londoner Gasgesellschaft berechnet die dadurch entstehenden Verluste auf mehrere Millionen Mark. Lächerlich erscheint es uns, wenn man sich über den Dampfverlust beklagt, der durch das Pfeifen der Lokomotive entsteht. Aber ein amerikanischer Statistiker, Dr. Foley, hat berechnet, daß jährlich in den Vereinigten Staaten 2 434 026 Tonnen Kohle durch das Pfeifen der Lokomotiven in die Luft geblasen werden, und daß, wenn das Pfeifen auf einen einzigen hohen Ton beschränkt und mit der Dampfabgabe vorsichtiger verfahren würde, mehr als 5 Millionen Dollar im Jahre gespart werden könnten. Doch alle diese vergeudeten Riesensummen bedeuten nichts gegen die „Reichtümer", die alltäglich in den Mülleimer wandern. —

Humor und Satire

Wer hat recht? Die beiden Herren hatten zusammen auf einer Bank im Park gesessen, waren ins Gespräch gekommen und gingen nun miteinander weiter. Plötzlich kamen ihnen zwei Damen entgegen. — „Ach," sagte der eine, „da kommt meine Frau mit irgend so einer alten Ziege, die sie aufgelesen hat." — „Komisch, meine Frau auch." —

Die liebe gute Frau. „Meine Frau ist großartig. Abends zieht sie mir immer die Schuhe aus." — „Wenn Sie nach Hause kommen?" — „Nein, wenn ich ausgehen will." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meistersfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 25 — Magdeburg, Dienstag den 26. März — 1929

Pipsi

Eine Geschichte von Mensch und Tier.

Von Frank Highman.

„Strafgefangener Nummer hundertvierundvierzig, treten Sie vor!"

Ein grobknochiger Mann mit einem rauhdurchfurchten, vergrämten Gesicht trat aus der Reihe der beim Morgenrapport stehenden Sträflinge des Zuchthauses von Ratnang. Der Oberaufseher, welcher vor der Reihe stand, fuhr fort:

„Nummer hundertvierundvierzig! Sie haben sich in Ihrer nunmehr zehn Jahre währenden Haft zur Zufriedenheit der Direktion aufgeführt. Aus diesem Grund und mit Rücksicht darauf, daß Sie ein „Lebenslänglicher" sind, wird Ihnen von der Direktion die Erfüllung eines Wunsches, soweit er nicht gegen die Bestimmungen unsrer Anstalt verstößt, zugesagt. Ich lasse Ihnen bis morgen Zeit zur Ueberlegung und erwähne noch, daß der Wunsch außerhalb des Rahmens der usuellen „Nebenbedürfnisse", welche nur aus dem hierzu bestimmten Teil Ihrer Arbeitsprämien statthaft sind, gelegen sein darf!"

Nummer hundertvierundvierzig schlug die Hacken zusammen und trat wieder in die Reihe. Obwohl ihm die Amtssprache schwer verständlich, hatte er doch den Sinn des Gnadenaktes voll erfaßt. In der düstern Zelle, die für ihn und noch einen „Lebenslänglichen" das Sterbegemach werden sollte, überdachte er sämtliche Genüsse, welche nicht gegen die Bestimmungen der Anstalt verstießen. Sollte er sich einen ganzen, großen Schinken wünschen? Oder einige Päckchen? Doch das verstieß schon gegen die Hausordnung. Oder vielleicht einen Korb Obst? Zehn lange Jahre hatte er keine Früchte zu sehen bekommen. Seine Zellengenossen rieten ihm zu dem Schinken. Das sei etwas, was den Magen einmal anständig fülle und für weitere zehn Jahre pflastere. Doch Nummer hundertvierundvierzig wollte etwas Bleibendes haben. Einen Schatz, den er täglich besichtigen konnte, der in sein Leben als Nummer eine seelische Nahrung und Erholung brachte.

Und als Nr. 144 am nächsten Morgen gefragt wurde, sagte er: „Ich bitte gehorsamst um einen — Kanarienvogel!"

Wäre nicht die eiserne Disziplin gewesen, die beim Rapport anwesenden Sträflinge hätten gebrüllt. Auch der diensthabende Obreinspektor mußte lächeln und meinte, er werde diesen sonderbaren Wunsch wohl der Direktion unterbreiten, jedoch glaube er nicht, daß er bewilligt werde.

Die Direktion schüttelte die diversen Köpfe, doch wurde im Prinzip zugestimmt. Natürlich enthielt das dafür aufgenommene Protokoll die Bestimmung, daß die Erhaltung des Kanarienvogels nicht dem Staate zur Last fallen dürfe. Nummer hundertvierundvierzig müsse sich verpflichten, aus seinen Arbeitsprämien die Futterkosten zu bestreiten. Es fiel ihm zwar sehr hart, auf diese amtlich mit „Nebengenüssen" bezeichneten Sachen, die da wöchentlich waren: ein saurer Hering, ein achtel Kilogramm Zucker und eine ganze Zitrone zu verzichten; aber er bekam seinen Pipsi. So hieß das blaßgelbe Tierchen, welches vom Schicksal dazu bestimmt war, einem lebendig Begrabenen sein tragisches Los tragen zu helfen.

Pipsi sah mit seinen dunkeln, glänzenden Aeuglein neugierig sich diese Umgebung an, dann rollte er ein helles Lied aus seinem Kehlchen. Das war das sicherste Zeichen, daß er zufrieden war, denn ein Kanarienvogel ist ja daran gewöhnt, die Welt durch ein Gitter zu betrachten. Sein Häuschen war rein und geräumig, und die Näpfe voll mit dem kunsperigsten Futter. Hier ließ sich hausen.

Zwei Jahre war Pipsi die Sonne seines Besitzers. Obwohl dessen Zellengenosse nicht gerade gut auf den Vogel zu sprechen war, er dachte noch immer an den großen Schinken, welcher durch Pipsis kleine Persönlichkeit verdrängt worden war, tat er ihm nichts zuleide und nahm seine Anwesenheit als eine kleine Strafverschärfung hin.

Pipsi konnte sich nunmehr frei in der Zelle bewegen und war ungemein zutraulich. Da kam ein schwarzer Tag. Pipsi hatte die Gewohnheit, seinem Herrn bei der Arbeit zuzusehen und das geisttötende Säckekleben von Zeit zu Zeit mit seinem fröhlichen Liedchen zu würzen. Dann und wann bestimmte ihn auch sein Vogelinstinkt, so einen kleinen braunen Papierstreifen vorsichtig aus einem Stoß herauszuziehen und in sein Häuschen zu tragen. Dann lächelte Nummer hundertvierundvierzig und versuchte wohl auch mit seinen großen, ungeschickten Fingern seinem kleinen Freunde beim Nestbau behilflich zu sein. Aber da arbeitete Pipsi ganz nach seinen eignen Plänen, und das riesenhafte Menschenkind konnte es ihm nie recht machen; den letzten Schliff, die beste Lage verstand nur Pipsis kleiner Schnabel dem Papierstreifen zu geben. Hatte er dann ein kleines Nestchen zusammengebastelt, dann bekam er plötzlich einen Anfall von Zerstörungswut, vielleicht war er ein Hagestolz, und er warf den ganzen Kram wieder zum Türchen hinaus.

Da saß Pipsi eines Tages auf dem Arbeitstisch ein weißes Blatt Papier liegen und war sofort entschlossen, diesen Schatz in sein Häuschen in Sicherheit zu bringen. Widerstand schien Pipsis Annektionsgelüste nur zu reizen. Er stemmte die dünnen Beinchen gegen die Tischplatte und zog aus Leibeskräften. Da gab es plötzlich einen gewaltigen Ruck, so daß der kleine Held bis ins Innerste erschrak und das schöne weiße Papier fahren ließ. Der Widerstand, ein angebissener Hering, fiel vom Tisch in den Kleistertopf. Es war der „Nebengenuß", den sich der Zellengenosse der Nummer hundertvierundvierzig durch eine ganze Woche harter Arbeit erworben hatte.

Ein Fluch durchgröhlte den Raum und ein schweres Paket geklebter Säcke flog dem zitternden Vogel nach und quetschte sein gelbes Körperchen an die graue Zellenwand. Pipsi war nicht mehr . . .

Nummer hundertvierundvierzig stierte auf den blutigen Fleck an der Mauer und auf den toten Vogel am Boden. Dann griff er zum schweren zinnernen Wasserkrug an seiner Seite und schlug zu.

— — — — — — — — — — — —

Der Staatsanwalt hatte sein Plädoyer beendet. Der Angeklagte saß stumpfsinnig auf der Bank. Er hatte von der ganzen schönen Rede nichts verstanden, als „gemeingefährliche Bestie" und „das erbarmungswürdige Opfer".

Mit der „gemeingefährlichen Bestie" meinte der Herr Staatsanwalt den nunmehr zum Tode durch den Strang verurteilten Strafgefangenen Nummer hundertvierundvierzig und „das erbarmungswürdige Opfer" war dessen ehemaliger Zellengenosse, dessen „Nebengenuß" in den Kleistertopf gefallen war. Er ruht im Zuchthausfriedhof zu Ratnang, und in einer Ecke seiner ungehobelten Truhe liegt ein kleiner, blaßgelber Vogelbalg. . . . —

Ein Abenteuer auf der Hochzeitsreise

Die junge Braut stammte aus Brüssel, und dort war die Hochzeit gefeiert worden.

Die Hochzeitsreise sollte nach Paris gehen, der Stadt, welche die junge Frau in ihren Mädchenjahren so sehr gern hatte sehen wollen.

Kurz vor der Abreise zeigte die Neuvermählte ihrem Gatten ein außerordentlich schönes Spitzentaschentuch, das sie von einer ihrer Freundinnen geschenkt bekommen hatte, die mit einem Spitzenfabrikanten verheiratet war.

„Ist das nicht bezaubernd?" fragte sie, „aber ich habe es auch nicht so ganz umsonst bekommen; ich versprach ihr als Gegendienst zwölf Spitzenmantillen in Paris abzuliefern; das ist eine leichte Aufgabe, und ich habe doch dafür dieses bezaubernde Taschentuch erhalten!"

Der junge Ehemann teilte ganz und gar nicht ihr Entzücken. „Denke an die Zollabfertigung, laß Dich doch nur nicht auf so etwas ein!"

Die junge Frau lachte.

„Du kannst Dir doch denken, daß ich es klug genug anstellen werde; es wiegt ja nichts, es ist das reine Spinngewebe! Ich werde sie zwischen die beiden Röcke heften, die ich anhabe, und kein Mensch wird ahnen, daß sie dort sind.“

Aber ihr Gatte ließ sich nicht beruhigen, er wollte sich nicht die Hochzeitsreise verstören lassen, sagte er, und er erzählte ihr so viel von dem Spürsinn der Zollbehörde, daß sie zuletzt darauf einging, ihr Vorhaben aufzugeben.

Auf der Reise erzählte er noch viel davon, wie der und jener bei dem Versuch zu schmuggeln abgefaßt worden wäre, und schließlich meinte er, seine Frau überzeugt zu haben, obwohl sie sagte, daß er doch sicherlich etwas übertrieben habe, so entsetzlich schlau würde wohl solch eine Zollbehörde auch nicht gerade sein.

Sie näherten sich der Zollstation, und bald darauf reichte die junge Frau dem Zollbeamten lächelnd die Bagage hin.

Da beschloß der junge Mann, seiner kleinen Frau einen heilsamen Schreck einzujagen, überdies wollte er ihr gern, um seiner zukünftigen Würde willen, beweisen, daß er recht hätte.

Er winkte einem der Zollbeamten, mit ihm beiseitezutreten und bat ihn flüsternd, die Dame (er wies auf seine Frau hin) zu untersuchen, da sie sicherlich Spitzenmantillen zwischen ihren Röcken eingenäht habe.

Der Beamte ließ sich das nicht zweimal sagen, er trat an die junge Frau heran und bat sie höflich, ihm in ein Seitenkabinett zu folgen, wo zwei Damen sich gestatten würden, ihren Anzug zu durchsuchen, da sie beargwohnt werde, Spitzen in ihre Garderobe eingenäht zu haben.

Gern oder ungern — da war nichts zu machen, die junge Frau mußte mitgehen.

Der junge Ehemann stand draußen und rieb sich die Hände, jetzt konnte seine kleine Frau sehen, was geschehen wäre, wenn sie seinen Rat nicht befolgt hätte.

Aber die Freude währte nicht lange. Der Beamte kam zurück und sagte ihm, daß seine Angabe vollkommen richtig gewesen wäre, die Dame hätte Spitzenmantillen in ihren Anzug eingenäht, sie wäre jetzt arretiert, und er müsse als Zeuge auftreten, worauf ihm das Honorar für seine Anzeige ausgezahlt werden würde.

Er hatte also seine eigne Frau, die trotz ihres Versprechens geschmuggelt hatte, arretieren lassen, und es bedurfte großer Mühe, vielen Redens und vieler Umstände, um wieder alles ins rechte Gleis zu bringen.

Erst drei Tage später wurde ihm gegen Stellung einer hohen Kaution seine Frau ausgeliefert. Die Mantillen wurden natürlich konfisziert.

Am vierten Tage kam das junge Ehepaar nach dem Grand Hôtel in Paris (wo die ganze Zeit über ihr Zimmer für sie reserviert worden war), aber — die beiden sahen gar nicht so aus, wie man sich ein junges, glückliches Ehepaar in den Flitterwochen vorzustellen pflegt.

Die junge Frau war jedoch kuriert, zwar war ihre Kur eine harte gewesen, schützte sie aber davor, jemals wieder zu „schmuggeln“.

(Aus dem Dänischen von Henny Bock-Neumann.)

Die Genies über den Okkultismus

In Goethes „Westöstlichem Diwan“ finden wir einige Stellen, die uns Aufschluß geben über unsers großen Dichters Einstellung zu den okkulten Dingen, wie Prophezeiungen, Hellsehen, Gedankenlesen. Goethe betont, daß der in jedem Tag düster befangene, nach einer aufgehellten Zukunft sich umschauende Mensch begierig nach Zufälligkeiten greife, um irgendeine weissagende Andeutung zu erhaschen. Der Unentschlossene findet sein Heil nur in dem Entschluß, sich dem Ausspruch des Loses zu unterwerfen. Darauf gründet sich die überall herkömmliche Orakelfrage an irgendein bedeutendes Buch, zwischen dessen Blättern man eine Nadel versenkt und die dadurch bezeichnete Stelle beim Aufschlagen gläubig beachtet. Wir waren früher mit Personen eng verbunden, die sich auf diese Weise bei der Bibel, dem Schatzkästlein und ähnlichen Erbauungswerken zutraulich Rat holten und mehrmals in den größten Nöten Trost, ja Bestärkung fürs ganze Leben gewannen. Im Orient finden wir diese Sitte ebenfalls; sie wird Fal genannt. Als die Strenggläubigen Hafis nicht feierlich beerdigen wollten, befragte man seine Gedichte und schlug eine Stelle auf, die das Grab des Dichters erwähnt, daß die Wanderer dereinst verehren würden, daraus folgerte man, daß man ihn mit höchsten Ehren bestatten müsse.

Was das Gedankenlesen oder den innigen Zusammenhang von Menschen betrifft, so berichtet Goethe darüber:

„Zwei liebende Menschen machen eine Lustfahrt von einigen Meilen, bringen einen frohen Tag miteinander zu; auf der Rückkehr unterhalten sie sich, Scharaden aufzugeben. Gar bald wird nicht nur eine jede, wie sie vom Munde kommt, sogleich erraten, sondern zuletzt sogar das Wort, das der andre denkt und eben zum Worträtsel umbilden will, durch die unmittelbarste Divination erkannt und ausgesprochen. Indem man dergleichen zu unsern Zeiten erzählt und beteuert, darf man nicht fürchten, lächerlich zu werden, da solche psychische Erscheinungen noch lange nicht an dasjenige reichen, was der organische Magnetismus zutage gebracht hat.“

Höchst interessant ist auch das, was Goethe von den Zahlen sagt:

„Wir wissen, daß die alttestamentliche Chronologie künstlich ist und daß sich die ganze Zeitrechnung in bestimmte Kreise von 49 Jahren auflösen läßt und daß also diese mystischen Epochen herauszubringen, manche historischen Zahlen müssen verändert worden sein. Mehrere runde, heilig, symbolisch, poetisch zu nennende Zahlen kommen in der Bibel so wie in andern altertümlichen Schriften vor. Die Zahl Sieben scheint dem Schaffen, Wirken und Tun, die Zahl 40 hingegen dem Beschauen, Erwarten, vorzüglich aber der Absonderung gewidmet zu sein. Die Sintflut, welche Noah und die Seinen von aller übrigen Welt abtrennen sollte, nimmt 40 Tage zu; nachdem die Gewässer genugsam gestanden, verlaufen sie während 40 Tagen und so lange hält Noah den Schalter der Arche verschlossen. Gleiche Zeit verweilt Moses zweimal auf Sinai, abgesondert von dem Volke, die Kundschafter bleiben ebensolange in Kanaan, und es soll denn auch das Volk, durch so viele mühselige Jahre abgesondert von allen Völkern, gleichen Zeitraum bestätigt und geheiligt haben. Ins Neue Testament geht die Bedeutung dieser Zahl in ihrem vollen Wert hinüber; Christus bleibt 40 Tage in der Wüste, um den Versucher abzuwarten.“

Auch Schopenhauer ist überzeugter Anhänger der Telepathie. Er gibt jedem, der ein Geheimnis bewahren will, den Rat, mit keinem Wort die Angelegenheit denen gegenüber zu berühren, die seine Gedanken nicht erfahren sollen, denn sonst könne Gedankenübertragung stattfinden. Es gibt nämlich eine Art der Mitteilung, gegen die weder Schweigen noch Verstellung schützt. Er erzählt, daß ihn seine Wirtin in Mailand eines Abends gefragt habe, welche drei Nummern sie in der Lotterie gekauft. Ohne Zögern nannte er die erste und zweite Nummer richtig; als sie darüber in lautes Verwundern ausbrach, wurde er wach und begann nun mit dem Verstande nach der dritten Nummer zu suchen; diese dritte Nummer nannte er falsch. Hieraus zieht er den richtigen Schluß, daß das Unterbewußtsein allein die Gabe hat, telepathisch zu arbeiten; sobald das Unterbewußtsein, das verstandesmäßige Denken sich einmischt, ist es vorbei mit den okkulten Fähigkeiten. —

Trümpelmann, der Sonntagsjäger

Trümpelmann: „Hier an diesem Denkstein habe ich vergangene Woche ein Kaninchen geschossen.“

Der Bekannte: „Haben Sie deshalb den Stein errichten lassen?“

*

Der Nachbar: „Wohin?“

Trümpelmann: „Ich gehe auf die Hasenjagd.“

Der Nachbar: „Die Aussichten sind nicht gerade ungünstig.“

Trümpelmann: „Wieso?“

Der Nachbar: „Es zieht ein Wetter herauf. Vielleicht schlägt der Blitz einen Hasen tot.“

*

Trümpelmann: „In hiesiger Gegend werde ich zu allen Jagden eingeladen.“

Der Freund: „Versteht sich; die Leute wollen ihren Spaß haben.“

*

Trümpelmann: „Die Zahl der Pachtliebhaber war groß. Was meint Ihr, warum man gerade mir die Jagd überlassen hat?“

Eine Stimme: „Man wollte den Wildbestand schonen.“

*

Trümpelmann: „Was glaubst Du, wieviel Rebhühner ich heute geschossen habe?“

Der Stammtischbruder: „Nur die Hälfte.“

*

Trümpelmann: „Auf meinem Pirschgang hatte ich großes Glück. Ich war noch keine Viertelstunde unterwegs, da lag schon ein toter Fuchs zu meinen Füßen.“

Der Förster: „An was war denn der gestorben?“

*

Trümpelmann: „Hier bringe ich Dir einen Hasen. Soeben selbst geschossen!“

Die Gattin (schnuppernd): „War aber auch höchste Zeit für ihn!“ —

Wissenschaft

Die medizinische Bedeutung des Fastens. Der Proletarier, für den es in der heutigen Gesellschaftsordnung nichts Außergewöhnliches ist, daß der Brotkorb höher hängt, als es sein sollte, glaubt gemeinhin, daß freiwillige Hungerkuren, d. h. vom Arzte, nicht von der wirtschaftlichen Lage verordnete, ein Privileg wohlbeleibter Unternehmer seien, um das überflüssige Fett verschwinden zu lassen. Nun ist allerdings das Fasten wohl das wirksamste Mittel gegen diese Berufskrankheit des Kapitalisten, jedoch spielt Nahrungseinschränkung auch bei einer großen Reihe von ernsthaften Krankheiten eine wichtige Rolle. Bei der Durchführung einer Fastenkur ist der Charakter des Patienten und seine psychologische Lage von Wichtigkeit für das Durchhalten und mithin für den Erfolg. In Hungerzustand und bei Unterernährung sinkt die Intensität des Gesamtstoffwechsels sowohl absolut wie auch relativ. Dieses Absinken des Gesamtstoffwechsels stellt eine Anpassung des Organismus an die veränderten Lebensbedingungen dar, wodurch ihm ein längeres Erhalten der veränderten Verhältnisse ermöglicht wird. Die Wirkung des Fastens beruht wahrscheinlich auf der verminderten Bildung und erleichterten Ausscheidung von Stoffwechselgiften, ferner auch auf der größern Schonung des Organismus, für den die nicht unbeträchtliche Verdauungsarbeit in Wegfall kommt. Diese Schonung kommt besonders dem Verdauungskanal und den Verdauungsdrüsen zugute; während bei normaler Nahrungsaufnahme täglich mehrere Liter an Verdauungssekreten ausgeschieden werden, wird diese Absonderung bei dem fehlenden Reiz aufgenommener Nahrungsmittel auf ein Minimum reduziert. Bei einer Fastenkur wird die Nahrungsmenge im ganzen herabgesetzt, verhältnismäßig besonders stark aber das Eiweiß, dessen Zufuhr bis auf 30 bis 40 Gramm pro Tag ohne Schaden vermindert werden kann. Zweckmäßig hält man sich an bestimmte Kostordnungen, zum Beispiel Obst- und Traubenkuren, Kartoffelkuren, Milchkuren usw. Einseitige Ernährung wirkt intensiver als gleichgroße Mengen gemischter Nahrung. Die bekannte Schrothkur und auch die Karellsche Milchkur wirken besonders durch Wasserentzug, ihr Effekt ist daher von nicht sehr langer Dauer. Hungerkuren und absichtliche Unterernährung sind überall dort am Platze, wo die Natur des Leidens eine Einschränkung des Stoffwechsels angebracht erscheinen läßt, also z. B. bei Diabetes, Gicht und so weiter. Bei nicht allzu langer Dauer erhöht der Hunger die Leistungsfähigkeit der Muskulatur und der Nerven, der Blutdruck wird verringert, die peripheren Blutgefäße werden erweitert, besonders, wenn als Form der Unterernährung eine vegetarische Kostordnung gewählt wird, durch welche die Gefäße der Körperperipherie entlastet werden, was z. B. bei Migräne von großer Bedeutung ist, die auf krampfartigen Zuständen der Kopfblutgefäße beruht. Auch auf andersartige Gefäßkrämpfe hat Unterernährung eine sehr gute Wirkung, z. B. bei bestimmten Arten von Nierenentzündung. Ferner konnte eine Einwirkung des Hungers auf die Drüsen, vor allem auf die Schilddrüse, nachgewiesen werden. Praktisch wichtig ist es, daß die lebenswichtigen Gewebe auch bei starkem Hungern erst später eingeschmolzen werden, als die weniger wichtigen Gewebe: Während zum Beispiel die protoplasmatischen Zellbestandteile an Masse abnehmen, nimmt die Kernsubstanz relativ zu, das Resultat ist also gewissermaßen eine Verjüngung der Zellen! Es hat sich herausgestellt, daß der Hungerzustand auch bei Asthma, Nesselfieber und ähnlichen Krankheitszuständen, die auf einer Ueberempfindlichkeit gewissen Stoffen gegenüber beruhen, einen günstigen Einfluß hat. Naturgemäß finden Hungerkuren auch oft Anwendung bei Verdauungsstörungen, chronischer Verstopfung, Gallenblasenentzündungen sowie ferner bei Kreislaufstörungen, Arteriosklerose, nervösen Zuständen usw. Die Größe der Nahrungseinschränkung und die Dauer der Kur sind vorsichtig nach dem jeweiligen Zustand des Kranken einzustellen; denn unkritische Anwendung des Fastens kann großen Schaden stiften. Insbesondere verbieten sich Hungerkuren bei zehrenden Krankheiten, zum Beispiel bei Tuberkulose, sowie bei schweren Herzleiden mit mangelndem Appetit. Die Medizin steht heute auf dem Standpunkt, daß mäßige Ernährung gesünder ist als gewohnheitsmäßiges Vielessen. Wohlverstanden, die Nahrungszufuhr muß ausreichend sein, wer schwer arbeitet, muß auch entsprechend ernährt werden. —

Industrie und Technik

Perserteppiche. Der Perserteppich genießt seit langem einen besonders guten Ruf als geschmackvolles und kostbares Erzeugnis der Kunsttechnik, aber in den letzten Jahrzehnten hatte die Schönheit dieser uralten Teppichfabrikation stark abgenommen. Der persische Teppich zeigte deutlich Spuren des Verfalls in der plumpen Zeichnung und der oft rohen Farbengebung. Der Staat tat wenig zur Rettung dieser alten Industrie; er legte nur einen ziemlich hohen Ausfuhrzoll auf Teppiche, die nicht mit einheimischen Naturfarben gefärbt sind, um die in großen Mengen eingeführten Anilinfarben wieder zu verdrängen. In letzter Zeit aber ist ein erfreulicher Aufschwung der persischen Teppichkunst zu verzeichnen. In einem der Hauptorte der persischen Teppichfabrikation, in Kirman, konnte Bernhard Kellermann diese Wiedergeburt beobachten. Er erzählt davon: „Man arbeitet hier nach alten Vorbildern, die von großen, längst entschlafenen Künstlern entworfen wurden. Bei den Nomaden und Bauern dieser entlegenen Provinz hat sich die alte Tradition länger erhalten als in manchen andern Gebieten. Die Wiedergeburt verdankt Kirman in der Hauptsache einem jungen Schweizer, der eine der großen Firmen leitet. Der Hauptabnehmer des Kirmaner Teppichs ist Nordamerika. Dieses aber verlangte Jahre hindurch auffallende Muster in möglichst bestechenden Farben, und die Industrie mußte sich den Wünschen des großen Kunden gefügig zeigen. Seit einigen Jahren jedoch hat sich der Geschmack der Amerikaner auffallend gehoben, so daß die Kirmaner Werkstätten zu einer mehr künstlerischen Produktion zurückkehren konnten. Der Teppich wird zuerst entworfen, sodann werden seine einzelnen Motive auf feinkariertes Papier übertragen, das die genaue Abzählung der einzelnen Knüpfmaschen ermöglicht. Zuletzt erfolgt die Farbengebung. Die Kirmaner Fabriken sind alle Kleinbetriebe. Ich besuchte eine der modernsten Werkstätten, die luftig und licht gebaut war und allen Ansprüchen der Hygiene genügte. Hier standen zehn große Webstühle, und an allen wurden Teppiche in der Breite von etwa 4 bis 5 Meter geknüpft, gediegene und geschmackvolle Stücke. An jedem Webstuhl sitzen vier bis fünf Arbeiter, meist Knaben von 6 bis 12 Jahren. Hinter ihnen hängen die Spindeln mit den bunten Wollfäden. Der Meister steht mit der farbigen Zeichnung zwischen den Webstühlen und gibt mit singender Stimme, fast ohne jede Unterbrechung, seine Anweisungen: drei orange, vier grün, ein schwarz, sechs braun. Es klingt wie der Gesang eines Priesters. Kaum ist sein monotoner Singsang verhallt, so antwortet eine singende, helle Kinderstimme, wie ein Chorschüler: drei orange, vier grün, ein schwarz, sechs braun, und blitzschnell fahren die flinken Kinderhände durch das Netz und knüpfen die Fäden. So singt es von früh bis nachts in den Werkstätten der Teppichwebereien. Die fertigen Teppiche werden mit der Hand geschoren, eine ganz besondere Kunstfertigkeit. Die Hand fühlt die Unebenheiten, die leicht gebogene Schere nimmt sie weg. Nun ist der Teppich fertig bis auf die Wäsche, die in den verschiedenen Importländern verschieden gehandhabt wird. Die Teppiche für Amerika zum Beispiel müssen von vornherein etwas dunkler eingefärbt werden, da die amerikanischen Wäscher sehr stark bleichen, bevor sie die Teppiche auf Hochglanz verarbeiten.“ —

Naturwissenschaft

Wie man Tiere hypnotisiert. Man hat häufig beobachtet, daß Tiere, besonders viele Käferarten, durch eine Erschütterung in einen Starrezustand versetzt werden, den man häufig als „Scheintod“ bezeichnet. Es handelt sich aber dabei mehr um eine Hypnose, die sich auch bei Wirbeltieren, Amphibien, Fischen, bei Vögeln und Säugetieren durch äußere Reize erzielen läßt. Der wichtigste Reiz dieser Art ist der, das Tier in eine Lage zu bringen, aus der es sich nicht ohne weiteres in seine normale Lage zurückversetzen kann. Legt man ein Huhn auf den Rücken und hält ihm zugleich kurze Zeit die Beine fest, dann verliert es die Bewegungsmöglichkeit und bleibt starr liegen. Viele Fische bleiben bewegungslos, wenn sie in einem Wassergefäß auf den Rücken gelegt werden. Bei den Wirbeltieren handelt es sich immer um das Schlaffwerden der Muskulatur. Doch können manche Tiere auch durch ganz andre Reize bewegungslos gemacht werden. So wird z. B. bei Molchen sofort eine Hypnose hervorgerufen, wenn man an einem Beine des Tieres schnell und scharf mit einer Pinzette drückt. Der gleiche Erfolg läßt sich bei Mäusen und Ratten durch Reizung am Fuß oder am Schwanz erzielen. Wie S. Kunosch in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ ausführt, handelt es sich dabei häufig um eine Art „Schock“, der das Tier zunächst noch nicht in Hypnose versetzt. Interessante Versuche sind mit dem Rochen angestellt worden. Bringt man einen solchen Fisch in ein Gefäß, in dem er gerade liegen, aber keine Bewegung ausführen kann, so bleibt der Fisch bald ruhig, aber man merkt gewisse Flossenbewegungen, und der leiseste Außenreiz wirkt auf ihn ein, der Rochen ist also nicht hypnotisiert; übt man aber dann einen leichten Druck auf seinen Kopf, Rücken oder Bauch aus, dann verfällt das Tier in wirkliche Hypnose. Aehnliches hat man an Schaben beobachtet. Das Kaninchen, das in einem ganz engen Käfig keine Bewegung ausführen kann, wird erst durch einen leichten Druck auf den Kopf zur Hypnose gebracht. Die Hypnose kann also durch geringfügige Reize ausgelöst werden, jedoch ist dazu die anhaltende Gleichförmigkeit der Umgebung notwendig, während jede äußere Störung die Hypnose hemmt. Aehnliches hat ein russischer Physiologe beim Einschläfern von Hunden beobachtet. Die hypnotischen Zustände sind bei den Wirbeltieren meist nicht sehr tief; so reagiert ein hypnotisiertes Kaninchen auf die Laute einer Pfeife, die aber sehr viel stärker sein müssen als die Töne, die von dem Tier im Wachzustand vernommen werden. —

Stadt Magdeburg

Nach der Konfirmation

Mit müden Augen steht die Mutter in ihrer guten Stube und betrachtet die wild durcheinanderstehenden Stühle. Auch die Nachbarin hat freundlicherweise Sitzgelegenheiten zur Verfügung gestellt. Hinten in der Ecke steht das Grammophon vom Onkel. Zum Glück war er gerade selbst beim Aufdrehen, als die Feder knackte. Aber es wäre ja sowieso bald vorbei gewesen, weil der Morgen dämmerte und jeder „genug" hatte. Wenn der Onkel seinen Kasten erst wieder hat, wird er sich noch mal richtig ärgern.

Weit auf macht die Mutter die Fenster, denn es ist furchtbar schlechte Luft in der Stube. Dann begibt sie sich ans Aufräumen. Auf dem Hausflur wird Vaters Anzug geklopft und gebürstet. Vor 20 Jahren war Vater im gleichen Anzug Bräutigam. Dann hat er ihn nur noch angehabt bei der Kindtaufe, bei der Hochzeit des Bruders und einmal beim Begräbnis eines Kollegen. Er ist ja nicht mehr modern, der Anzug, aber wann braucht unsereiner einen Gehrock? Der Stoff ist noch wie neu. Der Zylinder findet wieder seinen Platz in der Schachtel. Erich, der ja seit gestern „erwachsen" ist und mit „Sie" angeredet wird, kann den Zylinder nachher im Geschäft abliefern.

Augenblicklich schläft aber Erich noch. Er durfte gestern zum erstenmal die Abend-Vorstellung im Kino besuchen. Dann hat er noch tüchtig mitgefeiert, so daß er sehr müde ist. Nun geht es bald anders herum mit dem Jungen, da soll er noch einmal richtig ausschlafen.

Nach 3 Stunden ist die Mutter so weit, daß die Stube wieder wie eine „gute" aussieht. Auf dem Vertiko liegt aber noch etwas, schwarz mit goldschimmernder Kante, das Gesangbuch. 4 Mark hat es gekostet. Was macht man nun damit? Der Junge liest nicht darin. Jack-London-Bücher will er haben. Dazu ist aber kein Geld da. Solche teuren Bücher kann man nicht kaufen. Ueberhaupt Romane für einen Jungen, der aus der Schule kommt. Unentschlossen betrachtet die Mutter das teure Gesangbuch. Zwei Stück liegen schon im Kleiderschrank. Eigentlich war es Unsinn, für den Jungen ein neues zu kaufen. Er hätte ruhig eins von den alten Büchern nehmen können. Etwas ärgerlich über das unnütz verausgabte Geld schiebt die Mutter das Buch in den Kleiderschrank zu den andern. Die Mutter schließt den Schrank und weckt Erich. Gott sei Dank, daß alles vorüber ist.

*

Wieviel Arbeiter haben die Konfirmation ihres Kindes anders gefeiert? Wieviel Arbeiter, die längst innerlich mit der Kirche gebrochen haben, sind am Palmsonntag mit dem Gesangbuch in der Hand zur Kirche gegangen? Ist ihnen dabei auch einmal die Ueberlegung gekommen, daß sie ihre Kinder den gleichen Weg gehen lassen, den sie selbst vor 30 Jahren gegangen sind? Wo bleibt da der Fortschritt, von dem sie so gern sprechen: „Unsre Kinder sollen es einmal besser haben als wir!" Aber warum sie dann mit all dem Kram vollpfropfen, den die Eltern selbst längst als unnötig erkannten? Manchem ist es vielleicht sehr schwer geworden, mit alten Anschauungen zu brechen. Wo bleibt die Aufgabe, unserm Kinde diese Kämpfe zu ersparen, und wo unser Wille, weiterzubauen am Aufstieg unsrer Klasse? Fehlt nicht einfach der Mut, unser Kind in die neue Zeit hineinzustellen, weil wir „lauwarme" Bedenken tragen, weil wir nicht konsequent sind? Alle die Arbeitereltern, die ihre Kinder in diesen Tagen zur Kirche begleiteten, trotzdem sie mit der Kirche gebrochen haben, mögen sich einmal überlegen, daß die neue Zeit um so langsamer reift, je weniger ihre Kinder mit freien hellen Augen ins Leben treten. Gewiß, die neue Zeit ist nicht aufzuhalten. Aber wir können das Marschtempo bestimmen. Die Lebenserfahrung, die wir uns einst haben suchen müssen, sollen wir unsern Kindern schon mitgeben. Mit der Schulentlassung beginnt ein neuer Lebensabschnitt für das junge Menschenkind. Schulter an Schulter mit den Erwachsenen soll die Jugend ihren Mann im Leben stehen. Wir wissen, daß nur wir selbst unser Leben gestalten können, daß kein höheres Wesen uns helfen oder stützen wird. Darum sollten wir bewußt für das Neue und den neuen Menschen arbeiten, und vor allem am Tage der Konfirmation. me.

Genosse Bärensprung Polizeipräsident

Mit der kommissarischen Verwaltung des Magdeburger Polizeipräsidiums wurde der Landrat des Kreises Nordhausen, der Genosse Baerensprung ernannt, der ja in der Magdeburger Partei und in der Reichsbannerbewegung nicht unbekannt ist. Der Ernennung zum kommissarischen Polizeipräsidenten dürfte die endgültige Bestellung für dies Amt bald folgen.

Der neue Polizeipräsident von Magdeburg entstammt einer Arztfamilie. Sein Vater war Stabs- und Regimentsarzt in Torgau. Er steht im 36. Lebensjahr. Von 1911 bis 1918 war er Offizier, zuerst beim Jägerregiment 6 in Erfurt. Nach schwerer Verwundung trat er zur Fliegertruppe über, der er bis zum Friedensschluß angehörte. Nach der Revolution nahm er den Abschied und studierte in Königsberg, Halle, Berlin, Göttingen und Leipzig Jura und Nationalökonomie. Nach Ablegung der ersten und zweiten juristischen Prüfung ließ er sich als Rechtsanwalt in Magdeburg nieder, trat aber bald zur Verwaltung als Regierungsassessor beim Polizeipräsidium in Berlin über. Am 26. März 1927 übernahm er das Landratsamt Grafschaft Hohenstein in Nordhausen.

*

Zum Nachfolger Baerensprungs in Nordhausen wurde kommissarisch bestellt der Genosse Johannes Kunzemann (Magdeburg), Generalsekretär des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. —

Feriensonderzüge 1929

Wie uns von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitgeteilt wird, kann für die diesjährigen Ferien- und Urlaubsreisen wieder mit Sonderzügen Ende Juni, im Juli und August gerechnet werden. Während die allgemeinen Bestimmungen für die Benutzung der Feriensonderzüge die gleichen bleiben wie in den frühern Jahren (Hinfahrt an einen bestimmten Zug, Tag und Zielort gebunden, Rückreise innerhalb zwei Monaten mit jedem Zuge, Benutzung von Eil- und Schnellzügen gegen Zahlung des vollen Zuschlages gestattet), wird mit Rücksicht auf die Tarifänderung am 7. Oktober 1928 in Zukunft eine Fahrpreisermäßigung von 10 v. H. gewährt. Trotzdem werden die Fahrpreise für diese Züge, abgesehen von gelegentlichen geringfügigen Abweichungen, gegen das Vorjahr unverändert bleiben, weil zugleich mit der Herabsetzung der eingerechneten Fahrpreisermäßigung auch eine Senkung der Grundpreise stattgefunden hat. Die Feriensonderzugkarten werden auch in diesem Jahre wieder schriftlich und zwar 3 bis 4 Wochen vor dem Verkehren des Zuges bestellt.

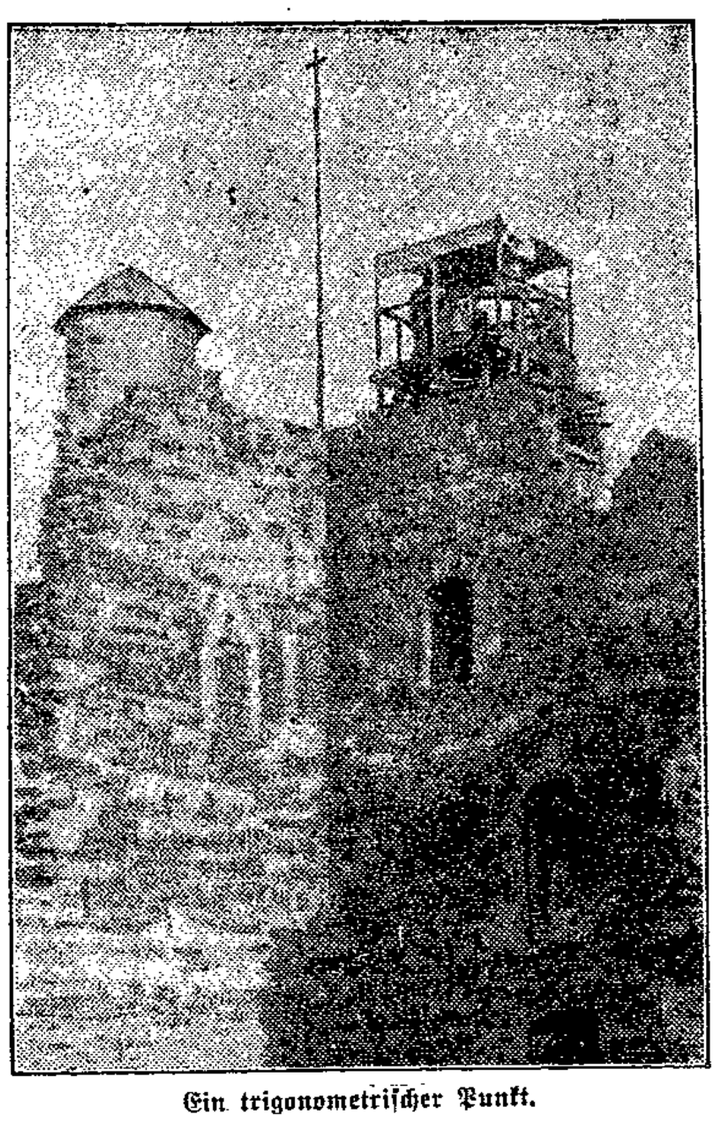
Nachstehend gibt die Reichsbahndirektion Magdeburg die für den engern Bezirk voraussichtlich zur Verfügung stehenden Ferien-

Was erzählt das Meßtischblatt Magdeburg?

Von Siegfried Boelcke.

Jeder Wander- und Heimatfreund sollte die Meßtischblätter 2100 und 01, Magdeburg und Biederitz, fleißig benutzen. Sie sind in ihrer Kürze und Genauigkeit die besten Urkunden über Zustände und Geschichte der Heimat, die es gibt. Nehmen wir nur einmal das eine dieser Blätter, 2100, zur Hand, auf dem der größte Teil der Stadt und die ansehnlichen Dörfer bis zur Linie Hohendodeleben—Dahlenwarsleben dargestellt sind.

Zum Teil mitten in der Stadt liegen die alten Außen-Festungswerke, Zeugen und Trümmer einer vergangenen Epoche. Zwischen ihnen und der noch deutlich erkennbaren Stadtumwallung haben sich die in ihrer Regelmäßigkeit von den winkligen Straßen des alten Magdeburgs abstechenden, neuen Wohnviertel entwickelt. Ziemlich gleichmäßig steigt das Gelände nach Westen



Ein trigonometrischer Punkt.

zu an, und infolgedessen verlaufen auch die Straßen regelmäßig und geradlinig. Wie ist nun die Zeichnung dieser Siedlungen und Straßen und der Schichtlinien, welche in krausen Schwüngen die Bergformen wiedergibt, entstanden? Das Blatt ist 1900 aufgenommen und 1926 mit Nachträgen versehen, so daß es ziemlich genau den jetzigen Stand wiedergibt.

Der Topograph, der es entwarf, hat drei Bestandteile in ihm verflochten: Punkte, wie sie überall, meist an Wegekreuzen, zu finden sind, Grundriß (Wegenetz, Gewässer, Ortschaften usw.) und Geländeformen. Die Punkte mit ihren auf Meter genauen Höhen sind sein technisches Gerippe. Einige wenige hat er bereits vom Trigonometer übernommen. Zwischen sie hinein nun schaltet er mit Meßtisch, Kippregel und angezielter Latte die in der Karte abgedruckten — und noch viel mehr — „Lattenpunkte" ein. Wie er den Grundriß in das so geschaffene Punktnetz durch Abschreiten und Krokieren einfügte, bedarf kaum der Erklärung. Wohl aber muß auf das Einfühlen in den Geist der Landschaft hingewiesen werden, ohne das eine lebenerfüllte Karte nicht zu denken ist. Wenn man früher sagte, das Gewehr sei die gegebene Braut des Soldaten, so ist das für den Topographen selbstverständlich die Landschaft. Er hat nicht nur an ihrem Busen zu ruhen — auf die Geländeformen gehe ich sogleich ein —, ihre Seele muß ihm mindestens ebenso wichtig sein. Durch Erkundigungen bei Bürgermeistern, Förstern, Landleuten erst konnte er Namen, geschichtliche Stätten, Naturdenkmäler, also jene Einzelzüge erfahren, welche die steifen Grundrißlinien mit Sprache begaben.

Die Geländeformen unsers Blattes zu zeichnen, muß eine reine Freude gewesen sein. Bei ihnen liegt nämlich die Sache insofern anders als beim Grundriß, als man die Schichtlinien nicht sieht, sondern sich denkt. Ist nun die große Form des Geländes so klar gegliedert wie hier, dann ersteht vor dem geistigen Auge des Aufnehmers leicht in körperlicher Form das auf dem Maßstab 1 : 25 000 verjüngte Abbild und damit auch eine Vorstellung der Schichtlinien, die man sich als Treppen der körperlichen Bergformen denken kann.

Dem Topographen hatte bereits der Trigonometer vorgearbeitet, indem er ihm einige Festpunkte genau nach Lage und Höhe einmaß. Der Magdeburger Dom gehört in allererster Linie dazu, der Fuß des Sandsteinkreuzes auf dem nördlichen Domturm wurde 1881 als Hauptpunkt erster Ordnung der Landesvermessung bestimmt. Auf der oberen Turmgalerie waren damals zwei Pfeiler errichtet, von welchen aus weit in das Land hinein beobachtet werden konnte. Abbildung 1 zeigt einen ähnlichen Fall aus Schlesien, wo auf dem alten Gemäuer der Gröditzburg ein trigonometrischer Beobachtungspfeiler hergestellt worden war. Im Vorgelände sind die wichtigsten, durch Marksteine gesicherten trigonometrischen Beobachtungsstationen der große Silberberg und der Hängelsberg östlich von Hohendodeleben. Von den drei genannten Beobachtungspunkten aus war die ganze Landschaft vollkommen zu beherrschen und mit genügend weitern Festpunkten auszustatten, daß der Topograph seine Kleinarbeit in richtige Zusammenhänge bringen konnte.

Eine weitere vermessungstechnische Feinheit des Blattes 2100 prägt sich in der Nivellementsstraße aus, die über Olvenstedt zum Westrande des Blattes führt. An ihr steht gelegentlich ein kleiner Kreis mit einer Höhenzahl gezeichnet. Dort sind Pfeiler mit eingelassenen Eisenbolzen errichtet, deren Höhen bis auf Millimeter genau durch Einwägen bestimmt wurde. In welcher Weise diese Arbeit vor sich geht, erläutert unser Bild 2. Im Vordergrund steht mit der Front nach dem messenden Beamten hin ein Hilfsarbeiter, der die auf den Boden gesetzte Meß-

Der Nivelleur bei der Arbeit.

latte senkrecht hält. Der Nivelleur zielt mit seinem wagerecht gestellten, übrigens durch einen Schirm geschützten, Instrument die Latte an und liest den Höhenunterschied ab. Die in dieser Weise überbrückte Entfernung beträgt nur 20 Schritte. Wenn nun auch nach der andern Seite hin die Messung von demselben Standpunkt wiederholt werden kann, indem sich auch dort ein zweiter Lattenträger aufstellt, so ist die Gesamtarbeit von Pfeiler zu Pfeiler, und nun erst recht auf einem ganzen Straßenzug, außerordentlich umfangreich; denn immer von neuem wiederholen sich das Aufbauen des Fernrohrs und der Latten und die Ablesungen.

Sie ist gleichsam ein Sinnbild für die bis ins kleinste gehende Sorgfalt, mit welcher an den Karten der Landesaufnahme gearbeitet wird.

Die Meßtischblätter sind lediglich die erste Stufe zahlreicher Kartenwerke. In Berlin macht der Kupferstecher aus einer Anzahl von Meßtischblättern immer ein Blatt der Reichskarte 1 : 100 000 fertig. Nach diesen wertvollen Kupferstichen fertigt dann der Kartograph durch Zusammenfügen ganzer Landschaften, z. B. des Harzes, in 1 : 100 000 mit ansprechenden Farben jene Wanderkarten, die von Jahr zu Jahr mehr in das Volk dringen und bei Ausflügen durch ihre Zuverlässigkeit und Deutlichkeit die allerbesten Dienste leisten. Dem Zuge der Zeit folgend ist kürzlich nun auch eine amtliche Karte für Motorfahrer 1 : 300 000 entstanden. Auch sie geht auf die Meßtischblätter zurück und betont ihrem Zweck entsprechend vor allen Dingen die festen Straßen und großen Ortschaften, Flüsse und Gebirge. So kann der Wanderer, wenn er etwa einen Nivellementspfeiler an der Olvenstedter Chaussee sieht, darin den ersten Anfang der gesamten Kartographie erblicken. —

sonderzüge bekannt. Es wird jedoch bemerkt, daß Aenderungen insbesondere der Verkehrstage sehr wohl möglich sind. Sobald die Fahrpläne endgültig feststehen, werden diese sowie alles Nähere über Fahrpreise, Fahrkarten-Verkauf usw. rechtzeitig (etwa Mitte Mai) bekanntgemacht werden. Es ist deshalb zwecklos, schon vor dieser Zeit Anfragen an die Fahrkartenausgaben zu richten.

I. Nach München: 1. Von Magdeburg am 28. Juni, am 13. und 27. Juli, ferner am 10. August. 2. Von Braunschweig über Magdeburg am 30. Juni und 6. Juli.

II. Nach Basel: Von Magdeburg über Kreiensen am 29. Juni.

III. Nach Stuttgart über Halle—Erfurt: Kartenverkauf im beschränkten Umfange zu den Zügen von Berlin am 2., 3. und 14. Juli.

IV. Nach dem Rheinland: Kartenverkauf im beschränkten Umfange zu den Zügen von Berlin am 2., 3., 4. Juli und 10. August.

V. Nach der Nordsee: 1. Von Magdeburg über Braunschweig am 29. Juni nach Norddeich. 2. Von Magdeburg über Stendal am 29. Juni nach Hamburg—Kiel.

VI. Nach der Ostsee: 1. Von Magdeburg über Brandenburg—Berlin am 29. Juni nach Karlshagen—Trassenheide. 2. Von Magdeburg über Stendal—Rostock am 29. Juni und 6. Juli nach Saßnitz. 3. Von Magdeburg am 29. Juni nach Warnemünde.

VII. Nach dem Riesengebirge: Kartenverkauf im beschränkten Umfange zu den Zügen von Hamburg über Magdeburg nach Dresden und Hirschberg am 26. Juni und 6. Juli. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt. Ueber „Sozialistische Arbeit in der Provinz" sprach Provinziallandtagsabgeordneter Gen. Röber in der Mitgliederversammlung. Er führte in das sehr umfangreiche Tätigkeitsgebiet der Provinzialverwaltung ein. Die Ausgaben der Provinz betragen 76 Millionen Mark. Sie werden durch Umlagen, Zuschüsse des Reiches und Preußens aufgebracht. Die Provinz als Arbeitgeber beschäftigt 2300 Beamte, Angestellte und Arbeiter. Die Unterhaltung der Provinzstraßen (2600 Kilometer) erfordert 12,8 Millionen Mark, wovon durch die Kraftfahrzeugsteuer nur 5,3 Millionen Mark aufgebracht werden. Auch die Verwaltung der Kleinbahnen obliegt der Provinz. An den 34 Millionen Mark Betriebskapital ist die Provinz mit 12 Millionen Mark beteiligt. Ein besonderes Verdienst unsrer Fraktion ist die Elektrizitätsversorgung bis in das kleinste Dorf hinein. Ebenso auch die Gasfernversorgung. Unser Bestreben müsse sein, die Technik dem allgemeinen Wohle dienstbar zu machen. Das Wohnungs- und Siedlungsproblem sei eine Aufgabe von großer Bedeutung, die von uns mit allen Kräften zu fördern sei durch Beratung und Kapitalbeschaffung. Urbar- und Nutzbarmachung von Oedländern, Beaufsichtigung von Deichen und Dämmen gegen Hochwassergefahren seien weitere Aufgabengebiete. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt müsse mehr als bisher von unserm Geiste durchdrungen werden. Ein großes Betätigungsfeld für uns sei auch die Wohlfahrtspflege der Provinz. Die Errichtung von Landesheilanstalten und damit die Unterbringung der Leidenden aus der Provinz sei zu fördern. Die Provinz habe allein 6000 Geisteskranke, 268 Taubstumme und zirka 2000 Krüppel zu betreuen. Auch die Kriegsbeschädigten-Fürsorge habe durch Arbeitsvermittlung in der Provinz Gutes geleistet. Landesarbeitshäuser, Wanderarbeitsstätten betreiben Wandrerfürsorge. Die Provinz besitze ferner eine Landes-Frauenklinik mit Hebammenschule, Erholungsheime für Kinder mit Haushaltsschulen. In den Erziehungsheimen wehe heute ein andrer Geist als vor Jahrzehnten. Die Prügelstrafe sei durch humanere Mittel abgelöst worden. Die Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Die Diskussion bewies Interesse und Anteilnahme an diesen Dingen. Danach berichtete Genossin Höltermann über ihre Eindrücke auf dem Bezirksparteitag. Wünsche über die Zeitung, Arbeiterbank, Maifeier und den Parteitag wurden noch vorgebracht. —

Bezirk Nord. Die Frauenversammlung am Dienstag war gut besucht. Jugendgenosse Lehmann warb bei den Frauen um die Schulentlassenen. Gerade die Frau als Mutter und Kameradin ist am besten befähigt, in der Familie und im Hause zu werben. Dann forderte er Anerkennung der Jugend innerhalb der Partei: Versetzt euch in die Psyche der Jugend, gebt ihnen Zeit zum Spielen und Schwärmen, dann werden sie auch, wenn diese Etappen durchlaufen sind, Pflichten, die an sie herantreten, gern erfüllen. In der Diskussion forderte Genosse Schulz von der Jugend rege Hilfe für die Kleinarbeit der Partei, damit in der gemeinsamen Arbeit die Gegensätze zwischen alt und jung schwinden. Die Arbeiterwohlfahrt stellte einen Säuglingswanderkorb mit hübscher Wäsche aus, er ist für kinderreiche und ledige Mütter gedacht. Freudig spendeten die Frauen ein Scherf-

rem für seine Instandhaltung. Dann wurden die Ferienveranstaltungen festgelegt. Genossin Bannert hofft, daß die Jugend sich für die Unterhaltung der Kinder bereitstellt. Eine anregende Diskussion beschloß den Abend. —

Bezirk Süd. In der Versammlung gab Genosse Pietschner Bericht von der Vorstandssitzung. Die Maifeier soll wieder auf dem Gelände der Stadthalle stattfinden, jedoch soll sie bis zum Abend ausgedehnt werden. Es soll dahin gestrebt werden, daß jede Abteilung eine Fahne beim Umzug zur Verfügung hat. Nachdem noch der Bericht vom Bezirksparteitag entgegengenommen wurde, hielt Genosse Heuer einen sehr interessanten und beifällig aufgenommenen Vortrag über „Aufgaben und Aufbau der Selbstverwaltung". Genosse Hammerschlag machte dazu ergänzende Ausführungen. —

— **Frauenabend in Buckau.** Der Frauenabend war der Sozialpolitik gewidmet. Genossin Erna Schmidt gab in ihren Ausführungen zu erkennen, daß praktische sozialpolitische Betätigung von seiten besitzender Kreise meist nur Sicherheitsmaßregeln für die eigne Existenz darstellen. Auch Bismarck sah in der Sozialpolitik nur ein Mittel zum Zweck. Die Arbeiterschaft versagte seiner Sozialpolitik die Anerkennung. Je mehr Macht sich die Arbeiter durch ihre Organisation errangen, je größer wurde der Einfluß auf die sozialpolitische Gesetzgebung. Heute haben wir schon manche Erfolge errungen und sind unablässig um die Vervollkommnung und Reformierung der Gesetze in den Parlamenten bemüht. Ziel aller Sozialpolitik muß sein, sie überflüssig zu machen. Dieses Ziel ist nur auf politischem Wege durch Umgestaltung der Wirtschaftsformen zu erreichen. Die privaten gemeinnützigen Vereine haben die Aufgabe, das soziale Gewissen der Oeffentlichkeit aufzurütteln, die gesetzgebenden Stellen zu beeinflussen und dafür zu sorgen, daß über die gesetzlichen Bestimmungen hinaus Hilfe geleistet wird, so daß Härten, die durch die mechanische Anwendung der Gesetze erzeugt sind, ausgeglichen werden. Die Selbsthilfe der Arbeiterschaft, die Arbeiterwohlfahrt, ist in diesem Sinne ständig tätig. Doch sind wir uns darüber im klaren, daß alle private sozialpolitische Betätigung nur eine ausgleichende sein kann, und daß die Wurzeln unsers heutigen sozialen Uebels nur durch unsre politische Arbeit in den Parlamenten zu beseitigen sind. Genossin Schmidt ging im Anschluß an ihren Vortrag auf die verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen ein und erteilte viele Ratschläge. In der Aussprache wurde vor allem darüber Beschwerde geführt, daß in einzelnen staatlichen Kliniken ledigen schwangern Frauen eine unerhörte Behandlung zuteil wird. Wo solche Fälle in Zukunft bekannt werden, sollen stets rechtzeitig bei den zuständigen behördlichen Stellen darüber Beschwerden geführt werden. Der Vortragsabend hat den Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt viele Anregungen für die praktische Tätigkeit vermittelt. —

Bezirk Sudenburg. Die Bezirksversammlung war gut besucht. Genosse Röber hielt einen Vortrag über die bevorstehenden Wahlen im Herbst 1929. Reicher Beifall dankte dem Redner. Die Genossen sind gewillt, überall zu werben und dafür Sorge zu tragen, daß noch mehr Sozialdemokraten bei den kommenden Wahlen in die Parlamente einziehen. Genosse Dies gab das Programm der Maifeier bekannt. Genosse Jäger brachte eine Entschließung, die den Vorstand ersucht, bei allen Mandatsinhabern sowie bei Angestellten in Parteibetrieben alljährlich die Mitgliedschaft zum Konsumverein nachzuprüfen und die Höhe des Umsatzes zu ermitteln. Diese Entschließung zeitigte eine lebhafte Debatte und wurde mit großer Mehrheit angenommen. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Herwig, Schütze, Weickert, Vopel, Lehmann, Koch und Bötzelmann. —

Ausstellung der weltlichen Schule Neue Neustadt

Lehrer und Kinder der weltlichen Schule Neue Neustadt hatten die Eltern und die Oeffentlichkeit zu einer dreitägigen Schulausstellung eingeladen, um von der Arbeit des letzten Schuljahres Zeugnis abzulegen. In geschickter Anordnung und zweckmäßiger Zusammenstellung waren Arbeiten aus dem Zeichen-, Werk-, Handarbeits- und Haushaltungsunterricht gezeigt. Der große Zeichensaal bot mit seinen Tischen, Tafeln und Fenstern ein frohes buntes Bild, das den Besucher mit freudiger Erwartung zum Rundgang einlud. Da waren zunächst die Arbeiten der Kleinsten: Buntzeichnungen, die das erste geistige Schaffen und die Auffassungs- und Wiedergabefähigkeit der Sechsjährigen verraten, und Kneterarbeiten als erste Geschicklichkeits- und Handfertigkeitsprüfungen. Weiter die ungezählten Zeichnungen der übrigen Grundschulklassen, die — form- und perspektivlos — individuelles Denken und individuelle Behandlung des durchgenommenen Lehr- und Lesestoffes und die selbständige Auffassung von Erlebtem und Gesehenem erkennen lassen. Der aufmerksame Beschauer kann sich aus diesen Zeichnungen ein klares Bild machen, in welcher Weise in den einzelnen Klassen gearbeitet wird; und auch der Laie kann verstehen, daß der Lehrer nach diesen Zeichnungen die Fähigkeiten des Kindes richtiger einschätzen wird, als nach mehr oder weniger gut auswendig gelernten Liedern und Sprüchen. Schade, daß nicht alle Klassen mit solchen Arbeiten vertreten waren.

Tuschzeichnungen und Klebebilder in reicher Fülle zeugen von dem emsigen Fleiß der ältern Klassen und von dem freudigen Willen zum Schönen, der in ihnen waltet. Die Dahlienausstellung vom vorigen Herbst scheint einen starken Einfluß auf die Farbenfreudigkeit der Kinder gehabt zu haben. Der lange strenge Winter ist in zahlreichen Variationen behandelt.

Als geschlossenes Ganzes wirken die ausgestellten Arbeiten der 1. Mädchenklasse trotz der individuellen Ausführungen auf den Beschauer. Die Wirtschaftskarten Deutschlands — von jedem Mädchen ist ein anderer Wirtschaftszweig behandelt — lassen auf modernen Geographieunterricht schließen. Die Aufsatzhefte mit bunten Randzeichnungen, besonders die letzten Aufsätze: „Aus meiner Kindheit", verdienten ausführlicher gewürdigt zu werden, als es im Rahmen dieses Berichts möglich ist. Die Jungen der 1. Klasse zeigten neben Zeichnungen und Wandkarten [illegible] und deren Abdrücke; dabei Arbeiten, die weit über den Durchschnitt der Dreizehn- und Vierzehnjährigen ragen. Modellierarbeiten, Laubsäge- und Schnitzarbeiten in großer Vielfältigkeit und meist in künstlerischer Ausführung, lassen sehen, daß der Werkunterricht in guten Händen ist. Die Mädchen erfreuen mit ihren vielerlei schönen Näh-, Strick-, Stick- und Häkelarbeiten vor allem die Mütter.

Im Musikzimmer hatten die großen Mädchen eine geschmackvolle Heimecke, Kaffee- und Kindertisch gedeckt. Viel Aufsehen erregte das selbstgemalte Porzellangeschirr. Hier zeigten sie auch ihre in der Schule erworbenen Künste im [illegible] mit [illegible]. Die Jungen der 1. Klasse machten sich während der Ausstellungszeit unermüdlich um die Unterhaltung der Kleinen und Kleinsten durch ein Kasperle-Theater verdient, das sie ganz aus eigenen Kräften geschaffen und in [illegible] Arbeit [illegible] haben.

Mit der Ausstellung war eine Verlosung verbunden. Die zahlreichen Gewinne — im Musikzimmer ausgestellt — waren aus Spenden der Lehrer und Eltern, von Geschäften und aus Arbeiten der Kinder zusammengetragen. Aus dem Ertrag soll ein [illegible] angeschafft werden. Die Ausstellung hat den Eltern gezeigt, daß die Schule auf dem richtigen Wege ist. —

— [illegible] 1929. Nach Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg sind auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Verwaltungssonderzüge nach besonders schönen Gegenden Deutschlands vorgesehen. Die Fahrpreisermäßigung [illegible] Tage beträgt 33⅓ v. H. [illegible] [illegible] die Reichsbahn. Nähere [illegible] werden vor jeder [illegible] in Form einer [illegible] [illegible] [illegible]. Auskünfte über [illegible] in Magdeburg die [illegible]. —

Wetter und Wasser

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Wolkig und trübe, stellenweise etwas Regen.

Hoher Luftdruck hat sich von Südwesten her über West- und Mitteleuropa ausgedehnt. Unser Bezirk liegt am Nordrand des Hochdruckgebiets und hat hier westliche Winde mit teils heiterm, teils wolkigem Wetter. Die Temperaturen liegen am Morgen 3 bis 5 Grad über Null. In Süddeutschland ist es durch Ausstrahlung stellenweise zu Nachtfrost gekommen. Im nordwestdeutschen Küstengebiet ist die Luft unter der kühlenden Einwirkung der Nordsee nur 2 Grad warm. Bei trübem oder nebligem Wetter zieht über den britischen Inseln mit Frühtemperaturen zwischen 7 und 10 Grad eine Warmluftwelle hinweg, die im Nordwesten des Inselgebiets bereits ihre rückwärtige Grenze zeigt. Das Warmluftgebiet wird am Dienstag Mitteldeutschland überqueren und hier mildes aber stark wolkiges und trübes Wetter, vereinzelt etwas Regen bringen. Am Mittwoch wird bei nach Nordwesten drehenden Winden stellenweise Aufklaren und geringer Temperaturrückgang eintreten.

Aussichten: Wolkiges, trübes Wetter, stellenweise etwas Regen bei geringen Temperaturunterschieden zwischen Tag und Nacht. Im ganzen noch etwas milder. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	24. 3.	+1,60	—	—
Brandeis	"	+1,80	—	—
Melnik	"	+2,56	—	—
Leitmeritz	"	+2,60	—	—
Aussig	"	+3,17	—	—
Dresden	"	—1,60	—	—
Torgau	25. 3.	+3,86	0,44	—
Wittenberg	"	+4,02	0,16	—
Roßlau	"	+3,45	0,18	—
Aken	"	—	—	—
Barby	"	+3,71	0,14	—
Magdeburg	"	+2,92	0,14	—
Tangermünde	"	+3,94	0,10	—
Wittenberge	"	+3,54	0,01	—
Lenzen	"	—	—	—
Dömitz	"	+2,86	—	0,02
Dalchau	"	—	—	—
Boizenburg	"	—	—	—
Hohnstorf	"	+3,04	—	—
Mulde				
Düben	25 3.	+1,58	0,12	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	25. 3.	+2,49	—	0,01
Trotha Utp.	"	+3,70	—	—
Bernburg	"	+3,00	—	—
Calbe Oberpeg.	"	+2,32	—	0,02
Calbe Unterpeg.	"	+3,00	—	—
Grizehne	"	+2,98	—	0,0[illegible]
Havel				
Brandenburg Oberpegel	24. 3.	+2,25	—	—
Brandenburg Unterpegel	"	+1,60	—	—
Rathenow Oberpegel	"	+1,62	—	—
Rathenow Unterpegel	"	+1,15	—	—
Havelberg	"	+3,42	—	—
Eger und Moldau				
Kamaik	22 3.	+1,10	0,33	—
Modran	"	+3,24	0,93	—
Laun	"	+1,20	—	0,20

— **Postzustellung während des Osterverkehrs.** Mit Rücksicht auf den starken Osterverkehr werden die angekommenen Pakete sowohl am Karfreitag als auch am ersten Ostertag, vormittags, vom Postamt 1 (Breiter Weg) zugestellt werden. Am 1. Ostertag wird auch außergewöhnlich eine Geldzustellung stattfinden. —

— **Der Osterverkehr der Reichsbahn.** Die regelmäßig verkehrenden Schnell- und Personenzüge werden zu Ostern durch Beistellen von Wagen verstärkt, so daß sie in erhöhtem Maße aufnahmefähig sind. Außerdem werden Vor- und Nachzüge gefahren werden, die meist 10 Minuten vor oder nach dem Hauptzug verkehren. Allen Reisenden wird daher empfohlen, möglichst früh vor Antritt der Reise sich zum Bahnhof zu begeben. Da die Fahrkarten eine viertägige Gültigkeitsdauer haben, wird im Interesse des reisenden Publikums empfohlen, schon bei Beginn der Reise die Fahrkarte zur Rückfahrt mitzulösen, wenn mit der Rückreise innerhalb der viertägigen Gültigkeitsdauer der Fahrkarten zu rechnen ist. Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zum Osterfest zur Hinfahrt am Donnerstag den 28. März von mittags 12 Uhr an, am Karfreitag, am Sonnabend den 30. März, am Ostersonntag und Ostermontag, zur Rückfahrt am Karfreitag, am Sonnabend bis 9 Uhr vormittags, am Ostersonntag, am Ostermontag und am Dienstag nach Ostern bis 9 Uhr vormittags. Ueber die Sonderzüge, die von der Reichsbahn für den engern Bezirk gefahren werden, sowie alles Nähere geben die Auskunftsstellen und die Fahrkartenausgaben Auskunft. —

Eltern

ihr könnt noch jetzt bis zum Schulschluß am **27. März** zu den Magdeburger

weltlichen Schulen

(Sammelschulen) eure Kinder anmelden!

Altstadt: Kleine Schulstraße 24, Rektor Hubben.
Alte Neustadt: Stendaler Straße 10, Rektor Faulbaum.
Neue Neustadt: Umfassungstraße 76a, Rektor Pabel.
Buckau: Feldstraße 25, Rektor Rötscher.
Buckau (Insel): Leipziger Straße 46, Rektor Eilert.
Sudenburg: Braunschweiger Straße 27/28, Rektor Weber.
Südost: Westerhüsen, Zackmünder Straße 1, Rektor Herkloz.
Wilhelmstadt-Diesdorf: In der Berufsschule, Spielgartenstraße 1aa, Schulleiter Braune.
Friedrichstadt-Werder: Turmschanzenstraße 15, Lehrer Hüttel.

Die für andre Schulen gemeldeten Kinder können jetzt noch zur weltlichen Schule umgemeldet werden, auch die Schüler der oberen Klassen können zu den Klassen 7—1 gemeldet werden.

Fritz Naphtali

der bekannte Wirtschaftswissenschaftler gab im Auftrag des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes ein Buch über die neusten Strömungen in der Wirtschaft heraus unter dem Titel

Wirtschaftsdemokratie

ihr Wesen, Weg und Ziel

Jeder fortschrittlich Gesinnte sollte es lesen. Zum Preise von **2,60 Mk.** kart. (**1,95 Mk.** Organisationspreis), **3,60 Mk.** geb. (**2,80 Mk.** Organisationspreis) zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

— **Arbeiter-Mandolinisten.** Die Ortsgruppe Magdeburg des Deutschen Arbeiter-Mandolinistenbundes beteiligt sich am Donnerstag den 28. März, abends 7½ Uhr, an der Begrüßungsfeier zum Verbandstag der Zimmerer in der „Freundschaft" (Brüderstr.). Aus diesem Grunde findet die Ortsgruppen-Chorprobe schon am Dienstag den 26. März, abends 8 Uhr, im „Wintergarten" statt.

— **Arbeitersamariter.** Am Dienstag 20 Uhr Zusammenkunft aller Mitglieder in der Schule Magdalenenberg. Empfang des Materials zum Stiftungsfest. —

— **Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung.** Die Bezirksgeschäftsstelle Magdeburg-Anhalt, Hohepfortestraße 41, ist am Mittwoch den 27. März wie folgt geöffnet: Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von ½5 bis 7 Uhr. —

Das Buch des Arbeiters für stille und besinnliche Stunden, zur Unterhaltung und Belehrung, liefert die Buchgemeinschaft des werktätigen Volkes, „Der Bücherkreis". Diese Organisation besteht schon 3 Jahre und hat in dieser Zeit eine große Zahl von Büchern herausgebracht, die jedem Mitglied sehr wertvoll geworden sind. Aus allen Gebieten des Wissens, wie Naturwissenschaft, Technik, Geschichte und Sozialismus, berichten diese schmucken Bände. In der Hauptsache aber handelt es sich um unterhaltende Lektüre, die meist ein soziale Note trägt. Als Mitgliedsbeitrag ist monatlich 1 Mark zu zahlen. Dafür liefert der „Bücherkreis" jeden Monat eine Zeitschrift und jedes Vierteljahr ein Buch nach freier Wahl. Es erscheinen jeweils drei Bände zur Auswahl. Ueber alle nähern Einzelheiten berichtet der der heutigen Auflage (ohne Post) beiliegende Prospekt, den wir genau zu beachten bitten. Anmeldungen für den Bücherkreis sind zu richten an die Zeitungsträgerinnen oder direkt an die Buchhandlung Volksstimme. —

— **Die Magdeburger Stadtbank** bleibt am Sonnabend den 30. März 1929 geschlossen. —

— **150 000 „höhere Töchter" in Preußen.** Nach zuverlässiger Zählung bestanden im Jahre 1928 in Preußen 356 höhere Mädchenanstalten, 18 mehr als 1927. 134 499 Schülerinnen besuchten die höheren Mädchenanstalten, 8789 Schülerinnen höhere Knabenschulen. Die Anzahl der Schülerinnen auf den höheren Anstalten betrug somit 143 288. Sie ist gegenüber dem Jahre 1927 um 2671 gestiegen, die Zahl der Schüler hat dagegen um 5114 abgenommen. Auffallend ist das Ansteigen der Schülerinnenzahl auf der Oberstufe. Sie betrug 16 648 am 1. Mai 1928, dagegen nur 13 232 am 1. Mai 1927. Im Zusammenhange hiermit seien die Rektoratsschulen genannt, die dem Bildungsbedürfnis kleinerer Orte gerecht werden. Rechnet man deren Schülerinnenzahl von 6119 der obigen Summe hinzu, so erhält man die Gesamtzahl von rund 150 000 „höheren Töchtern" in Preußen. —

— **Die Jugendweihe der Westerhüser Volksschule** brachte diesmal etwas ganz Neues: eine Feier ohne jede Rede! Die Gedanken Dr. Karsens von der weltlichen Schule als Kulturmittelpunkt der proletarischen Gesellschaft sind hier auf fruchtbarsten Boden gefallen! Ein Gong verkündet den Beginn. Hinstimmende Musik! Weihevoller Chorgesang der Eltern! Dann schwingt sich eine Männerstimme weich und voll in den festlichen Saal. Und nun: Bruno Schönlanks Werk „Seid geweiht"! Der jugendliche Chor beginnt! Und dann Wechselspiel von Elternsprechchor, Kinderspiel der Kleinsten, Zwiespruch von Sprecherin und Sprecher! Und das Ganze lodert auf im rotflammenden Fanal der Weihesprüche! Und klingt aus: „Mit uns das Volk, mit uns der Sieg! Langsam leert sich der Turmparksaal. Und keiner hatte die Rede vermißt. Wie war es früher doch so — anders! Da spricht der Geistliche — bei der Taufe, bei der Konfirmation, bei der Trauung, am Grabe! Und da steht ein Redner und spricht! Und da der Lehrer . . . .! Und immer und immer ein einzelner, um den sich die Feier gruppiert. Die Rede soll nicht mehr der Gipfelpunkt unsrer proletarischen Feiern sein! Wir freuen uns, daß es die kleine Schule an der Peripherie gewagt hat, in diesem Sinne bahnbrechend zu wirken. Und mit Erfolg. Sch.

— **Unfallchronik.** Der Maschinist Friedrich Bruch, Fichtestraße 14, wurde mit einer Gasvergiftung dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. — Der Kaufmann Arno Lüdecke, Kleine Junkerstraße 12/13, trank statt Selterwasser Salmiakgeist und zog sich innere Verbrennungen zu. Er wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. — Am Montag kam der Arbeiter Gustav Stieger aus Barleben mit seinem Rade zu Fall und zog sich innere Verletzungen zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

× **Wer kennt die Person?** Am 26. Oktober 1928 ist in Cleveland (Ohio), Vereinigte Staaten von Amerika, durch Automobilunfall ein angeblicher Deutscher mit dem angeblichen Namen Frederik L. Boas ums Leben gekommen.

Der Genannte, mit den Vornamen Karl, Friedrich, Ludwig, etwa 46 Jahre alt und 1,80 Meter groß, hat seit 1912 oder 1913 in den Vereinigten Staaten gelebt und soll mit einer verheirateten Schwester in Deutschland Briefwechsel unterhalten haben. Obwohl sich Boas von den deutschen Kreisen ferngehalten hat, wurde er während der Kriegsjahre von den amerikanischen Behörden als angeblicher früherer deutscher Offizier streng überwacht. Boas lebte verschwenderisch, besaß angeblich großes Vermögen und hat es verstanden, als Person mit einer mysteriösen Vergangenheit zu gelten. Er wollte aus angesehener Großkaufmanns- oder Bankiersfamilie stammen und ließ durchblicken, daß er als früherer deutscher Marineoffizier zu dem deutschen Kaiserhaus in näheren Beziehungen gestanden habe, aber wegen einer Liebesangelegenheit aus Deutschland verbannt und von seiner Familie verstoßen sei. Die Persönlichkeit des Boas steht nicht fest. Sachdienliche Angaben erbittet die Landeskriminalpolizeistelle Magdeburg, Erkennungsdienst, woselbst ein Lichtbild zur Verfügung steht. —

× **Vermißt** wird seit 13. März 1929 der Klempnerlehrling Walter Kraberg, am 2. April 1914 zu Magdeburg geboren, zuletzt hier, Bergstraße 28 wohnhaft gewesen. Er ist 1,60 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, hohe Stirn, blaue Augen, lückenhafte Zähne und Senkfuß. Bekleidung: blaue Mütze, dunkelgrüne Joppe, lange braune Manschesterhose und schwarze Schnürschuhe. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute. Lehrlinge üben Mittwoch. —

Der Vormarsch der Sozialrentner

Gaukonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden

Im Volkspark zu Halle fand am Sonnabend und Sonntag die Gaukonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen statt, die von 92 Delegierten beschickt war. Genosse Reinhold Schoenlank schilderte in seiner Begrüßungsansprache den gewaltigen Aufschwung, den die Organisation der Invaliden und Witwen genommen hat. Im Kampf und die wirtschaftliche Besserstellung der Opfer der Arbeit hat der Zentralverband durch seine unermüdliche Tätigkeit schon Erfolge erzielt, die von den kommunistischen Nörglern nicht verkleinert werden können.

Vor Beginn der Tagesordnung versuchten die kommunistischen Delegierten, den ehemaligen Kreisleiter des Verbandes, Pauli (Sangerhausen), der mit seinen Anhängern den Verband verlassen hat, als Gast an der Konferenz teilnehmen zu lassen. Das wurde aber von der Konferenz natürlich als Frechheit zurückgewiesen. Auf eine Anfrage des Kommunisten Herzog (Bockwitz) wurde vom Vorsitzenden, Genossen Schneider, mitgeteilt, daß die Hallische kommunistische Zeitung „Der Klassenkampf" wegen seiner niedrigen Kampfesweise gegen den Verband keine Einladung bekommen hat, was von der Konferenz gutgeheißen wurde.

So holte sich gleich am Anfang die kommunistische Opposition, die nur aus fünf Mann bestand, eine Abfuhr. Dann erstattete Gauleiter Genosse Schneider den Geschäftsbericht. Der Verband hat einen glänzenden Aufstieg genommen. Seit 1927 sind

7000 neue Mitglieder

dem Zentralverband beigetreten. Die Mitgliederzahl im Gau beträgt jetzt 43 000. 75 neue Ortsgruppen sind gegründet worden. Zwei Drittel der Mitglieder gehören der Sterbekasse an. Eine besonders umfangreiche Arbeit hat die Rechtsschutzabteilung für die alten Leute geleistet: 1065 Termine wurden wahrgenommen. Für die Mitglieder konnten dadurch 114 897 Mark erkämpft werden. Das ist praktische Arbeit im Dienste und zum Besten der Opfer der Arbeit. Die Zusammenarbeit des Verbandes mit der Sozialdemokratischen Partei, der Arbeiterwohlfahrt und dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten war sehr gut; sie läßt zu wünschen übrig mit der K. P. D.; der Internationale Bund ist als Gegner zu betrachten.

Aus dem Kassenbericht des Gaukassierers, Genossen Müller (Magdeburg), ersah man, daß die finanziellen Verhältnisse gute sind. In der Aussprache mußten auch die Kommunisten zugeben, daß die Tätigkeit des Gauvorstandes gut war.

Bei der Wahl des Gauvorstandes wurden durch Stimmzettel wiedergewählt Walter (Magdeburg), Kötteritzsch (Burg), Kahe (Barby), Ogrieseck (Bernburg) und Schoenlank (Halle). Die Gaubeamten Schneider und Müller wurden einstimmig wiedergewählt. Unter den Anträgen befand sich unter andern auch die Forderung an den Verbandstag zu Kiel, keine Erhöhung der Beiträge einzuführen.

Reichstagsabgeordneter Genosse Karsten (Berlin) schilderte den Stand der Sozialpolitik und wies auf den großen

Ansturm der Unternehmer gegen die Sozialversicherung

hin. Im Reichstag müsse jetzt der Kampf um die Invalidenversicherung mit allen Kräften durchgeführt werden. Genosse Schneider (Magdeburg) sprach über die Verhältnisse der sozialen Fürsorge im Gaugebiet und konnte nachweisen, daß ganz ansehnliche Erfolge erzielt worden sind. Diese werden zwar von den kommunistischen Blättern herabgesetzt, die alle Maßnahmen des Verbandes in Grund und Boden kritisieren. Das wird aber die Kollegen nicht abhalten, erfolgreich weiterzuarbeiten für die Invaliden und Witwen, denen nicht durch radikale Redensarten der Kommunisten, sondern durch praktische Arbeit der Funktionäre des Zentralverbandes in engster Fühlung mit den befreundeten Organisationen geholfen wird.

Als Verbandstagsdelegierte wurden gewählt die Kollegen Wolf (Dessau), Ogrieseck (Bernburg), Kölling (Calbe). Redlich (Oschersleben), Uterwedde (Wolmirstedt), Kötteritzsch (Burg), Wille (Wanzleben), Schoenlank (Halle), Burkhard (Siersleben), Pfannstiel (Bischofsroda), Kauz (Sangerhausen) Nickel (Halle), Suerzapf (Erfurt), Demuth (Dingelstedt) und Müller (Magdeburg). Zum Vertreter des Gaues im Hauptvorstand wurde Genosse Kötteritzsch (Burg) einstimmig gewählt.

Zum Schlusse versuchten die Kommunisten, eine Entschließung durchzubringen. Auch das gelang ihnen nicht. Die Konferenz zeigte den Kommunisten, daß man sie nicht ernst nimmt. Dem kommunistischen Provinziallandtagsabgeordneten Hirsemann, der als Gast auf der Konferenz weilte, wurde klargemacht, daß er nicht gleichzeitig Mitglied im Internationalen Bund und im Zentralverband der Arbeitsinvaliden sein kann.

Die Konferenz gelobte zum Schluß, unermüdlich für die Opfer der Arbeit und für den Ausbau des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden zu wirken. —

Bürgerliche gegen Sportplatz

Im Stadtparlament von Salzwedel

Die Salzwedeler Stadtverordneten ermächtigten in ihrer Sitzung am Freitag abend den Magistrat, bis zur Bewilligung des neuen Etats die notwendigen Ausgaben bis zur Höhe des vorjährigen Haushaltplans vorzunehmen. Danach wurde ein Antrag unsers Genossen Garz, drei sozialdemokratische Anträge vorweg zu beraten, von der bürgerlichen Mehrheit des Hauses abgelehnt.

Die Debatte über den Haushaltplan wurde vom Stadtverordneten Främke (Einheitsliste) eröffnet, da sein Freund Dieterichs noch nicht erschienen war. Er bemängelte Undurchsichtigkeit des Haushaltplans und ging dann auf die unliebsamen Vorgänge des Vorjahres ein. Dann nahm Genosse Garz das Wort. Der stellvertretende Vorsitzende Schneider hatte vorher darauf hingewiesen, daß er nur eine halbe Stunde Redezeit gewähren würde. Diese halbe Stunde dehnte sich aber über 1 Stunde aus, denn was die Sozialdemokratie an Wünschen vorzubringen hatte, war nicht in kürzerer Zeit zu sagen.

Beim Polizeietat bemängelte Genosse Garz, daß einzelne Beamte die Amtsverschwiegenheit nicht wahren. Auch die neu eingeführte Schikane, daß Kinderwagen in der Hauptgeschäftsstraße, der Burgstraße, nicht fahren dürfen, wurde kritisiert. Den Beamten des Wohnungsamts wünscht unsre Fraktion durch einen andern ersetzt, da er sich durchaus nicht für den Posten eignet. Der Schützengildeplatz soll durch die Stadt in Ordnung gebracht werden. Wir sind der Meinung, daß die Schützengilde reich genug ist, dies selbst ausführen zu lassen. Der so dringend notwendige Bau einer

neuen Volksschule ist wiederum zurückgestellt

worden. Unsre Genossen können sich nicht damit befreunden, um so weniger, als schon mehr Klassen außerhalb der Volksschule untergebracht sind, als in der Schule selbst. Die zehn begabtesten Schülerinnen und Schüler sollen auf Stadtkosten eine Freistelle an höheren Schulen erhalten. Der gewerbliche Schulunterricht soll bei Tage gegeben werden. Die Anstellung eines Berufsvormundes wurde von unserm Redner energisch gefordert, zumal die Stadt durch Mehreinkommen erhebliche Kosten sparen würde.

Die Asphaltstraßen wurden einer Kritik unterzogen. Bei dieser Position wurden auch der Bau von Umgehungsstraßen und die Schaffung von staubfreien Straßen durch Ankauf eines geeigneten Sprengwagens gefordert. Für einen Urnenhain sind endlich Mittel eingestellt worden; sie reichen aber bei weitem nicht aus. Die Unterstützungssätze der Wohlfahrtsempfänger müssen denen des Kreises gleichgestellt werden; bisher sind sie um 13 Mark pro Monat niedriger. Dann wurde noch gefordert, die großen Ueberschüsse der städtischen Werke

zur Herabsetzung der Strom- und Gaspreise

zu verwerten. Unsre alte Forderung auf Einführung der Müllabfuhr unter städtischem Regime wurde ebenfalls wieder erhoben. Zur Frage des Steuerbedarfs ist noch nicht das letzte Wort gesprochen worden. Hierzu beantragte unsre Fraktion, die freien Berufe durch Erhebung einer Leistungsumsatzsteuer zur kommunalen Besteurung heranzuziehen.

Stadtverordneter Dieterichs (Einheitsliste) beginnt seine Etatsrede mit dem alten Klagelied über die Notlage des Gewerbes. Er scheute sich nicht kundzugeben, daß er den Antrag stellen werde, die bereits bewilligten Kosten für den

Bau eines Sportplatzes wieder zu streichen,

da der Sportplatz nur für einen geringen Teil der Bevölkerung Nutzen habe. Die geforderten Steuern aufzubringen, sei das Gewerbe nicht in der Lage; Abstreichungen müßten unter allen Umständen vorgenommen werden. Er beantragte, den Haushaltplan an eine Kommission zu überweisen. Unsre Fraktion lehnt eine Mitarbeit in derselben ab, da man sie bei der Besetzung des Bureaus nicht berücksichtigt hat, außerdem Verhandlungen in aller Oeffentlichkeit jedermann das wahre Gesicht der Einheitsliste zeigen.

Stadtverordneter Lange (fraktionslos) befürwortete im allgemeinen unsre Forderungen, konnte es sich aber nicht verkneifen, einige Verbeugungen vor der Einheitsliste zu machen, was unsern Genossen Anlaß zu Zwischenrufen gab.

Da nach Auskunft des Ersten Bürgermeisters in der vorigen Sitzung Hauszinssteuerhypotheken in diesem Jahre von der Stadt nicht zu vergeben sind, hatte unsre Fraktion den Dringlichkeitsantrag gestellt, eine Anleihe in Höhe von 200 000 Mark aufzunehmen und hierfür Hypotheken zum gleichen Zinsfuß zu vergeben. Gleichzeitig solle man, um die Baulustigkeit zu heben, für Zinsverbilligung Mittel in den Etat einstellen. Für die dringliche Behandlung sprach Genosse Garz. Der Erste Bürgermeister Rödiger sprach dagegen; er hoffte noch, Hauszinssteuern vom Staate zu bekommen. Nachdem Genosse Schröpfer nochmals die Folgen, die aus der späten Aufnahme der Arbeit entstehen, engehend geschildert hatte, wurde die Dringlichkeit verneint. Ueber Personal- und Grundstücksangelegenheiten wurde dann in geheimer Sitzung verhandelt. —

Nachrichten aus der Provinz

Das Volkslied

Ein Müller hatte ein Lied erdacht
im Tal bei Waldstroms Sausen;
ein Jäger hatt' die Musik gemacht,
das klang wie Waldesbrausen.
Die Mühle klappert den Takt dazu;
es lauschten im Walde der Melodei
die Tanne, am Bache die Weiden.
Noch rauscht der Bach, noch klingt's im Wald
und tönt von den Bergen wider;
wo Freud' und Schmerz noch widerhallt,
entquellen dem Volke die Lieder.

Im Fahrstuhl 10 Meter abgestürzt

In der Vogtschen Motormühle in Mieste verunglückten zwei Schulmädchen, als sie trotz Warnung den Fahrstuhl benutzten. Durch die falsche Handhabung des Antriebs wurde der Fahrstuhl mit solcher Wucht unter die Decke befördert, daß das Seil riß und der Fahrstuhl 10 Meter abstürzte. Die 14jährige Lieselotte W. brach sich beide Beine und mußte in das Krankenhaus übergeführt werden; die 12jährige Elisabeth G. trug starke Verstauchungen davon. —

Aus der Altmark

Gardelegen

Wasserkanalisation, Badeanstalt, Steuerfragen.

Es war eine kurze, aber erbauliche Stadtverordneten-Sitzung, einberufen, um die Umwandlung der bisher erhobenen Lohnsummensteuer in eine solche vom Gewerbekapital zu vollziehen. Dabei erledigte man noch die Etats der Wasserkanalisation und der Badeanstalt.

Beim erstgenannten Etat verlangte Genosse Möllmann, daß der neue Motor, für den die Mittel schon eingesetzt seien, unverzüglich beschafft und daß bei der Vergebung hiesige Firmen berücksichtigt werden. Beides wurde zugesagt. Die Prozentsätze sind dieselben wie im Vorjahr, 3¼ Prozent für Leitungswasser und 1¾ Prozent für Schmutzwasser, zusammen also 5 Prozent.

Der Etat der Flußbadeanstalt wurde nach Ausführungen des Bürgermeisters und des Dezernenten Genossen Thode mit den beabsichtigten Neurungen — Erweiterung der Zellen und Anlage von Spülklosetts — angenommen. Abgelehnt wurde die Einrichtung einer Warmwasserbadeanstalt in der Kaserne, die nach dem Muster der frühern Zeit aufleben sollte: Wenn 10 Mann ein Brausebad nehmen wollten, hieß es: „Antreten! Abrücken an die Brause! Ausziehen! Abbrausen! Anziehen! Bezahlen!" So sollte es wohl wieder gehen nach dem Willen der Bürgerlichen. Der Vorsteher jubelte ja das vorige Mal, als die neuzeitliche Badeanstalt von den Bürgerlichen abgelehnt und dafür die Einrichtung einer Badegelegenheit in der ehemaligen Kaserne gegen unsre Stimmen beschlossen wurde, daß die Bürgerlichen doch bessere Menschen seien. Nach den Erklärungen des Genossen Siegmund, daß wir eine Warmwasserbadeanstalt wünschen, die sittlich und hygienisch auf der Höhe ist und eine andre ablehnen, haben sie wohl doch ein Haar in der Suppe gefunden. Der Vorsteher meinte, daß es doch wohl besser sei, das Geld zu andern Zwecken zu brauchen und die Einrichtung abzulehnen. Daß er dabei versuchte, für die Bürgerlichen doch etwas herauszuholen und unsern Leuten die Verantwortung zuzuschieben, entsprach dem, was wir von ihm erwarteten. Wir werden die Verantwortung zu tragen wissen, werden aber immer wieder darauf hinweisen, daß es gerade die Bürgerlichen sind, die die Einrichtung der neuzeitlichen Badeanstalt abgelehnt haben. Das wurde auch vom Genossen Rößler klar und scharf betont. Wenn eine Badegelegenheit geschaffen wird, zu der sich auch die Bürgerlichen hingetrauen, werden wir dies begrüßen. Der Etat der Warmwasserbadeanstalt wurde sodann einstimmig abgelehnt.

Unterhaltend war nun die Beratung der Steuerfrage. Ratmann und Stadtverordneter Großmann, seines Zeichens Lederhändler, versuchte nachzuweisen, daß die Lohnsummensteuer eine gerechte sei, und daß seine Kollegen, die von dieser Steuer betroffen würden, sie sehr gut tragen können. Der Handel könne aber unmöglich die Gewerbekapitalsteuer tragen. Außerdem sei die Frage, da sie erst in drei Sitzungen behandelt sei, noch nicht spruchreif. Er beantragte Zurückverweisung. Sein Freund Hinrichs war natürlich andrer, entgegengesetzter Meinung. Er plädierte für Erledigung der Angelegenheit. Darin wurde er vom Bürgermeister unterstützt. Die weitern Ausführungen des Bürgermeisters erinnerten stark an das Treiben eines gewissen Tieres im Porzellanladen. Genosse Rößler brachte zum Ausdruck, daß unsre Genossen für den Antrag des Magistrats seien, also für Umwandlung der Lohnsummensteuer in eine solche vom Gewerbekapital. Er sage das nur, damit Herr Großmann, der diese Sache erst noch mit der Nebenregierung, oder besser der Hauptregierung hier in Gardelegen, dem Kaufmännischen Verein, besprechen wolle, auch gleich vom Standpunkt der Sozialdemokratischen Partei berichten könne. Die Sache wurde zurückverwiesen. Wir haben also das zweifelhafte Vergnügen, die Ergüsse der beiden Einheitslistler noch einmal über uns ergehen zu lassen.

Von Kassenrevisionsprotokollen wurde Kenntnis genommen. Dringlich wurde dann noch über unsern Antrag: Einführung einer Leistungsumsatzsteuer für die freien Berufe verhandelt. Der Antrag lautete, daß diese Steuer im neuen Etatsjahr eingeführt werden solle. Genosse Rößler erbot sich, eine solche Steuerfestsetzung vorzulegen. Die Bürger-

Fahrradreifen billiger!

Wer Rad fährt, will Zeit und Geld sparen. Wir tragen hierzu bei.

Unsere Preise:	ab heute:	bisher:	1914:
Continental Wulstreifen, stahlblau . .	RM. 4,90	RM. 5,50	M. 8,—
Continental Wulstreifen, rot	„ 5,10	„ 5,75	„ 8,25
Continental Schlauchreifen	„ 8,—	„ 10,—	„ 19,75

Weltberühmte Continental-Qualität!

Jeder kann jetzt sein Rad mit dem erstklassigen Markenfabrikat ausstatten, dem

Continental Reifen

CONTINENTAL CAOUTCHOUC- UND GUTTA-PERCHA-COMPAGNIE, HANNOVER

lichen machten lange Ohren und wackelten dann mit den Köpfen. Das kommt wieder von den Sozialdemokraten; das kann doch wohl nichts Gutes sein. Auch der Bürgermeister machte graulich, empfahl aber trotzdem, den Antrag dem Magistrat zu überweisen, der das Notwendige veranlassen werde.

Nach Schluß der Sitzung hatten sich die Einheitsbrüder noch ein bißchen in den Haaren. Unsre Genossen zogen es vor, die Streitenden unter sich zu lassen, damit der Zeugenapparat nicht zu groß werde. —

Kalvörde

Versunkene Generationen . . . Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Autobetriebsstoffbehälter vor dem Hause des Wagenbauers T. wurde in einer Tiefe von 1,10 Meter auf einen uralten Knüppeldamm gestoßen, der nach der Chronik aus der Wendenzeit stammen soll. In einer Tiefe von 2,50 Meter fand man sogar einen mit Kieselsteinen gepflasterten Fahrdamm, der, da er unter dem Knüppeldamm liegt, vermutlich noch älter sein dürfte.

Klötze

Frauenversammlung. Landtagsabgeordnete Genossin Minna Bollmann hielt einen Vortrag über „Die Frau im neuen Deutschland" Sie schilderte in klaren Worten, was unsre Partei für die Frauen erreicht hat. Es wurde beschlossen, eine Frauengruppe in der Partei zu bilden und Vortragsabende zu veranstalten. Jeden ersten Dienstag im Monat sollen die Frauenzusammenkünfte stattfinden. —

Arbeitergesangverein gegründet. In der letzten Zeit wurde hier ein Arbeitergesangverein, gemischter Chor, gegründet. Die Beteiligung ist stark. —

Osterburg

Schwer gequetscht. Der landwirtschaftliche Arbeiter M., der bei dem Landwirt R. beschäftigt ist, fuhr Kiefernbüsche. Auf hochgeladenem Wagen hatte er Platz genommen. Beim Durchfahren des überbauten Torwegs geriet er zwischen die Kante des Torwegs und den Kiefernbusch. Mit schweren Quetschungen des Rückens, der Schulterblätter und der Brust liegt er danieder. —

Salzwedel

Hasselbacher verurteilt. Nachdem man den völkischen Wanderprediger Hasselbacher in Haft genommen hatte, konnten zwei der gegen ihn schwebenden Verfahren endlich zur Verhandlung kommen. Wegen Beleidigung des Bankiers Bacharach und des Amtsgerichtsrats Schweckel wurde H. zu insgesamt fünf Wochen verurteilt. Kennzeichnend war, daß sich H. zuerst aufs Leugnen verlegte und, als ihm dies nichts half, um gut Wetter bat. —

Unfallchronik. Die Ehefrau B. rutschte im Schäferstegel aus und brach sich ein Bein. — Beim Abladen von Holz auf dem Sägewerk in Jübar schlug ein Baumstamm zurück und traf den Arbeiter Sch. ans Bein, was einen Schienbeinbruch zur Folge hatte. Der Dachdecker und Grundsitzer B. aus Diesdorf fuhr Rüben. Hierbei glitt er aus und kam unter die Räder des Wagens, die ihm die Brust zerquetschten. —

Auto gegen Baum. Ein Opelwagen mit drei Insassen fuhr bei einer Probefahrt auf der Ritzer Chaussee in voller Fahrt gegen einen Baum. Die Insassen flogen heraus. Der eine erlitt einen Schädelbruch, die beiden andern kamen glimpflich davon, aber alle drei mußten zum Krankenhaus gebracht werden. Der Wagen wurde abgeschleppt. —

Zusammenstoß. Der Lieferwagen der Firma Kruse fuhr in vorschriftsmäßiger Fahrt die Altperverstraße hinunter. Ihm entgegen fuhr ein Motorradfahrer, der in schnellem Tempo die falsche Straßenseite innehielt. Es kam zu einem Zusammenstoß, in dessen Folge dem Motorradfahrer ein Bein abgefahren wurde.

Gefaßter Dieb. Der Mann, der den von uns berichteten Diebstahl von einem Auto ausgeführt hat, wurde ermittelt. In einer Scheune vor dem Lüchower Tor wurde er bei einer Revision gefaßt und als der Arbeiter Hermann W. festgestellt. W. wird wegen eines gleichen Delikts vom Amtsgericht Klötze gesucht.

Durch Schaden wird man klug. Fast täglich mußte die Stadt die Mosaikpflasterung des Bürgersteigs vor der Gertraudenkapelle erneuern lassen, weil die Lastzüge, die des Nachts die Stadt passieren, die Kurve nicht scharf genug nahmen und auf den Bürgersteig gerieten. Jetzt hat die Stadt Prellsteine anbringen lassen und hofft so, die täglichen Reparaturen zu sparen.

Unfälle von Lastzügen. Steckengeblieben sind am Sonnabend unweit Brietz zwei Fernlastzüge. Das dortige schlechte Pflaster mag die Schuld an diesem unfreiwilligen Aufenthalt haben. Erst nachdem man die Güter auf telephonisch herbeigerufene Hilfszüge umgeladen hatte, konnten die Wagen ihren Weg fortsetzen. — Gegen einen Baum fuhr in vollem Tempo unweit der Ritzer Ziegelei einer der Lastzüge. Der Baum mit mehr als 30 Zentimeter Durchmesser wurde glatt entwurzelt. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. —

Stadtkreis Stendal

Wasserrohrbrüche. Eine Folge des tief in die Erde eingedrungenen Frostes und des Tauwetters sind auch die Wasserrohrbrüche am Freitag abend an der Ecke Bismarckstraße und Bergstraße und am Sonnabend in der Winckelmannstraße. Infolge des großen Wasserverlustes wurden die Leitungen abgestellt. —

Der Krankenstand bei den Krankenkassen für den Stadt- und Landkreis Stendal ist wieder normal. —

Kreis Jerichow 2

Aus der Kreistagssitzung.

Die Sitzung des Kreistags, aus der wir über die Etatsablehnung berichteten, genehmigte den Verkauf eines zur Kreisziegelei in Parey gehörigen Grundstücks an die Kleinbahn-A.-G. Der Kreisausschuß wurde ermächtigt, für Baudarlehen die selbstschuldnerische Bürgschaft zu übernehmen, um den Wohnungsbau zu fördern, und zwar bei denjenigen Bauten, die bestimmungsgemäß mit Hauszinssteuerhypotheken bedacht werden können. Die Verfassung der Jagdordnung wurde genehmigt. Unsre Genossen beantragten die Bestimmung: Steuernachlaß mit Rücksicht auf die Wildwege zu streichen; das wurde aber abgelehnt. Auch einer Neufassung der [illegible] wurde zugestimmt. Beide Ordnungen treten also in Kraft.

Zum Antrag des Kreisausschusses über Umwandlung der Stelle eines Dauerangestellten in eine Beamtenstelle, wurde von dem Genossen Schmidt (Jerichow) die Frage aufgeworfen, ob die Schaffung der Kreisbaumeisterstelle sich als notwendig erwiesen habe. Das wurde bejaht. Aus diesem Grunde wurde von unsern Genossen die Zustimmung gegeben.

Die Bilanz der Kreissparkasse schließt 1927 mit 2 310 750 Mark ab. Die Gewinn- und Verlustrechnung mit 45 511 Mark; Kreiskommunalkasse: Einnahme 2 175 490 Mark, Ausgabe 2 042 591 Mark, Einnahmereste 35 712 Mark.

Ueber die Etatsberatung ist noch nachzutragen, daß der Steuerbedarf durch Verschiebung einzelner Summen von 653 450 auf 532 000 Mark verringert wurde, wonach 35 Prozent aus Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer, 51 Prozent aus der Gewerbesteuer und 75 Prozent aus der Grundvermögenssteuer erhoben werden müßten. Das haben die rechtsstehenden Abgeordneten rundweg abgelehnt und damit, wie schon berichtet, den Etat des Kreises zu Fall gebracht. —

Genthin

Lohnbewegung in der Zuckerfabrik.

Im Schützenhaus hat eine Betriebsversammlung stattgefunden, die gut besucht war und Kenntnis nahm von der Kündigung des Schiedsspruches durch den Arbeitgeberverband. Mit Entrüstung wurde die Kündigung aufgenommen, [illegible] des „Angebot" der Arbeitgeber, die die Kündigung unterm 20. Februar schon ausgesprochen haben, eine gereizte Stimmung. Man mutet den Arbeitern in der Zuckerindustrie durch die schlechte wirtschaftliche Lage der Zuckerindustrie einen Lohnabbau zu, ferner soll eine Neufestsetzung auf 2 Jahre erfolgen.

In der Diskussion wurde die Feststellung gemacht, daß die angeblich schlechte Lage eine Steigerung der Direktorenbezüge möglich mache, aber für die Arbeiterschaft sei nichts da. Die Arbeiter werden entlassen, die Zahl der Direktoren aber erhöht sich. Ebenso machte man davon Mitteilung, daß gerade bei den altmärkischen Fabriken die wenigen Direktoren ebensoviel Bezüge erhalten, wie die ganze Belegschaft zusammen an Lohn erhält.

Die Arbeiterschaft in der Zuckerindustrie hat diese Zustände satt. Aus diesem Grunde lehnten die in der Betriebsversammlung Anwesenden die Vorschläge der Arbeitgeber einmütig ab, die der heutigen Zeit unwürdig sind und stellten als

Forderungen der Arbeiter

auf:

1. Der Stundenlohn wird um 10 Pfennig erhöht.
2. Handwerker erhalten 20 Prozent, Angelernte und Postenleute 10 Prozent Aufschlag auf den Lohn des Betriebsarbeiters.
3. Weißzuckerfabriken zahlen 10 Prozent mehr als Rohzuckerfabriken.

An alle Lauen und Abseitsstehenden aber ergeht der Ruf: Sorgt durch Geschlossenheit, so wie es die Genthiner Betriebsversammlung bekundet hat, dafür, daß die Machtgelüste der Unternehmer erfolgreich bekämpft werden können! Nur durch das geschlossene Auftreten aller in der Zuckerindustrie beschäftigten Arbeiter und durch die freigewerkschaftliche Hilfe kann es gelingen, eine Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft herbeizuführen! —

Betriebsrätewahlen. In der Genthiner Zuckerraffinerie wurde der bisherige Betriebsrat wiedergewählt. Bei der Firma Henkel ist die freigewerkschaftliche Liste ausschlaggebend. Die Organisationsverhältnisse haben sich im Laufe der Jahre zusehends gebessert. —

Die Pflicht ruft

Burg.

Reichsbannerversammlung morgen Dienstag im Schützenhaus. Gausekretär Bille (Magdeburg) hält einen Vortrag. Die Frauen sind eingeladen. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Mittwoch den 27. März, 20 Uhr, Versammlung aller Schutzsportler und Jugendkameraden. Nachdem Anschießen. —

Klötze.

Spargelarbeiterinnen, aufgewacht! Die Spargelbesitzer haben sich alle zusammengeschlossen in einem Verband. Wie man in bürgerlichen Zeitungen lesen konnte, haben sie auch über die Löhne beraten. Aber über die Löhne kann man nicht einseitig verhandeln, da haben auch die Spargelarbeiterinnen ein Wort mitzureden. Nächste Woche findet eine Versammlung statt, die sich mit den Löhnen in den Spargelbetrieben befassen wird. Wir erwarten einen starken Besuch. —

Pretzien.

Der Arbeiter-Fußball- und Sportklub Einigkeit veranstaltet Ostern einen Theaterabend. —

Tangerhütte.

Die Jugendweihe findet am Karfreitag um 14,30 Uhr in der Aula statt.

Stendal.

Reichsbanner. Vorstands- und Führersitzung Dienstag den 26. März, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. —

Stadtkreis Burg

Der neue Kreisschulrat. Für den am 1. April in den Ruhestand tretenden Schulrat Sommer ist Rektor Dr. Gerlach aus Rathenow mit der kommissarischen Verwaltung des Schulaufsichtskreises Burg beauftragt worden. —

Kreis Calbe

Eilen

Arbeiterwohlfahrt. Die Vorsitzende, Genossin May, gab den Bericht von der Bezirkskonferenz. Anschließend hielten die Genossen Ecke und Weitsch Vorträge. Genosse Ecke sprach noch einmal eingehend über die Versammlungen der Erwerbslosen, während Genosse Weitsch vor allem über die Lage der Arbeiterschaft in Amerika und in Sowjetrußland sprach. In Deutschland sei sie trotz allem noch am erträglichsten. Besonders dort, wo Sozialdemokraten Einfluß haben. —

Die Schiffahrt ist im Gang. Schon am Donnerstag sah man den ersten Dampfer talwärts fahren. Am Freitag war die Elbe vollständig eisfrei. Im Hafen herrscht eine rege Tätigkeit. Die Dampfer und Kähne sind daran, die freie Elbe zu gewinnen. Am Freitag vormittag begann das Abschleppen und bis Sonnabend abend war der Hafen vollständig geräumt. Nur einige Kähne, die Ladung erhalten, werden noch zu finden sein. —

Vom Hochwasser. Bis Sonnabend mittag war noch keine Aenderung eingetreten. Der Ratswerder ist zum Teil noch überschwemmt. Am jenseitigen Ufer sieht man Arbeiter Erdreich in Karren transportieren und aufschütten. Das geschieht, um den dort weilenden Bibern Gelegenheit zu geben, bei eintretendem weiterm Hochwasser, ihren Unterschlupf weiter ans Land zu verlegen. —

Ein größeres Feuer entstand auf dem Gute des Landwirts W. Schmidt in Badewitz. Der Brand entstand in der Scheune und griff schnell um sich. Der schnell herbeieilenden Feuerwehr gelang es, Wohnhaus und Stallungen zu retten. Nur die Scheune und die darin untergebrachten Erntevorräte wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist daher beträchtlich, jedoch durch Versicherung gedeckt. Brandstiftung soll vorliegen. —

Auf Kosten der Arbeitslosen läßt der Besitzer des Rittergutes in Trebbichau seine Weiden schneiden. Das hiesige Wohlfahrtsamt schickte einen Teil seiner Unterstützungsempfänger hinaus, um dort gegen einen äußerst geringen Akkordlohn zu arbeiten. Gesunde Kräfte kamen auf einen Tagelohn von höchstens 3 Mark. Die Erwerbslosen waren deshalb beim Bürgermeister vorstellig geworden. Wie diese Angelegenheit ausläuft, wissen wir noch nicht, doch so viel muß gesagt werden, daß der Rittergutsbesitzer eine Aufbesserung der Akkordlöhne vornehmen muß, wenn alle seine Weiden geschnitten werden sollen. —

Barby

Von der Gemeindeschwesterstation. Zu Anfang November 1927 ist die hiesige Gemeindeschwesternstation wieder besetzt worden. Als Gemeindeschwester ist seitdem Schwester Auguste tätig. Wie vielseitig und aufgabenreich die Tätigkeit unsrer Gemeindeschwester ist, geht aus dem Tätigkeitsbericht für 1928 hervor. In 2730 Krankenbesuchen wurden 380 Kranke gepflegt, davon gehörten 97 den Berufsgenossenschaften und 94 den Krankenkassen an, die übrigen waren bei keiner Krankenkasse. Die Säuglingsberatungsstunden wurden von 173 Müttern besucht. 255 Säuglinge wurden durch Hausbesuche betreut. Für die Beschaffung von Bett- und Säuglingswäsche, für Mittagessen, für Milch und Kleidung sorgte die Schwester. Bei 445 in ärztlicher Behandlung stehenden Patienten wurden im Auftrage der Aerzte Hilfeleistungen ausgeführt. Die Tätigkeit der Gemeindeschwester erstreckte sich auch auf die Familienfürsorge (Betreuung der Kinder, Einkauf von Lebensmitteln usw.) in 425 Fällen. In der Trinker- und Tuberkulosenfürsorge wurden 217 Besuche gemacht. Die Abgabe von Krankenpflegegegenständen, Verbandstoffen usw. erfolgte in 117 Fällen. —

Calbe

Der Unterhaltungsabend der Arbeiter-Wohlfahrt war sehr gut besucht. Kapellmeister Amelung und Fräulein Arnold boten eine sehr gute Unterhaltungsmusik. Von einem Genossen wurden verschiedene der bekannten „Borchleber Geschichten" vorgetragen, die beifällig aufgenommen wurden. Dann fand eine Verlosung statt. —

Förderstedt

In der Zusammenkunft unsrer Genossinnen gab Genossin Wunderling den Bericht von der Bezirkskonferenz der Arbeiterwohlfahrt in Magdeburg. An der Aussprache beteiligten sich die Genossinnen Schmidt und Luther und Genosse Lorenz. Kann die Wohlfahrt nicht so arbeiten wie in einer Großstadt, so muß ihre Leistung doch in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse anerkannt werden. Genosse Meyer machte noch kurze, aber sehr wichtige Mitteilungen über die Genossenschaft, Genosse Lorenz über die weltliche Schule, lebenskundlichen Unterricht und die Gemeindevertreter-Sitzung. In der nächsten Zusammenkunft spricht Genosse Lorenz über „Das Eherecht". —

Frohse

Ruhestörender Lärm und Brandstiftung. In der Nacht zum Montag gegen 1.15 Uhr wurde von einer Gastwirtin die Polizei um Schutz gebeten. In der Gastwirtschaft hatte ein Mann eine Zeche gemacht und wollte sie nicht bezahlen. Er beschimpfte und beleidigte die Gastwirtin noch obendrein. Beim Eintreffen der Polizeibeamten hatte sich der Mann, der sehr stark angetrunken war, in seine Wohnung entfernt. Nach kurzer Zeit hörten die dorthin entsandten Polizeibeamten aus seiner Wohnung großen Lärm. Aus der verschlossenen Haustür drang Rauch. Die Beamten weckten die Hausbewohner. Dann stellte man fest, daß der Betrunkene eine Petroleumlampe entzweigeworfen hatte, wodurch die drei mittleren Treppenstufen in Brand geraten waren. Das Feuer wurde von den Polizeibeamten gelöscht und der Betrunkene zum Schutze der Hausbewohner und zur Ernüchterung in polizeilichen Gewahrsam genommen. —

Staßfurt

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Kamerad Wundenberg schilderte in tiefergreifenden Worten die Sozialpolitik des Deutschen Reiches in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Lichte der Kriegsopfer. —

Schönebeck

Verkehrsunfall. Am Sonnabend gegen 16 Uhr fuhr ein Personenkraftwagen gegen das Geländer der Elbbrücke in Höhe des Brückenhäuschens. Geländer und Kraftwagen wurden stark beschädigt. Der Unfall geschah, weil ein 4jähriges Kind plötzlich vor den Kraftwagen lief, so daß der Führer stark nach links ausbiegen mußte, wobei sein Wagen schleuderte. Personen sind nicht verletzt worden. —

Grober Unfug. In später Abendstunde verhinderten drei Personen das Hochwinden der Eisenbahnschranke Salzstraße nach der Friedrichstraße zu. Da die andre Seite bereits geöffnet war, geriet ein Auto in Gefahr, gegen die Schranke zu fahren. Anzeige ist erstattet. —

Wegeherstellung. Mit der baldigen Wiederherstellung eines Weges von der Poststraße zum Graben ist bald zu rechnen. Mit der Vermessung auf dem frühern Bleiweißgelände ist bereits begonnen. —

Wieder zwei Wasserrohrbrüche. Am Sonntag nach 15 Uhr entstand in der Wilhelmstraße, Ecke Welsleber Weg, ein Wasserrohrbruch und am Sonntag gegen 23 Uhr einer in der Bahnhofstraße vor dem Hause Nr. 24. Die Reparaturarbeiten wurden sofort aufgenommen. —

Mitteldeutsche Chronik

Mit Salzsäure vergiftet. Am Donnerstag trank die in der Siedlung von Lützen (im Kreise Merseburg) wohnende Tochter eines Postbeamten Salzsäure. Sie verstarb unter großen Schmerzen. —

Der Fuß zermalmt. Auf dem Güterbahnhof Halle wurde einem Arbeiter, der Klötze vor einen rangierenden Wagen legte, von den Rädern der rechte Fuß vollkommen zerquetscht. Bei voller Besinnung schaffte man den Verunglückten in die Chirurgische Klinik. —

6 Jahre Zuchthaus wegen Totschlags. Das Schwurgericht Halberstadt verurteilte den 22jährigen polnischen Arbeiter Dura wegen Totschlags zu 6 Jahren Zuchthaus. Dura hatte mit andern Landsleuten einen jungen Deutschen, der mit einer Polin ein Liebesverhältnis hatte, überfallen und mißhandelt und später aus dem Hinterhalt zwei Schüsse abgegeben, durch die eine im Hoftor stehende unbeteiligte junge Frau erschossen wurde. In der Verhandlung stritt Dura die Tat ab und suchte die Schuld auf einen jüngern Landsmann zu schieben. Er wurde aber nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung einwandfrei als Täter erkannt. —

Ein Benzinfaß explodiert. Aus bisher noch unbekannter Ursache explodierte in einer Garage in der Bernburger Straße in Halle ein Benzinfaß. Die in der Nähe befindlichen Personen erlitten meist nur leichte Verbrennungen. Ein Hoteldiener wurde von der Stichflamme im Gesicht und an den Händen so schwer verbrannt, daß er in bewußtlosem Zustand der Klinik zugeführt werden mußte. —

Drahtseilbahn bei Bad Harzburg. In der kommenden Woche wird mit dem Bau einer Drahtseilbahn nach dem Burgberg begonnen werden. Man hofft, die Seilbahn bis zum Spätsommer betriebsfähig gemacht zu haben. —

Kohlenstaubexplosion in Lauchhammer. Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache entstand am Dienstag früh in der Brikettfabrik der Mitteldeutschen Stahlwerke eine Kohlenstaubexplosion, durch die vier Mann der Belegschaft verletzt wurden, darunter einer schwer. Sie fanden Aufnahme im Krankenhaus Lauchhammer. Der durch die Explosion entstandene Brand konnte gelöscht werden, bevor er nennenswerten Schaden anrichtete. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung. —

Behördliche Mitteilungen

Kreis Jerichow 1.

Kiefernstangen-Verkauf am Mittwoch den 27. März, 10 Uhr, aus der Ringelsdorfer Forst. Versammlungsort: Jagen 9, an der Theeßener Straße (Zimmermannscher Schlag). —

Unentgeltliche Abgabe von Waldstreu: Försterei Hohenlobbese am Mittwoch den 27. März, 9 Uhr, für Gemeinde Reppinichen und Hohenlobbese, Treffpunkt Waldgrenze Jagen 138; für Gemeinde Görzke am Mittwoch den 27. März, 13.30 Uhr, Treffpunkt beim Gastwirt Westphal (Hohenlobbese). — Försterei Wendlobbese am Donnerstag den 28. März für Gemeinden Rottstock, Buckau, Dretzen. Versammlung 9 Uhr Försterei Wendlobbese. —

Drxberge.

Auszahlung der Militärrenten am 27. März, der Invalidenrenten am 29. März auf dem Postamt Dreileben. —

Groß-Ottersleben.

Mütter- und Säuglingsberatungsstunde am Mittwoch 15 Uhr in der Schule Magdeburger Straße kostenlos unter ärztlicher Leitung. —

Hohendodeleben.

Säuglingsberatungsstunden finden zweimal monatlich statt. Von dieser Einrichtung, die kostenlos ist, muß mehr Gebrauch gemacht werden. Nächste Beratungsstunde Mittwoch den 27. März, 16 Uhr, im Sprechzimmer von Frau Dr. med. Müller. —

Sozialrente wird am Mittwoch den 27. März von 9 bis 13 Uhr im Gemeindedienstzimmer ausgezahlt. —

Schönebeck.

Auf dem Fundbureau sind als gefunden abgegeben: Eine Geldbörse mit Inhalt; als verloren gemeldet: Eine Geldbörse mit 22,50 Mark Inhalt und eine Taube (englische Elster mit Fußring). —

Stendal.

Fundsachen: Eine Aktentasche, ein junger Hund, ein Treibriemen, eine Ledertasche mit Inhalt, eine Damenuhr, ein Paket mit Inhalt, eine Kinderkappe, eine Geldbörse mit Inhalt und eine Konfirmationskarte. —

Holzversteigerung. Zur städtischen Holzversteigerung hatten sich viele Käufer eingefunden. Fast alles zum Verkauf stehende Holz konnte abgegeben werden. Durchschnittlich wurden folgende Preise erzielt: Schwache Kiefernabschnitte 16 Mark, Kiefernbuschholz 8 und 9 Mark, Kiefernkloben 9 Mark, Kiefernknüppel 6 Mark, Stangenreiser 2. Klasse 1,75 Mark, Stangenreiser 3. Klasse 0,50 Mark, Kiefern-Astreiser 0,50 Mark, immer je Festmeter. —

Kleine Chronik

Schiffszusammenstoß im Hafen Boulogne

Paris, 25. März. Der Dampfer Seydlitz des Norddeutschen Lloyd stieß beim Verlassen des Hafens Boulogne-sur-Mer mit dem französischen Fischdampfer Ines zusammen, der sofort unterging. Die zum größten Teil ins Wasser geschleuderte 32köpfige Schiffsbesatzung wurde von der Seydlitz aufgenommen. Nur ein Mann scheint nach den bisherigen Feststellungen ertrunken zu sein. Auf drahtlose Benachrichtigung begab sich das Lotsenfahrzeug von Boulogne an die Seite des deutschen Dampfers und nahm die geretteten Fischer über. —

Todesstürze beim Eilenrieder Rennen

Wie aus Hannover gemeldet wird, hat das Eilenrieder Motorradrennen zwei Todesopfer gefordert. Am Sonnabend geriet der Holländer Baol mit seiner Maschine gegen einen Baum und zog sich einen tödlichen Schädelbruch zu. Am Sonntag mittag verunglückte der Motorradfahrer Messerschmidt (Stuttgart) so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Unglück entstand dadurch, daß sich am Vorderrad seiner Maschine einige Speichen lösten, wodurch die Maschine ins Schleudern kam und mit voller Wucht gegen einen Baum stieß. M. flog über die Maschine hinweg so unglücklich an den Baumstamm, daß ihm Schädel und Nasenbein eingedrückt wurden. In dem gleichen Rennen stürzte außerdem noch Rasch (Berlin) und erlitt u. a. einen Schlüsselbeinbruch. —

Nachspiel einer Brandkatastrophe

g Berlin, 25. März. Gegen den Radiofabrikanten Friedrich Groß, der durch mangelnde Schutzvorrichtungen in seinem feuergefährlichen Betrieb die furchtbare Zelluloidkatastrophe im Dezember v. J. in Berlin verschuldet hat, ist Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben worden. An den Folgen des Brandunglücks sind fünf Personen gestorben. Mehrere junge Arbeiterinnen wurden furchtbar verletzt. —

Schweres Bauunglück

Hamm, 25. März. Beim Niederlegen eines Gebäudes auf dem Gebiet der Zeche Sachsen stürzten die Bauarbeiter Pingel und Kannenberger ab und blieben schwer verletzt liegen.

Pingel ist den erlittenen schweren Schädelverletzungen im Krankenhaus erlegen. —

Spanische Flieger zum Ozeanflug gestartet

Am Sonntag nachmittag ist das spanische Flugzeug Jesus del Gran Poder" mit den Fliegerkapitänen Jemenez und Iglesias an Bord zum Ozeanflug nach Südamerika in Sevilla gestartet. —

Drei Krankenschwestern unter Mordverdacht

In Prag wurden drei Krankenschwestern, die am Krankenhaus in Kuttenberg tätig sind, unter dem Verdacht verhaftet, an dem Mord an Dr. Cymbalow und dem Mordanschlag auf Dr. Kral beteiligt zu sein. Bei der mikroskopischen Untersuchung der weißen Mäntel und eines Koffers der Krankenschwestern wurde derselbe Glasstaub entdeckt, den man in den Eingeweiden Dr. Cymbalows gefunden hatte und auf den man den Tod des Arztes zurückführt. Zwei Wärter sind unter dem gleichen Verdacht bereits verhaftet worden. —

Kampf zwischen Ärztinnen

Ein tragikomischer Prozeß spielte sich dieser Tage vor einer Pariser Strafkammer ab. Die Aerztin Margarete Champagne hatte eine Patientin in Behandlung, die sie mit Morphium kurierte. Die Kur verschlang aber eine so beträchtliche Menge dieses Giftes, daß die Aerztin ihre Berufskollegin bat, ihr mit einigen Rezeptformularen auszuhelfen. Fräulein Champagne füllte diese Formulare mit dem Namen ihrer Freundin aus und ließ sich auf diese gefälschten Rezepte hin von den Apotheken Morphium geben. Als die Freundin die Fälschung entdeckte, schlug sie einen mächtigen Krach. Im Verlauf dieses Streites zog die Fälscherin zwei Dolche und verletzte ihre Gegnerin durch verschiedene Stiche schwer. Vor Gericht vergoß die Messerstecherin heftige Tränen und erklärte, sie müsse in einem Anfall von Geistesverwirrung gehandelt haben. Das Gericht verurteilte sie zu 3 Jahren Gefängnis. —

Den „Blutsbruder" und sich selbst erschossen

Der indische Häusermakler Nazar Mohammed in Berlin erschoß im Laufe einer geschäftlichen Auseinandersetzung seinen ehemaligen Geschäftsfreund Ali Careem und verübte danach Selbstmord. Die beiden Inder waren durch sogenannte „Blutsbrüderschaft" nach einem indischen Brauche verbunden, eine Freundschaft, die enger aneinanderkettet als verwandtschaftliche Bande. „Blutsbrüder" sind zu völliger Gütergemeinschaft verpflichtet. Nazar Mohammed war während der Inflation nach Berlin gekommen und hatte sehr glückliche Grundstücksgeschäfte gemacht. Er rief seinen Freund Ali Careem dann nach Deutschland und machte ihn zu seinem Teilhaber. Dieser soll ihn geschäftlich ruiniert haben. —

Der Mord am Grafen Stolberg

Untersuchung fängt von vorn an.

Die nach Jannowitz entsandte Berliner Mordkommission ist am Sonnabend eingetroffen. Kriminalrat Hoppe und Kriminalkommissar Braschwitz haben zunächst mit dem Hirschberger Oberstaatsanwalt und dem Untersuchungsrichter in einer längern

Gräfin Erika die Gattin des Ermordeten.

Konferenz die Richtlinien festgelegt, nach denen man gemeinsam weiterzuarbeiten gedenkt. Gestern abend haben die Berliner Beamten zusammen das gesamte bislang vorliegende Aktenmaterial durchgearbeitet und sich Sonntag vormittag in Begleitung des Oberstaatsanwalts und des Untersuchungsrichters nach Schloß Jannowitz begeben. Die Berliner Beamten sehen es vorher als ihre Hauptaufgabe an, zunächst den objektiven Tatbestand festzustellen. Sie fangen vollkommen von vorn an, um sich aus eigner Anschauung ein Bild von der wahren Sachlage zu machen. Das bisher zusammengetragene Material wird von ihnen vorläufig nicht zur Beurteilung herangezogen, damit der objektive Blick nicht getrübt wird. Sämtliche Zeugen werden mithin von der Berliner Kommission noch einmal vernommen. —

Der Motorradfahrer war es nicht.

Ein Motorradfahrer, der in der Mordnacht gegen 10 Uhr am Bahnhof Jannowitz gewesen und dann weitergefahren war, und den man vorübergehend mit dem Verbrechen in Zusammenhang brachte, hat sich inzwischen selbst gemeldet, und zwar bei dem Landjäger der Ortschaft Alt-Kemnitz, einige Bahnstationen von Hirschberg entfernt. Es ist ein Hausierer namens Schramm, der aus Waldenburg stammt. Schramm und seine Frau hatten miteinander verabredet, sich in Alt-Kemnitz zu treffen und hier einige Tage zu bleiben, um in der Umgebung tätig zu sein. Der Hausierer war aber vor seiner Frau aus Breslau weggefahren. Unterwegs hatte er es sich aber anders überlegt und hielt beim Bahnhof Jannowitz, um seine Frau schon hier abzuholen. —

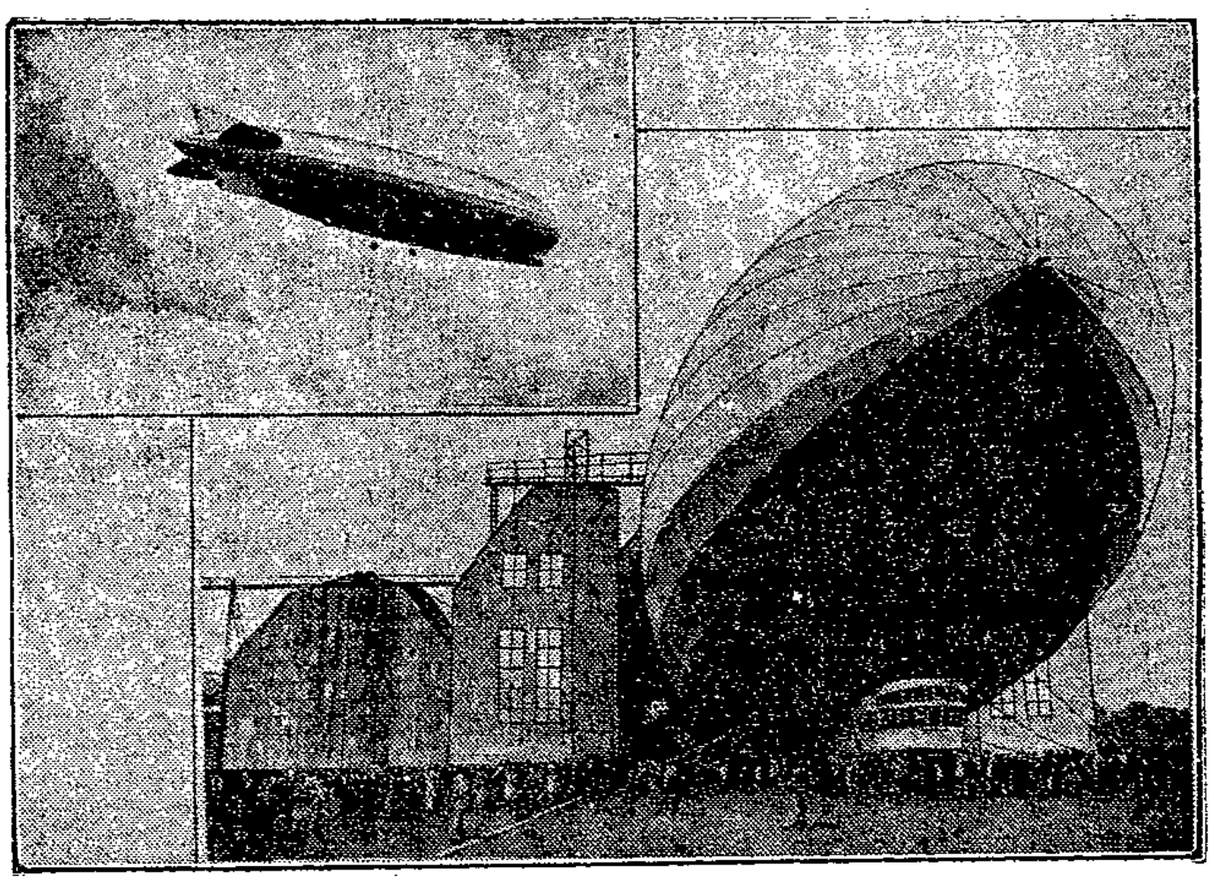
Christian Friedrichs neue Aussage.

Graf Christian hatte dem Untersuchungsrichter erklärt, er werde nach der Beerdigung des alten Grafen seine Aussagen in einem wichtigen Punkt ergänzen. Diese Ergänzung soll jedoch belanglos sein und nur den Hinweis enthalten, daß der Ermordete es mit der ehelichen Treue nicht sehr genau genommen hat.

Kein Kompetenzkonflikt.

Wie dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" aus dem Justizministerium mitgeteilt wird, trifft die in der Presse mehrfach aufgetauchte Vermutung, als seien in der Jannowitzer Untersuchungssache Differenzen zwischen den beteiligten Behörden entstanden, nicht zu. Vielmehr haben Staatsanwaltschaft, Untersuchungsrichter und Kriminalpolizei ständig in völligem Einvernehmen gestanden. Namentlich ist auch die Anforderung von Berliner Kriminalbeamten durchaus im Einvernehmen mit der Landeskriminalpolizeistelle in Liegnitz erfolgt. —

Heute nacht gestartet!



Das Ozeanluftschiff Graf Zeppelin ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag zu seinem Fluge nach Süden gestartet. Es wird über Frankreich, die Riviera, Neapel und die afrikanische Küste bis Jerusalem fliegen, auf dem Rückflug über Konstantinopel und Griechenland. Unser Bild zeigt links oben das Luftschiff auf einem Probeflug, rechts unten startbereit in der Friedrichshafener Halle.

Automobilstraße über See

Der amerikanischen Technik ist ein neues großzügiges Werk auf dem Gebiete des Verkehrs gelungen. Eine der längsten Brücken, die ausschließlich dem Automobilverkehr dient und in ihrer Art bisher einzig dastehen dürfte, ist vor kurzem im Staate Virginia fertiggestellt worden. Die neue Brücke hat die respektable Länge von 5½ englischen Meilen (etwa 8,8 Kilometer), ermöglicht eine Automobilverbindung zwischen den Städten Newport News, Norfolk und Portsmouth und schließt damit eine große Lücke, die die breite Mündung des James River in den Atlantischen Ozean bisher in der Küstenstraße für den Kraftwagenverkehr bildete. Das neue Bauwerk, das wie eine schnurgerade Autorennstrecke über Wasser wirkt, wird von zahlreichen, bis zu 35 Tonnen schweren und bis zu 40 Meter langen Pfählen getragen. Für den Schiffsverkehr ist die Brücke mit einem 100 Meter breiten Durchlaß ausgestattet, der derart konstruiert ist, daß der betreffende Brückenbogen zwischen zwei gewaltigen 70 Meter hohen Eisentürmen fahrstuhlartig gehoben wird. Bei der Höchststellung können die größten Schiffe darunter hindurchfahren. Von den Abmessungen dieser merkwürdigen Autowasserstraße kann man sich ein Bild machen, wenn man erfährt, daß die Kraftfahrer bei dunstigem Wetter das Land nicht zu sehen vermögen und so zeitweise unter dem Eindruck stehen, über das Meer hinzurasen. —

Das nationale Ei!

Im englischen Unterhaus werden gegenwärtig den Abgeordneten Eier serviert, die mit unverlöschbarer Tinte die Inschrift tragen: „Gelegt in England." Das gefällt aber den schottischen Vertretern und denen von Wales nicht, und sie wollen deshalb eine Anfrage im Unterhaus einbringen, warum die Eier nicht die Inschrift trügen: „Gelegt in Großbritannien". Vielleicht interessieren sich die deutschen Anhänger der Kleinstaaterei für diese Frage und sorgen dafür, daß man künftig auch in Deutschland wird Eier sehen können mit dem Vermerk: „Gelegt in Bayern" oder „Gelegt in Mecklenburg-Strelitz" (nicht zu verwechseln mit den in Mecklenburg-Schwerin gelegten). Für welfische Abgeordnete im Reichstag können dann natürlich nur die in Hannover gelegten Eier in Betracht kommen. Wird diese Sitte im Deutschen Reichstag üblich, so müßte man auch eine Statistik darüber aufnehmen, in welchem der Einzelstaaten die meisten „faulen Eier" gelegt würden. Ob daraus eventuell Schlüsse zu ziehen wären, mögen die Gelehrten entscheiden. —

Sittlichkeitsverbrechern an den Töchtern. Aus Peine wird gemeldet: Der Bergmann Möhrke aus Hänigsen hatte eine Frau geheiratet, die ihm zwei Kinder, ein Mädchen von 8 und eins von 15 Jahren mit in die Ehe brachte. M. mißbrauchte nun seine Vaterrechte in schwerster Weise. Er nahm an beiden Kindern in Abwesenheit der Frau in den Jahren 1925 bis 1929 unzüchtige Handlungen vor. Der verbrecherische Umgang mit der ältesten Pflegetochter blieb nicht ohne Folgen. Gegen M. verhandelte jetzt das Schöffengericht wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens. Die Staatsanwaltschaft beantragte 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus. Das Gericht ließ noch einmal Milde walten und verurteilte M. zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis. —

Eine achtköpfige Einbrecherbande in Hannover festgenommen. Der Kriminalpolizei gelang es, eine achtköpfige Diebsbande unschädlich zu machen, auf deren Konto nicht weniger als 89 Einbrüche in Hannover und näherer Umgebung kommen. Die Beute, die etwa 70 000 Mark beträgt, wurde bei Hehlern umgesetzt, die zum Teil ebenfalls in Haft genommen werden konnten.

Großfeuer im Kraftpostwerk. Das Kraftpostwerk der Reichspost in Berlin-Borsigwalde wurde in der Nacht zum Sonntag von einem Großfeuer heimgesucht. Erhebliche Werte wurden vernichtet. —

Kein schmerzhaftes Rasieren mehr!

Die neue haarerweichende Rasierseife **Leosira** in der Tube ermöglicht auch bei sprödem Barthaar und empfindlicher Haut ein leichtes, angenehmes Rasieren. Kein schmerzhaftes Brennen der Haut nach dem Rasieren. Fabelhafte Schaumkraft, sparsam im Gebrauch, außerdem billig. Preis 1 Mk. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch **Leosira**-Rasierseife in der Tube. Probetube für mehrmaligen Gebrauch gegen Einsendung dieses Inserates kostenlos durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6. gr. 380

Fordern Sie ausdrücklich
MAGGI's Fleischbrühwürfel
MAGGI's Fleischbrühe 4 Pfg.
Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung

Sport und Spiel

Arbeitersportler, hört!

Der Parteitag in Magdeburg ist ein Ereignis, welches das gesamte internationale Proletariat beschäftigen wird. Neben der Partei selbst, dem politischen Machtinstrument der Arbeiterschaft, werden die Mitglieder der Gewerkschaften und der Kulturorganisationen mit erhöhtem Interesse den Gang der Verhandlungen erwarten.

Vor dem Kriege war zwischen der Partei und den Arbeitersportlern eine innige Verbundenheit durch die gleichen Kampfbedingungen, die beide hatten.

Heute liegen die Verhältnisse und die Vorbedingungen zur Zusammenarbeit anders. Die Notwendigkeit innigsten Verbundenseins besteht aber nach wie vor, das will der Parteitag durch das Referat des Genossen Schreck über Sozialismus und Arbeitersport ganz besonders zum Ausdruck bringen. Er wird bei der heutigen Entwicklung der Arbeitersportbewegung der Partei ein gutes Bild von ihr entrollen können. Er wird aber auch den Sportlern sagen können, daß der Aufstieg nur durch den politischen Kampf der Partei überhaupt möglich war.

Wir Magdeburger Sportler sollen dem Genossen Schreck bei seinem Referat behilflich sein. Wir sollen im Namen aller sozialistischen Arbeitersportler dem Parteitag zeigen, was Arbeitersport ist. In einem herrlichen Festspiel am Ufer des Adolf-Mittag-Sees sollen Hunderte von Arbeitersportlern mitwirken. Packende Sprech- und Bewegungschöre sollen sich dort bewegen. Der Inhalt des Festspiels stellt die Befreiung der Arbeit dar, „Flammende Zeit" ist es benannt.

Magdeburger Arbeiter, Sportler, zeigt euch dieser Aufgabe würdig und gewachsen. Es ist euch mit dem Spiele die Aufgabe gegeben, den Ruf der Arbeitersportler zu wahren. Ihr könnt dabei hohes Ansehen gewinnen oder auch alle Achtung verlieren. Sorgt dafür, daß in den Berichten vom Parteitag, die in alle Welt hinausgehen, mit Begeisterung von dem Festspiel der Arbeitersportler geschrieben wird.

Die erste Arbeit beginnt am Karfreitag. Turner, Sportler, Spieler, Wasserfahrer, Radfahrer, Athleten, Frauen und Mädchen, kommt Karfreitag zur ersten Zusammenstellung und Besprechung ¾11 Uhr in den Ehrenhof der Ausstellung. Bringt eure Sportsachen zur ersten Uebung mit.

Vereinsvorstände und Techniker, kommt selbst mit und sorgt für zahlreiche Beteiligung der Mitglieder.

Es ist ein neuer Weg, der mit dem Festspiel beschritten werden soll. Arbeitersportler, zeigt euch als die Stürmer der neuen Zeit. Bereitet das Fest. Es wird euch gute Erfolge bringen.

Das Magdeburger Sportkartell wird E. V.

Um die Interessen der Vereine besser vertreten zu können, ist die Rechtsfähigkeit des Kartells notwendig. In jeder Beziehung wird sich dieser Schritt zum Vorteil auswirken.

In einer außerordentlichen Kartellversammlung wurde dieser Schritt beschlossen. Schon an dem äußerst starken Besuch der Kartellsitzung war zu merken, daß etwas Besonderes zu erledigen war. Nach einer kurzen Begründung, warum das Kartell E. V. werden soll, stimmte die Versammlung einstimmig für den Antrag. Dem gesamten Satzungsentwurf wurde einstimmig beigepflichtet. Aus den Satzungen sei besonders erwähnt, daß nur Vereine aufgenommen werden, deren Verbände Mitglied der Zentralkommission für Arbeiter-Sport- und Körperpflege sind. Alle Beschlüsse und Richtlinien müssen mit denen der Z.-K. übereinstimmen. — Als gesetzliche Vertreter des Kartells wurden die Genossen Röber und Schröder gewählt. — Nach diesen außerordentlichen Punkten wurden Kartellangelegenheiten einfacher Art erledigt.

Nach den Berichten aus dem Stadtamt für Leibesübungen und vom Ortsausschuß für Jugendpflege setzte eine lange Debatte ein. Ganz besonders widmete man der Anstellung eines Sportlehrers aus unsern Reihen Beachtung. Die Anstellung wurde begrüßt. Wird es einer unsrer Genossen, wird man diesen auch beschäftigen. Die Niedrighaltung der Gebühren für Tennisplätze wurde unsern Delegierten empfohlen. Es soll möglichst vielen möglich gemacht werden, diesen schönen Sport pflegen zu können. Was nützen sonst Sportanlagen, wenn sie nur von einem Teile der Sporttreibenden benutzt werden können, weil die Gebühren nicht aufgebracht werden. Wir wünschen, daß auch der Tennissport weiteste Verbreitung findet, da er äußerst gesundheitlich ist.

Nachdem der Reichs-Arbeiter-Sport-Tag Erwähnung gefunden hatte, wurde ein Rückblick auf unsre Kurse geworfen. Diese hatten eine gute Beteiligung, waren auch sonst zur Zufriedenheit ausgefallen. Die Abhaltung weiterer Kurse wird für das Winterhalbjahr geplant. Jetzt haben wir alle Kraft zur Ausgestaltung der Zeltlagerwoche zur Verfügung zu stellen, die in den großen Schulferien in der weitern Umgebung Magdeburgs veranstaltet werden soll.

Otto Paul.

Heute enthält der „Volkssport" die Berichte von den Spielen um die

mitteldeutsche Fußballmeisterschaft

Nächsten Dienstag bringt er Berichte von den zahlreichen Osterspielen und von den Spielen

Deutschland gegen England in London

Wer genau von allem unterrichtet sein will, wer ein Freund des Arbeitersports ist,

bestellt sofort den „Volkssport"

bei der Post, beim Verlag W. Pfannkuch u. Ko., beim Betriebsobmann oder in den Buch- und Papierhandlungen. —

Mitteldeutsche Meisterschaften der Radfahrer

Zum drittenmal werden innerhalb der „Solidarität" die Gaubundmeisterschaften ausgetragen. Ostern, 31. März und 1. April, soll das Fest in Halle sein. Die saal- und straßensportliche Entwicklung des Bundes hat in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufstieg genommen, was Veranlassung gab, den Bund in Gaubünde zu teilen, um den Wünschen aller Genossinnen und Genossen in den einzelnen Sportarten Rechnung tragen zu können. Zwei Gaubund-Meisterschaften liegen hinter uns: Leipzig und Magdeburg. War Leipzig noch nicht das, was man sich von solcher Veranstaltung versprach, so zeigte aber Magdeburg, daß der richtige Weg beschritten war. Tausende Bundesmitglieder waren nach Magdeburg geeilt, um zu beweisen, daß der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität sportlich wie in der Masse an der Spitze marschiert. Die gezeigten Leistungen von Leipzig und Magdeburg haben Früchte getragen. Ueber 90 Reigenmannschaften sind als Gaumeister in den Gauen 11, 14, 16 und 17 hervorgegangen, und diese stehen sich Ostern in friedlichem Wettstreit in Halle a. d. S. gegenüber. Die Mannschaften starten in Kunst- und Reigenfahren, Radball, Radpolo und zum 50-Kilometer-Mannschaftsrennen. Die Rennstrecke führt von Halle über Bitterfeld zurück nach Halle.

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität besteht augenblicklich aus über 6000 Vereinen mit 259 000 Mitgliedern.

Was leistet der Bund?

Für einen vierteljährlichen Bundesbeitrag von 1,10 Mark für Radfahrer gibt er eine monatlich erscheinende Zeitung, Radunfallunterstützung bis 2,50 Mark pro Tag, Sterbegeld, kostenlosen Rechtsschutz, zollfreie Grenzüberschreitung mit Rad, bei Raddiebstahl Lieferung eines neuen Rades und eine Haftpflichtunterstützung bis 5000 Mark. Die Motorradfahrer sind außer dem Bundesbeitrag von 2 Mark durch einen Prämiensatz von 24 Mark jährlich gegen Sachschaden bis 3000 Mark und gegen Haftpflicht bis 20 000 Mark versichert. Es gibt keine Organisation, die in der Lage ist, ähnliche Leistungen bei solchen niedrigen Beiträgen aufzuweisen. Darum, Arbeiter-Rad- und Motorradfahrer von Stadt und Land, schließt euch dem Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität an. Er allein vertritt eure Interessen.

Ortskartelle des Kreises Quedlinburg

Der Jugendleiterkursus des Bezirkskartells ist vom 5. bis 7. April im Bezirksjugendheim Stecklenberg. Alle Teilnehmer müssen dem Bezirkskartell Magdeburg, Ratswageplatz 3/4, gemeldet werden, weil von dort aus die Einladung zum Lehrgang erfolgt. Wer nicht gemeldet ist, kann nicht teilnehmen. Von jedem Ortskartell kommen zwei Teilnehmer und zwei Ersatzleute in Frage. Die Unkosten für den Lehrgang, Verpflegung, Uebernachtung und Lehrmittel trägt das Bezirkskartell. Die Teilnehmer müssen auch dem Kreiskartellvorsitzenden Wilhelm Eisenhuth, Thale, Albertstraße 2, gemeldet werden, wegen Beihilfe vom Kreise Quedlinburg. In den Orten, in denen kein Kartell besteht, aber Arbeitervereine vorhanden sind, müssen die Teilnehmer auch melden. —

Jubiläum der Arbeiter-Samariter

Zu diesem Ereignis finden am 31. März (1. Ostertag) und 1. April (2. Ostertag) Feiern statt. Die Feier im „Hofjäger" am 31. März beginnt 16 Uhr mit Musik und Bannerweihe.

Eine Samariterübung am 1. April (2. Ostertag) auf dem Johanniskirchhof (Fleischmarkt) beginnt 11.30 Uhr. Anschließend ist ein Umzug durch die Stadt, wozu wir die Bevölkerung auffordern, sich anzuschließen, um die Sympathie für den Arbeiter-Samariterbund zum Ausdruck zu bringen. —

Länderfußballspiel England gegen Deutschland

Der Deutsche Arbeiter-Turn- und Sportbund folgt an den Ostertagen einer Einladung der Sportsektion in der Londoner Arbeiter-Partei, um in London zwei Fußballspiele auszutragen. Die Mannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wird mit größter Sorgfalt zusammengestellt, um der Londoner Arbeiterschaft das Beste der Spielkultur der deutschen Arbeiter-Sportbewegung zu zeigen.

Erstmalig wird eine Mannschaft des Festlandes als Vertreter des Arbeitersportes englischen Arbeitsbrüdern einen Besuch abstatten, nachdem 1924 und 1925 bereits mehrmalig englische Mannschaften Gäste der deutschen Arbeitersportler waren. Die deutsche Mannschaft hat nach Prüfung aller Vorschläge folgendes Aussehen:

Krause (Leipzig-Oetzsch)
Dorn (Nürnberg-West) Riese (DSV. Dresden)
Lange (Offenbach) — Naumann (Vorwärts Leipzig-West) — Hartmann (DSV. Dresden)
Postler (Lorbeer Hamb.) — Etier (DSV. Dresd.) — Schmidt (VfL. Leipz.-S.) — Hensel (Frankf.-W.) — Behne (Burg)
Ersatz: Schnierle (Stuttgart-Ost)

Die Mannschaft enthält außer den schon bewährten Spielern einige neue Mitglieder, deren Können schon in ihren Kreisen festgestellt wurde. Das erste Spiel findet am Sonnabend den 30. März im West-Ham-Stadion in London, das zweite am Montag den 1. April im Botwell-Stadion in Hayes (Bezirk Middlesex) statt. Der Antritt der Reise erfolgt am 29. März über Köln, Brüssel, Ostende, Dover-London. Die englischen Arbeiter werden den deutschen Arbeitersportlern während der wenigen Stunden ihres Aufenthalts Einblicke in die Einrichtungen der englischen Gewerkschaften gewähren. Dieses Länderfußballspiel gilt als Auftakt für weitere Spiele in Deutschland und wird die internationalen Beziehungen auch weiterhin kräftigen. Der „Volkssport" wird einen Sonderberichterstatter mit zu dem Spiel entsenden. —

Arbeiter-Kegler

Der Arbeiterkeglerklub Gut Holz Magdeburg-Fermersleben hatte sich zum Sonntag den 17. März den Kegelklub Brüderschaft Barby eingeladen, um mit diesem einen Freundschaftskampf auszutragen. Pünktlich um ¾10 Uhr rollte das Auto der Sportgenossen aus Barby an und so konnte um 10 Uhr die erste Kugel rollen. Geschoben wurden pro Kegler 60 Kugeln (30 Bohle und 30 Asphalt). Da in Barby keine Asphaltbahn vorhanden ist, konnten nur die sechs Besten auf Bohle bewertet werden. Fermersleben ging als Sieger aus dem Kampfe hervor.

Der eigentliche Zweck dieses Freundschaftskampfes war, für den Deutschen Arbeiter-Keglerbund zu werben. So wurde während der Mittagspause eine Werbeversammlung abgehalten. Als Referent war vom Deutschen Arbeiter-Keglerbund der Sportgenosse Stitz als Bezirksleiter des Bezirks Aschersleben erschienen. Nachdem der Vorsitzende von Fermersleben die erschienenen Gäste von Barby, Burg und Aschersleben mit herzlichen Worten und einem kräftigen Frei Holz! begrüßt hatte, erteilte er dem Referenten zu seinem Vortrag das Wort. In leicht verständlicher Weise verstand es der Referent, sämtliche Sportgenossen von der Notwendigkeit ihrer Zugehörigkeit zum Deutschen Arbeiter-Keglerbund zu überzeugen, so daß in der nachfolgenden Diskussion die Sportgenossen von Barby, Burg und Fermersleben die Ausführungen des Redners nur unterstreichen konnten.

Wiederum hat der Arbeitersport einen großen Schritt vorwärts getan, denn der Bezirksleiter konnte mit der Aufnahme von drei Klubs in den Deutschen Arbeiter-Keglerbund seine Heimreise antreten. Zum Schlusse wies der Sportwart des Klubs Gut Holz noch auf das am 14. Juli d. J. stattfindende 20. Stiftungsfest hin, welches durch Wettkämpfe auf sämtlichen Bahnen in Karstus Keglerheim in Magdeburg-Buckau und einem Festball in Stillers Gesellschaftshaus in Magdeburg-Fermersleben gefeiert werden soll. Nachdem Sportgenosse Stitz noch einige zu beherzigende Worte an die Versammlung gerichtet hatte, wurde die von Erfolg gekrönte Werbeaktion mit einem dreifachen Frei Holz! auf den Deutschen Arbeiter-Keglerbund geschlossen. —

Wir rufen nochmals alle Arbeitersportler, die Kegelsport betreiben, auf, sich dem Deutschen Arbeiter-Keglerbund anzuschließen. Zu allen Auskünften ist der Kegelklub Gut Holz Fermersleben gern bereit, der jeden Freitag von 19½ bis 23 Uhr in Stillers Gesellschaftshaus seinen Sportabend abhält. —

Im Sport herrscht wieder Leben

Sturm Breslau und V. f. L. Leipzig Endspielgegner

Vor 3000 Zuschauern zeigten die Mannschaften in Breslau ein an spannenden Augenblicken reiches Spiel. Sturm lag bereits mit 2:0 in Führung, ehe es bei Magdeburg zu einem Erfolg reichte. In der zweiten Halbzeit wurde die Ueberlegenheit Breslaus noch stärker. Ein Strafstoß, hervorgerufen durch Regelwidrigkeit eines Magdeburger Verteidigers, verhalf Sturm zum dritten Tor. In diesem Spiele standen sich zwei gute Vereinigungen gegenüber, von denen die Breslauer das leichtere Spiel hatte, weil der Magdeburger Sturm vor dem Tore zu unentschlossen war. —

Die Fußballspieler

So stand am Freitag an dieser Stelle. Genaue Berichte bringt stets der „Volkssport". Der Sonntag hat bewiesen, daß tatsächlich Leben herrscht.

Die Resultate brachten Ueberraschungen. Das interessanteste ist wohl das aus Barleben, Fortuna gewann nach scharfem Kampfe über Sparta 07 3:1. — Eintracht Süd scheint sich zusammengefunden. Auf heutigen Platze wurde V. f. L. 6:3 geschlagen. Hat V. f. L. immer noch nichts gelernt? Die Burger Mannschaften behaupteten sich auch wieder. Der Sportklub schickte V. f. L. 6:2 nach Hause. Die Magdeburger Sportfreunde wurden 4:1 vom V. f. L. abgefertigt. — Aber auch außerhalb Burgs waren die Mannschaften siegreich. So konnten die Turner mit einem 5:1-Sieg über Olvenstedt abfahren. — Einmal knapp gegen Germania über Irxleben mit 4:3. Wolfsburg ist auch in dieser Runde wieder gut in Schwung; er konnte Wacker Neuhaldensleben unentschieden 2:0 bezwingen. — Nach einem harten Kampfe zwischen Sturm Ebendorf und Wacker Felgeleben behauptete sich ersterer knapp 4:3. — Preußen ist scheinbar besser geworden. Sie siegten gegen Bennecken ein 3:2. — In einem Privattreffen wurde Germania Burg vom V. f. L. glatt 7:3 bezwungen. Trotzdem war das Spiel für die Zuschauer zufriedenstellend. —

Gelb gegen Weiß

Wir bedauern außerordentlich, daß schon einige Sportfreunde am Sonntag zu diesem Freundschaftsspiel gewandert sind. Es findet erst am Karfreitag statt, das war aus der Vorschau nicht genau zu ersehen. Es fühle sich deshalb aber bitte niemand in den April geschickt, und wer sich mit seiner Frau vor dem Sonntag aufwärtig geschritten hat, der sehe sich schnell wieder aus. —

Der Serienbeginn der Handballspieler

Der erste Serienspielsonntag verlief bei herrlichstem Frühlingswetter ohne große Ueberraschungen. Lediglich der Ausgang durch die glänzende Arbeit ihres Tormanns. Die Langenweddinger und den V. L. Burg kommt etwas überraschend. Das Spiel endete 2:2. Die Burger verhinderten einen Sieg des Gegners durch die glänzende Arbeit ihres Tormanns. Die Langenweddinger müssen sich damit „trösten", daß sie trotz des Remis das bessere Können gezeigt haben. Und das ist ja wertvoller als der eine Pluspunkt, der noch zu gewinnen gewesen wäre.

Vorwärts Fermersleben zeigte ein großes Spiel in Hohendodeleben. Die dortigen Turner waren durch den vorangegangenen langen Winterschlaf doch etwas „gehandicapt" und überließen dem Gegner das Toreschießen. Der mitteldeutsche Meister machte davon auch genügend Gebrauch und siegte 7:2.

Einen zähen Kampf gab es auf dem Fort 1 zwischen Fichte Buckau und dem Atv. Diesdorf. Fichte hat eine Mannschaft herausgebracht, die alle Erwartungen übertraf. Die Diesdorfer hatten Not, den Sturm des Gegners zu halten, der schließlich sogar einmal die Führung an sich reißen konnte. Wenn die Diesdorfer dann auch das Spiel schließlich noch 6:3 gewannen, so beweist das nichts gegen die guten Leistungen, mit denen Buckau aufwartete. Ueberraschungen sind für die Zukunft zu erwarten.

Das letzte Treffen der 1. Klasse sah Fichte Sudenburg und die Freien Turner Südost als Gegner. Auch in diesem Spiele machte sich die lange Ruhepause bemerkbar. Die Knochen der Spieler sind „eingerostet". Die Sudenburger gewannen auf Grund besserer Leistungen 5:2. Nach Halbzeit erinnerten die Südoster einmal an ihre alte Form. Aber nur „vorübergehend"; dann wurde wieder — gespielt.

In der 2. Klasse gab es folgende Resultate: Fichte Wilhelmstadt gegen Freie Turner Bennecken 3:2; Freie Turner Felgeleben gegen Freie Turner Niederndodeleben 5:2; Fichte Biederitz gegen Freie Turner Kl.-Ammensleben 5:2; Freie Turner Gommern gegen Fichte Neue Neustadt 1:2; Freie Turner [illegible] gegen Eintracht Neustadt 0:4; Jahn Groß-Ottersleben gegen Freien Wacker 1:1; Freie Turner Salzelmen gegen Freie Turner Beiselen 2:3; Vor-Wärts gegen Eiche Irxleben 0:2. —

Mitteilungen der Sportvereine

V. f. V. Magdeburg. Am 26. März 20 Uhr engere Vorstandssitzung beim Genossen Kleine. — Am 1. Osterfeiertag treffen sich alle radfahrenden Genossen sowie deren Angehörige und Freunde zur Radpartie 8 Uhr am Platzeingang. —

Kanufahrer Groß-Magdeburg. Wir gehen alle am Dienstag den 26. März, 20 Uhr, zum Schweden-Lichtbildervortrag im „Wintergarten", Neustadt, Friedrichsplatz. —

Fichte Altstadt. Am Mittwoch 20 Uhr Sitzung der Handballspieler bei O. Kleine. Genossen, die noch Interesse am Handballspiel haben, sind eingeladen. — Das Männerturnen am Karfreitag fällt aus. Wir turnen dafür am Donnerstag. —

Arbeiter-Radfahrer, Abteilung Alte Neustadt. Am Donnerstag den 28. März Mitgliederversammlung bei Winter, Rogätzer Straße. —

Magdeburger Ballspielklub. Unsre Geschäftsstunden sind jeden Donnerstag von 20 bis 22 Uhr in der „Thalia". —

Motorradfahrergruppe Magdeburg. Die Motorradfahrer treffen sich am 1. Osterfeiertag 6 Uhr am Polizeipräsidium zum Start nach Halle. —

Sportverein F. d. A. Die Spielführer besuchen heute Montag 19.30 Uhr die Börse. Die Spieler der 1. Mannschaft treffen sich zu einer Besprechung am Karfreitag 20 Uhr in den „Altstädter Bürgersälen". Nächste Spielausschußsitzung am 2. April 19 Uhr. —

Naturfreunde. Karfreitag und Ostern Treffen in Biederitz. —

Freie Tennisvereinigung Magdeburg. Mittwoch den 27. März, 20 Uhr, Lehrstunde für Anfänger in der Turnhalle am Sedanring. —

Berichterstatter

Die nächste Sportseite erscheint wegen Karfreitag schon am Donnerstag. Vorschauen usw. erbitten wir bis Mittwoch.

Gewerkschaft

Zum Reichstarifvertrag für das Baugewerbe

Der Reichstarifvertrag für das Baugewerbe läuft mit dem 31. März 1929 ab. In recht weitläufigen Verhandlungen, von denen wir wiederholt Notiz genommen haben, ist durch die zentrale Verhandlungskommission der Wortlaut eines neuen Reichstarifvertrags vereinbart worden, der jetzt den Titel „Reichstarifvertrag für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten" führt.

Bundesvorstand und Beirat des Deutschen Baugewerksbundes haben von der Einberufung eines außerordentlichen Bundestags abgesehen, dafür aber den Bezirksverbänden aufgegeben, die Vorstände der einzelnen Baugewerkschaften zu einer Bezirkskonferenz zu berufen, in der dann auf viel breiterer Grundlage über Annahme oder Ablehnung des vereinbarten Reichstarifvertrags entschieden werden soll. Alle diese Konferenzen haben am Sonntag den 24. März 1929 stattgefunden.

Für den Bezirk Sachsen-Anhalt-Magdeburg

tagte eine solche Konferenz im „Klosterbergegarten" in Magdeburg. Von den 43 Baugewerkschaften des Bezirks hatten die Vorstände der beiden kleinsten, Ortrand und Ziesar, einen Delegierten nicht entsandt. 41 Baugewerkschaften, von denen die größten — Dessau, Halberstadt, Halle, Magdeburg, Stendal — mehrere Vorstandsmitglieder entsandt hatten, waren durch 69 Vorstandsmitglieder vertreter.

Bezirksleiter Koch erläuterte das Ergebnis der zentralen Verhandlungen, das daraufhin einer recht eingehenden Aussprache unterzogen wurde. Vertreter der Baugewerkschaften Bitterfeld, Bockwitz, Dessau, Eisleben, Gardelegen, Genthin, Halberstadt, Halle, Magdeburg, Merseburg, Neuhaldensleben, Oschersleben, Salzwedel, Stendal, Zerbst beteiligten sich an dieser Aussprache. Manches herbe Wort der Kritik fiel in derselben, aber nur ein Redner kam zu dem Schlusse, daß dieser Tarifvertrag seiner ganzen Tendenz wegen abgelehnt werden müsse. Dieser Redner, Scharnetzki (Genthin), griff in seinen Ausführungen auch die besoldeten Funktionäre des Deutschen Baugewerksbundes in einer Weise an, die dazu führte, daß das Gebaren der kommunistisch eingestellten Funktionäre von mehreren Rednern einer gründlichen Beleuchtung unterzogen werden mußte.

Nach einem Schlußwort des Bezirksleiters, in dem die beanstandeten Bestimmungen geklärt wurden, wurde nachstehende Entschließung gegen fünf Stimmen angenommen:

„Die Konferenz erkennt an, daß die zentrale Verhandlungskommission alles getan hat, um dem zukünftigen Reichstarifvertrag einen Wortlaut zu geben, der dem Interesse der baugewerblichen Arbeiter gerecht wird. Trotz dieser Anerkennung spricht die Konferenz aus, daß die in der Debatte über den vorliegenden Reichstarifvertrag zum Ausdruck gekommenen Bedenken, diesem Vertrag zuzustimmen, nicht von der Hand zu weisen sind.

Die Vorschläge der Arbeitnehmerorganisationen sind, obwohl sie nur das dringend Notwendigste darstellen, was im Interesse der baugewerblichen Arbeiter tariflich niedergelegt werden müßte, zu einem erheblichen Teile in den Tarifbestimmungen nicht aufgenommen worden.

In der Erwägung aber, daß auf dem Wege der bezirklichen Verhandlungen die Hauptfragen: Arbeitszeit und Lohnhöhe durch die bezirkliche Verhandlungskommission so gefördert werden können, daß die Belange der baugewerblichen Arbeiter gewahrt sind, und in weiterer Erwägung, daß auch die Unstimmigkeiten in der Lohnklasseneinteilung zum Ausgleich gebracht werden können, stimmt die Konferenz dem Ergebnis der zentralen Verhandlungen zu und nimmt den Reichstarifvertrag für Hoch-, Beton- und Tiefbauarbeiten hiermit an.

Bei den kommenden bezirklichen Verhandlungen hat sich die Bezirksleitung dafür einzusetzen, daß der gegenwärtige Stundenlohn auf der ganzen Linie um 10 Pfennig erhöht wird."

Die Annahme dieser Entschließung mit so überwältigender Mehrheit — politisch kommunistisch eingestellte Funktionäre waren nicht nur diese fünf Gegner der Entschließung — bietet die Gewähr, daß, wenn auch die Unternehmerorganisation im Bezirk in derselben lojalen Weise dem Reichstarifvertrag ihre Zustimmung geben wird, bei kommenden bezirklichen Verhandlungen durch Schaffung eines Bezirkstarifs der Wirtschaftsfriede gefestigt und die dringend notwendige Aufbesserung der Lohnsätze der baugewerblichen Arbeiter so festgelegt wird, daß die tiefen Wunden, die durch den schweren Winter geschlagen wurden, wieder geheilt werden können. —

Reichsfinanzen und Lohnfrage.

Die Verhandlungen zur Neureglung der Löhne der Reichspostarbeiter, die bereits vor Weihnachten aufgenommen worden waren, sind in diesen Tagen, nachdem der Streit über die Rechte der Betriebsvertretung beigelegt worden ist, endlich weitergeführt worden. Sie brachten jedoch kein Resultat. Das bedeutet leider nicht einmal eine Ueberraschung; denn nach den vom Reichspostminister vor kurzem im Verwaltungsrat der Reichspost abgegebenen Erklärungen war vorauszusehen, daß von der Verwaltung jede Lohnerhöhung abgelehnt wird. Die Reichspost erklärt, sie könne keine Lohnerhöhung geben, weil ihr durch das Reichsfinanzministerium die Hände gebunden seien.

Das Problem: Lohn und Reichsfinanzen muß nach Ostern im Reichstag rasch geklärt und gelöst werden; denn die Reichsarbeiter und preußischen Staatsarbeiter, die Postarbeiter und die Eisenbahner, deren Lohnfragen sich berühren, wollen wissen, woran sie sind. Auf Grund eines Antrags der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei eine Entschließung angenommen worden, wonach die mit den Organisationen der Reichsarbeiter geführten Verhandlungen über eine Erhöhung der Löhne und über eine Beseitigung der ungerechtfertigten Härten sofort wieder aufzunehmen sind. Nach dieser Stellungnahme des Reichstags ist das Reichsfinanzministerium verpflichtet, erneut zu den Lohnforderungen der Arbeiter in den öffentlichen Betrieben Stellung zu nehmen. —

Lohnerhöhung im altmärkischen Transportgewerbe

Zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Verkehrsbund haben für den Bereich der gesamten Altmark — dazu gehört auch Neuhaldensleben — im Transportgewerbe Lohnverhandlungen stattgefunden, die nun kürzlich vor dem Schlichtungsausschuß in Stendal ihren Abschluß fanden. Ein Manteltarifvertrag, der die Arbeitsbedingungen regelt und die Arbeitszeit auf 8 Stunden festgelegt hat, besteht, und ist vom Arbeitsminister für allgemeinverbindlich erklärt worden.

Die Lohnverhandlungen der Parteien unter sich verliefen ergebnislos. Die Unternehmer wollten von einer Lohnerhöhung nichts wissen. Der Verkehrsbund rief darum den Schlichtungsausschuß an. Es gelang dann nach schwieriger Verhandlung den Wochenlohn von 32,50 auf 33,80 Mark zu erhöhen. Außerdem ist ein Futtergeld von 50 Pfennig zu zahlen. Die neunte Arbeitsstunde oder die erste Ueberstunde wird mit 15 Prozent und die zweite mit 25 Prozent Aufschlag bezahlt. Die Lohnerhöhung für Chauffeure regelt sich generell und beträgt 120 Prozent der Lohnerhöhung für die Transportarbeiter. Die neuen Löhne treten rückwirkend vom 16. März in Kraft. Die neuen Lohnvereinbarungen gelten bis zum 31. März 1930. —

Gewaltige Vorteile

für meine Kundschaft!

Herren-Anzüge moderne Farben **und Smokings** Ia Sitz in vielen Qualitäten . . 55, 47, 42, 36, 27, 21, 18.50
Sportanzüge Manchester Extra-Angebot . . **nur 20.- Mk.**
Sommermäntel, Ia. Qualität . . . 39, 32, 27, 21
Gummimäntel, Lodenmäntel . . 27.50 bis 8.75
Sonntagshosen, große Auswahl . 9.50, 7, 6, 4, 2.95
Kordhosen, Manchesterhosen . . 9.50, 8, 7, 6, 4.75
Englisch Lederhosen Pilothosen . 7.50, 6, 5, 4, 2.95
Breecheshosen, Riesenauswahl . 11, 9, 8, 7, 5, 2.95
Windjacken 11, 8.50, 7, 5.50, 3.95
Blaue Jacken . . . . 3.50, 2.75, 1.95, 1.- Mk.
Ferner Burschen-Anzüge, Knaben-Kinderanzüge Kinderhosen.
Sämtliche Berufskleidung **spottbillig** bei
Moritz Preßler, Magdeburg
nur Buttergasse 8 am **Alten Markt**
Staßfurt, Holzmarkt 5

Bekanntmachung.

Beringung.

Die Erdarbeiten zur Freilegung einer Kiesgrube, Abschachtung resp. Aufschüttung eines Zufahrtsweges zur Kiesgrube, nebst Transport des Bodens sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Ebenso soll die Ausführung einer Betonzufahrtsstraße nach der neu anzulegenden Kiesgrube der Gemeinde Olvenstedt südlich der Provinzialstraße in Kilometer 8,9 gelegen, nebst Nebenarbeiten vergeben werden. Angebotsformulare können im hiesigen Gemeindebureau gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Daselbst liegen auch die Zeichnungen aus.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Dienstag den 2. April d. J. 16 Uhr, bei derselben Dienststelle einzureichen.

Zuschlagsfrist: 6 Tage.

Olvenstedt, den 25. März 1929.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Der hiesige Schlachthof ist in der Zeit vom 1. April bis 30. September am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von früh 7 bis 11 Uhr vormittags und von 14 bis 18 Uhr nachmittags und am Freitag von früh 7 bis 11 Uhr vormittags für den Verkehr geöffnet; in der übrigen Zeit dürfen nur Notschlachtungen vorgenommen werden.

Staßfurt, den 23. März 1929.

Der Magistrat. gez. Möller.

Bekanntmachung.

Betrifft Hauszinssteuer.

Alle bisher gewährten Hauszinssteuer-Stundungen mit dem Ziele auf Niederschlagung laufen mit Ende dieses Monats ab.

Falls vom April ab weitere Stundung beansprucht wird, sind Neuanträge zu stellen. Antragsformulare hierzu sind vom kommenden Montag an im Zimmer Nr. 14 erhältlich. Anträge, denen nicht die erforderlichen Unterlagen beigefügt sind, werden als nicht gestellt angesehen. Anträgen kann nur vom Monat der Antragstellung an entsprochen werden.

Die Hausbesitzer weisen wir ganz besonders darauf hin, daß vom April an **ohne Vorliegen eines neuen Bescheides** seitens der Mieter die Hauszinssteuer von der Miete **nicht** in Abzug gebracht werden kann.

Neuhaldensleben, den 21. März 1929.

Der Magistrat.

Küchenzettel

für **die Woche** vom 25. März bis 1. April.
Verausgabt werden täglich 190 Portionen.
Montag: Graupensuppe mit Fleisch.
Dienstag: Kohlrüben mit Fleisch.
Mittwoch: Reissuppe mit Fleisch.
Donnerstag: Erbskonserven mit Speck.
Freitag: Sauerkohl mit Fleisch.
Sonnabend: Haferflocken.
Sonntag und Montag: Gulasch.

Burg, den 23. März 1929.

Notgemeinschaft **Burg.**

Bekanntmachung.

Wir bitten, die in der hiesigen Eichamt-Nebenstelle Schulstraße befindlichen schon geeichten Waagen und Gewichte bis zum Mittwoch den 27. März mittags abzuholen. Die Eichamt-Nebenstelle wird am Mittwoch den 27. März gegen Mittag endgültig geschlossen.

Burg, den 25. März 1929.

Die Polizeiverwaltung.

Wo kaufe ich

ein gutes billiges Federbett? Nur Goethestraße 37 bei Lorenz. Deckbetten, 130 breit, mit 6 Pfd. Federn, 18 u. 20 Mk., vollständige Federbett. 45, 50 u. 60 M. Auch Zahlungserleicht.

Außerh. kostenlose Zusendg.

Wegen Aufgabe des Geschäfts noch Rest billig. Möbel zu verk. **Drimmer,** Neuer Weg 11a.

Jedes Pfund „Blauband" spart dir 1 Mark

Eine solche Verdienstmöglichkeit darf sich keine tüchtige Hausfrau entgehen lassen. Die Feinkostmargarine „Blauband" ist appetitlich und vollwertig wie kaum ein zweites Nahrungsmittel. Millionen Hausfrauen wissen mit „Blauband" sparsam und gut zu wirtschaften. Folgen Sie ihrem Beispiel.

Feinkost-Margarine **Blauband** frisch gekirnt

Eingehende Aufträge werden auf Wunsch noch am gleichen Tage durch unsere 4 Auto-Elwagen ausgefahren

Außergewöhnliches
Zigarren-Osterangebot

Durch Großeinkauf für **40 Verkaufsstellen, durch Kasse-Einkauf** von auch **allergrößten Posten, durch** unsere **großen Umsätze** war es möglich, die Preise bei nachstehenden Zigarren-Sorten um teilweise **50 Prozent zu senken.**

Alt-Hamburg leicht, nur solange Vorrat reicht, regulärer Preis 40 Pf. . . . herabgesetzter Preis **20** Pf.

Floretta-Gracia leicht — mittel, solange Vorrat reicht, regulärer Preis 40 Pf. . . . . herabgesetzter Preis **20** Pf.

Weltleistung sehr leichte Sumatra, mit Havanna-Einlage . . . . . herabgesetzter Preis **20** Pf.

Magdeburger Hauptpost leicht und bekömmlich . . . . . herabgesetzter Preis **15** Pf.

Sensation großes Eiformat . . . . . herabgesetzter Preis **15** Pf.

Bastion die große leichte Sumatra . . . . herabgesetzter Preis **12** Pf.

Gereckes Krone Corona edelster Eigenart . . . . . herabgesetzter Preis **10** Pf.

Deutsches Können leicht, mittel Sekunda-Sortierung eines 30-Pf.-Zigarre . . . . . herabgesetzter Preis **10** Pf.

Leopardo die würzige Sumatra mit schneeweißem Brand . . . . . herabgesetzter Preis **10** Pf.

10-, 25- u. 50-Stück-Packungen z. Konfirmation u. zu Ostern in allen Formaten zu unseren anerkannt billigen Preisen

Erich Gerecke & Co.

G. m. b. H.
Zigarren-Großhandlung
Hauptgeschäft Breiter Weg 100
Ecke Wallstraße. — Fernspr.: Norden 20300.
Das Haus der guten Qualitäten
40 Verkaufsstellen in Magdeburg und Umgegend

Eingehende Aufträge werden auf Wunsch noch am gleichen Tage durch unsere 4 Auto-Elwagen ausgefahren

Stadttheater

Dienstag, 26. März — 19.30 b. n. 22.00 U. — 2. A. **DIE WEISSE DAME**
Mittwoch, 27. März — 20.00 bis n. 22.45 Uhr — 8. Abend **DIE TOTEN AUGEN** v. d'Albert — Hierauf: **JOSEPHS-LEGENDE** Balletpantomime v. R. Strauß

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!
Sonntag, 31. März — Montag, 1. April, 20 U. Das Lustspiel **im weißen Rößl**
Freitag, 5. April, 20 U. Gastspiel **Alfa Nielsen** mit eigen. Ensemble in **GEWITTER**
Dienstag 26. März, 20.00 Vorst. f. d. Volksbühne (4) **Fuhrmann Henschel**
Spielplan- u. Besetzungs-Aenderung vorbehalten.

Achtung, Volksbühnen-Mitglieder!
Die Mitglieder der **Schauspielgemeinde,** die am Dienstag den 19. März die „Schmetterlingsschlacht" aufgef. bekommen sollten, gehen am Mittwoch den 27. März, abds. 20 Uhr, ins Stadttheater. Zur Aufführung gelangt „Die toten Augen" hierauf „Josephs-Legende".

Mit sicheren Mitteln heilt offene Beine Hero, Nogätzer Straße 1, II. Sprechstunden: Dienstag 3 bis 6 Uhr

Friseur-Artikel, Einrichtungen liefert **Richard Böhm** Magdeb.-Altstadt Neustädter Straße 33 Linie 4, Sta. Tränsberg

Fahrräder beste Marken, verkauft mit 10 ℳ Anzahlung u. 3 ℳ wöchentl. Abzahlg. **Fahrradmüller** Stephansbrücke 35, Tel. Norden 24621.

Guter Bowlen- u. Tisch-Wein 1927er Spiesheimer Fl. 1.10 **Wima-Filialen** Zentr. Hasselbachstr. 5

DEBEWA

und das nicht mit Unrecht, denn unsere Marke verbürgt Qualität und unser guter Ruf

höchste Preiswürdigkeit!

Auch die beste Ware ist bei uns billig. Dazu unsere Zahlungsbedingungen:

Bekleidung = 5 Monatsraten
Fahrräder = 12 Monatsraten
Möbel = 24 Monatsraten

ohne Anzahlung!

Auf Barkäufe 5 Prozent Rabatt.

MAGDEBURG · OTTO v. GUERICKEstr. 90/92

Bilder als Geschenke!
Wir haben eine große Auswahl
Buchhandlung Volksstimme

Suche 2000 Mk.
auf schuldenfreies Grundstück mit 1 Morgen Acker und ½ Morgen Obst- und Gemüsegarten auf erste Hypothek. Werte Offerten **O K 704** an die Expedition der „Volksstimme".

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers lieben Vaters, danken wir allen Verwandten und Bekannten für die herzliche Teilnahme und das Geleit zur letzten Ruhestätte unsers teuern Entschlafenen. Dank im besonderen dem Landwehrverein Klein-Ottersleben und Herrn Pastor Engelbrecht für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe.

Ottersleben, den 25. März 1929.

Die trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Marie Gebhardt
und Kinder.

Wir Wilhelm
von Gottes Gnaden

Emil Ludwig hat ihn in ausgezeichneter Weise von der Geburt bis zur Abdankung geschildert in dem Buche

Wilhelm der Zweite

Allen seinen ehemaligen Untertanen, die den Glauben an die Monarchie verloren haben, sei diese Lektüre bestens empfohlen. Die Volksausgabe in Leinen gebunden nur 2.85 Mark.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstr. 3

Versand erfolgt, soweit die Vorräte reichen, nur unter Nachnahme zuzügl. der Selbstkosten

Jedes Buch besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchh. Volksstimme Magdeburg

Arbeitsmarkt

1 perfekten **Bankrätzschneider** sowie einen jüngeren stellt ein
Otto Bierhals Schmidtstraße 34.

Nur erstklassige **Grundstück-Schneider** für Werkstätte gesucht
J. Weil, Breiter Weg 132.

Kaufm. Lehrling (männl.) für sofort gesucht
Wilhelm Bode Fleischsalat-Fabrik Neustädter Str. 45

14-15jährig. Laufbote gesucht. **Hanebeck,** Breiter Weg 157.

Fahrschule für Kraftradfahrer. Tag- und Abendkurse. **Fr. Schmidt,** Fahrlehrer seit 1910, Uhlandstraße 6. — Telephon 4717. —

Goldankaufstelle
Gebisse, Platin Goldzähne, alte Gold- und Silbersachen, Juwelen, Frauenhaar. W. Ilbert, Berliner Str. 12.

Kaufe Kanarienhähne und -weibchen. Höchste Preise. Eitner, Lessingstr. 28.

Zu Trauerfall
rufen Sie bitte 7838
an, und wir senden Ihnen bereitwilligst eine Auswahl!
Trauerhütte
Haus der Hüte
Magdeburg, Breiter Weg 193/94

Nach langem, qualvollem Leiden verschied am Sonnabend den 23. März mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, der Arbeiter-Invalide

Karl Richter
im 71. Lebensjahr.

Magdeburg-N., Wasserkunststr. 14

Luise Richter
geb. Isensee und Kinder.

Die Trauerfeier zur Einäscherung ist am Mittwoch den 27. März, nachmittags 1½ Uhr auf dem Westfriedhof.

Sprechmaschinen-Reparaturen
Müller Apfelstraße Nr. 6

Schlafzimmer 275 Mk. Sofa, Sessel, auch geteilt. **Helfer,** Agnetenstr. 10.

Motorrad Pelikan, etwas reparaturbedürftig, Spottpreis 50 ℳ. Kölnerstr. 13, pt.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Warne hiermit jedermann, meiner Frau auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme. **H. Franz,** Westendstraße 20, ptr.

Hiermit nehme ich die Beleidigung geg. Herrn Tiefenbach mit größtem Bedauern zurück.
Frau Klara Wiedig, Magd.-Prester Nr. 65.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Am 23. März starb unser Mitglied
Hermann Jüterbock
Arbeiter, an Herzlähmung, 46 Jahre alt. Ehre seinem Andenken! 250

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Mittwoch den 27. März, nachm. 1 Uhr, in der Halle des Westfriedhofs statt.
Die Verwaltung.

Wieder ausverkauft!
Wegen des riesigen Andranges
noch eine
Nachtvorführung
des bedeutendsten
Sexualfilms
Falsche Scham

Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein!

Aufklärungsfilm in 4 Lebensschicksalen

IN BERLIN: Zwei Schüler besuchen einen Vergnügungspark. Ihre Phantasie wird durch die in Trikot gekleideten Mädchen einer Schaubude angeregt. Sie sprechen mit dem Mädchen und erleben eine Zusammenkunft . . . . . .

Donnerstag 23 Uhr
Kammer-Lichtspiele
Sichern Sie sich diesmal Karten!

FÜLI
Nur noch wenige Tage!

AUF DER BÜHNE

Enrico Rastelli
Das Genie! Das Weltwunder!
Der höchstbezahlte Artist der Welt!
und die übrigen
Varieté-Attraktionen

IM FILMTEIL

Auf vielseitiges Verlangen
Lya Mara, Harry Liedtke
in dem unvergeßlichen Film
An der schönen blauen Donau
Ab Dienstag haben Jugendliche Zutritt

Ermäßigte Preise — Beginn ½5 Uhr

Verlobungsringe 900, 585, 333 gestempelt zu billigen Preisen. 830
Uhren, Gold- und Silberwaren
E. Scholz Lübecker Straße 22 a.

Ca. 150 blaue Sakko-Anzüge nur erstklassige Kammgarne, in billigen Preislagen! Außerdem für **Gesellschaft und Beruf** Frack-, Gehrock-, Smoking- und Cutaway-Anzüge
Frühmanns Stagengeschäft Breiter Weg 57, 1 Treppe, neben dem Pfingeisen.

Yoghurt und Yoghurt ist nicht einerlei! Dann wählt Ihr Yoghurt der: probiert!

Hygienischen Molkerei
Herm. Klutenkreter